

3. Sitzung

am Mittwoch, dem 22. Juli 2015

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	65	3. Einführung einer „Heuschreckensteuer“ im Land Bremen	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	65	Anfrage der Abgeordneten Janßen, Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 10. Juli 2015	108
Wahl von sechs Mitgliedern und zwölf stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs		4. Wie erfolgreich ist die Tuberkulosevorsorge in Bremen?	
Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs	66	Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 14. Juli 2015	109
Regierungserklärung des Senats		5. Zukunft der Exzellenzinitiative	
Bürgermeister Dr. Sieling	67	Anfrage der Abgeordneten Frau Grobien, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 14. Juli 2015	111
Abg. Röwekamp (CDU)	77	6. Hilfen zum Lebensunterhalt bei „umzuverteilenden“ Flüchtlingen	
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	83	Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 14. Juli 2015	112
Abg. Frau Steiner (FDP)	89	7. Mieterhöhungen durch die Deutsche Annington	
Abg. Tschöpe (SPD)	92	Anfrage der Abgeordneten Frau Wendland, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Juli 2015	114
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	95	Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Gründe und des Ablaufs des Anti-Terror-Einsatzes vom 27. Februar bis 1. März 2015 in Bremen	
Abg. Remkes (BBR)	100	Antrag der Fraktion DIE LINKE und von Abgeordneten der Fraktion der CDU vom 14. Juli 2015	
Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)	101	(Drucksache 19/24)	
Abg. Rupp (DIE LINKE)	103	Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Untersuchungsausschusses „Anti-Terror-Einsatz“	
Aktuelle Stunde	104	Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	116
Fragestunde			
1. Wie zusätzlich sind die zusätzlichen Lehrkräfte im Koalitionsvertrag?			
Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 8. Juli 2015	104		
2. Verbleib der Schulabsolventinnen/Schulabsolventen 2014			
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 9. Juli 2015	106		

Abg. Röwekamp (CDU)	118	Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der übrigen noch einzusetzenden ständigen Ausschüsse im Sinne des Artikels 105 Absatz 1 Satz 1 der Bremischen Landesverfassung	
Abg. Tschöpe (SPD)	119	Einsetzung des Rechtsausschusses	
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	120	Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015	
Abg. Zenner (FDP)	121	(Drucksache 19/36)	
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	122	Einsetzung eines staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses	
Abstimmung	124	Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015	
		(Drucksache 19/37)	
Parlamentarische Kontrolle in Deputationen verbessern		Einsetzung eines Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit	
Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes		Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015	
Antrag der Fraktion der CDU		(Drucksache 19/38)	
vom 8. Juni 2015			
(Drucksache 19/1)			
1. Lesung			
Verlagerung der Deputationsassistenten von den Ressorts zur Bürgerschaftskanzlei			
Antrag der Fraktion der CDU			
vom 8. Juni 2015			
(Drucksache 19/2)			
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen			
Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses			
vom 20. Juli 2015			
(Drucksache 19/26)			
1. Lesung			
2. Lesung	124		
Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses			
Einsetzung eines staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses			
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015			
(Drucksache 19/33)	125		
Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Petitionsausschusses			
Einsetzung eines staatlichen Petitionsausschusses			
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015			
(Drucksache 19/34)	125		
Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen			
Einsetzung des Ausschusses für die Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen			
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015			
(Drucksache 19/35)	126		
		Einsetzung eines Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit	
		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015	
		(Drucksache 19/39)	
		Einsetzung eines Ausschusses für die Gleichstellung der Frau	
		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015	
		(Drucksache 19/40)	126
		Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz	127
		Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission	127
		Wahl der Mitglieder der staatlichen Deputationen	
		Einsetzung der staatlichen Deputationen	
		Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 22. Juli 2015	
		(Drucksache 19/42)	127
		Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Richterwahlausschusses	128

(A)	Wahl von sieben Mitgliedern und sieben stellvertretenden Mitgliedern des Landesbeirats für Sport 128 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Performa Nord 128 Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Parlamentarischen Beirats der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten e. V. 128 37. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 20. März 2015 (Drucksache 18/1795) 128 9. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 20. März 2015 (Drucksache 18/1796) 128 Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012/2016 Mitteilung des Senats vom 28. April 2015 (Drucksache 18/1839) 129	Achtzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag) Mitteilung des Senats vom 7. Juli 2015 (Drucksache 19/15) 129 Anhebung des Schwellenwertes bei der Errichtung von Flüchtlingsunterkünften bezüglich Kapitel 2.6 der Richtlinien zum Verkauf von Grundstücken des Landes und der Stadtgemeinde Bremen aus dem Jahr 2008 Mitteilung des Senats vom 7. Juli 2015 (Drucksache 19/16) 129 Parlamentarische Repräsentation im Kontrollgremium der Polizei sicherstellen – Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen und DIE LINKE vom 13. Juli 2015 (Drucksache 19/19) 1. Lesung 2. Lesung 129 Gesetz über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen vom 20. Juli 2015 (Drucksache 19/27) 1. Lesung 130	(C)
(B)	Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/ Bremen mbH Mitteilung des Senats vom 28. April 2015 (Drucksache 18/1840) 129 Jugend im Parlament 2014 Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie vom 9. Juni 2015 (Drucksache 19/4) 129 Gute Pflege als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben Pflegeinfrastrukturbericht für das Land Bremen Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2015 (Drucksache 19/5) 129	Wahl von zwei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses 130 Wahl des stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union (AdR) für die 6. Mandatsperiode vom 2015 bis 2020 130 Geheimhaltungsordnung der Bremischen Bürgerschaft Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 21. Juli 2015 (Drucksache 19/32) 131	(D)

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Bergmann, Erlanson, Timke.

(A)

Präsident Weber

(C)

Vizepräsidentin Dogan**Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Imhoff****Schriftführer Dr. Buhlert****Schriftführerin Mahnke****Schriftführer Senkal****Schriftführer Tuncel****Schriftführer Zicht**

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

(B)

Senatorin für Kinder und Bildung **Dr. Bogedan** (SPD)

(D)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Hiller** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und Europa)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Professor Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit **Dr. Sommer**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die dritte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitglieder der Gewerkschaft ver.di und Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes Bremen. – Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde interfraktionell vereinbart, dass heute Morgen zu Beginn der Sitzung die verbundenen Tagesordnungspunkte 4 und 5, Wahl von 6 Mitgliedern und 13 stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs sowie Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs, aufgerufen werden.

Im Anschluss daran werden die Tagesordnungspunkte 1, Regierungserklärung, 2, Aktuelle Stunde, 3, Fragestunde, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 34 und 36, Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, Drucksache 19/24, und Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder dieses Ausschusses, und die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 37 bis 39, hier geht es um das Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes, Drucksache 19/1, Verlagerung der Deputationsassistenten von den Ressorts zur Bürgerschaftskanzlei, Drucksache 19/2, und den Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses dazu, Drucksache 19/26, behandelt.

(B) Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 37, Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes, Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/1, 38, Verlagerung der Deputationsassistenten von den Ressorts zur Bürgerschaftskanzlei, Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/2, 39, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 19/26, 40, Gesetz über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 19/27, 41, Wahl von zwei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, 42, Wahl des stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union, AdR, für die 6. Mandatsperiode von 2015

bis 2020, 43, Geheimhaltungsordnung der Bremischen Bürgerschaft, Bericht und Dringlichkeitsantrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 19/32, und 44 bis 52, es handelt sich hier um Dringlichkeitsanträge zur Einsetzung von 16 Gremien, die Drucksachen dazu liegen Ihnen vor. Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Anträge mit den entsprechenden Wahlen zu verbinden. Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

(C)

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Bekämpfung und Prävention von Armut und sozialer Spaltung
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/28)
2. Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung
Mitteilung des Senats vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/29)
3. Kann Bremen seinen Verpflichtungen im Bereich Kinderschutz noch ausreichend nachkommen?
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/30)
4. Mittel des Betreuungsgeldes für Krippen und Kindergärten bereitstellen
Antrag der Fraktion der FDP
vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/41)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Wie digital lernen Kinder an Schulen in Bremen und Bremerhaven?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 14. Juli 2015
2. Fuhrparkkonzept der Polizei Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. Juli 2015
3. Kennzahlen der Polizei Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 21. Juli 2015

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, die Tagesordnungspunkte 14, Wahl von vier Mitgliedern des Stiftungsrates der Stiftung „Wohnliche Stadt“, 15, Neubildung des Landesjugendhilfeausschusses, und 17, Wahl von sieben Vertrauensleuten und sieben Vertreterinnen/Vertretern des Ausschusses zur Wahl der Richterinnen/Richter des Verwaltungsgerichts und des Oberverwaltungsgerichts, für diese Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

(D)

- (A) Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.
 (Einstimmig)
 Des Weiteren möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE ihre beiden Anträge, Ungesetzliche Sonntagsarbeit bei der Deutschen Post AG unterbinden, Drucksache 19/6, und Ja zu Demokratie – Referendum in Griechenland abwarten, keine Fakten schaffen!, Drucksache 19/10, zurückgezogen hat.
 Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Abgeordnete Alexander Tassis am 16. Juli 2015 aus der Gruppe Bremer Bürgerliche Reformer ausgeschieden ist und er sein Mandat als Einzelabgeordneter für die AfD wahrnimmt.
 Zum Schluss möchte ich Ihnen noch davon Kenntnis geben, dass mir der Landeswahlleiter mitgeteilt hat, dass für die durch Verzicht aus der Bürgerschaft ausgeschiedene Abgeordnete Sarah Ryglewski Frau Sascha Karolin Aulepp ab dem 21. Juli 2015 in die Bürgerschaft eingetreten ist. Ich möchte Sie, Frau Aulepp, ganz herzlich beglückwünschen, Sie im Hause begrüßen und Ihnen für Ihre Arbeit hier im Parlament alles Gute wünschen!
- (B) (Beifall)
 Wir treten in die Tagesordnung ein.
Wahl von sechs Mitgliedern und zwölf stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs
 Wir verbinden hiermit:
Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs
 Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
 Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
 Wir kommen zur Wahl.
 Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
 Ich bitte um die Gegenprobe!
 Stimmenthaltungen?
 Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
 (Einstimmig)
 Ich frage jetzt die gewählten Mitglieder, ob sie ihre Wahl annehmen.
- Herr Professor Dr. Callies!
 (Herr Professor Dr. Callies: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
 Herr Grotheer!
 (Herr Grotheer: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
 Herr Lissau!
 (Herr Lissau: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
 Frau Professor Dr. Remmert!
 (Frau Professor Dr. Remmert: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
 Frau Professor Dr. Schlacke!
 (Frau Professor Dr. Schlacke: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
 Frau Vollmer!
 (Frau Vollmer: Herr Präsident, ich nehme die Wahl an!)
- (C) (D)
 Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass Sie Ihre Wahl als Mitglied des Staatsgerichtshofs angenommen haben.
 Wir kommen jetzt zur Vereidigung.
 Paragraph 4 Absatz 1 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Präsidenten der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden.
 Wir kommen zur Eidesleistung.
 Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach dem Aufruf den Eid zu leisten mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“.
 Der Eid lautet: „Ich schwöre, dass ich als gerechter Richter allezeit die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gewissenhaft erfüllen werde.“
 Ich bitte Sie, jetzt den Eid zu leisten!
 Herr Professor Dr. Callies!
 (Herr Professor Dr. Callies: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

(A) Herr Grotheer!

(Herr Grotheer: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Herr Lissau!

(Herr Lissau: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Frau Professor Dr. Remmert!

(Frau Professor Dr. Remmert: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Frau Professor Dr. Schlacke!

(Frau Professor Dr. Schlacke: Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!)

Frau Vollmer!

(Frau Vollmer: Das schwöre ich!)

Sie haben den Eid geleistet, ich danke Ihnen! Ich gratuliere Ihnen recht herzlich zur Wahl in den Bremischen Staatsgerichtshof und wünsche Ihnen in der Ausübung Ihres Mandats viel Fortune!

(B) Ich unterbreche die Sitzung für drei Minuten.

(Unterbrechung der Sitzung 10.11 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 10.14 Uhr.

Präsident Weber: Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Regierungserklärung des Senats

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Sieling.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Sieling.

Bürgermeister Dr. Sieling: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben nach intensiven Koalitionsverhandlungen die Voraussetzungen für ihre Zusammenarbeit in den kommenden vier Jahren geschaffen. Um es gleich zu Beginn zu sagen: Das ist kein Bündnis

des „Weiter so“. Das ist ein Bündnis mit klar gesetzten politischen Zielen, die in den kommenden vier Jahren umgesetzt werden müssen.

Wir wollen 2019 sagen können: Wir sind ein starker Wirtschaftsstandort mit exzellenter Wissenschaft, verbesserter Bildung, weniger Arbeitslosen, guter Umwelt und mit einem ausgeglichenen Haushalt. Wir halten die Schuldenbremse ein und, vor allem: Den Menschen in Bremen und Bremerhaven soll es besser gehen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das wird aber kein einfacher Weg, denn wir stehen vor ziemlich harten Zeiten. Wir werden der Politik, der Verwaltung, aber auch den Menschen in Bremen und Bremerhaven bis dahin einiges zumuten müssen. Um unsere Ziele zu erreichen, müssen wir Strukturen ändern und die öffentlichen Dienste straffen, neue Einnahmen generieren, aber eben auch Ausgaben reduzieren.

Es ist nun gut vier Jahre her, dass Bremen sich in einer Verwaltungsvereinbarung mit dem Bund und den anderen Ländern verpflichtet hat, die Neuverschuldung des Landes Schritt für Schritt zurückzufahren und 2020 einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Im Gegenzug erhält unser Land, sofern wir erfolgreich sind, jedes Jahr 300 Millionen Euro Konsolidierungshilfe, und – das will ich hier ausdrücklich sagen – weil die rot-grüne Koalition in den vergangenen Jahren erfolgreich war, hat Bremen in den letzten vier Jahren die vereinbarten Vorgaben des Sanierungsprogramms Jahr für Jahr eingehalten und so insgesamt seit 2011 1,2 Milliarden Euro Konsolidierungshilfen erhalten, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist – das will ich hier ausdrücklich sagen – das Verdienst des bisherigen Senats, vor allem auch das Verdienst meines Vorgängers Jens Böhrnsen, das Verdienst unserer Finanzsenatorin Karoline Linnert und das Ergebnis der Arbeit aller Senatorinnen und Senatoren.

Ich will hier auch sagen, dass Jens Böhrnsen nach dem für uns durchaus ernüchternden Wahlergebnis für das schlechte Abschneiden der Koalition Verantwortung übernommen hat, und dafür, das finde ich ganz persönlich, gebührt ihm hoher Respekt, und vor allem gebührt ihm Dank für seinen Einsatz und seine Arbeit für dieses Bundesland!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vor der neuen rot-grünen Koalition liegt nun die dritte Legislaturperiode, das hat es in Deutschland noch nie gegeben. Für uns ist das nicht Gewohnheit, für uns ist das Ansporn für neue Aufgaben, und diese wer-

(C)

(D)

- (A) den wir haben: Wir müssen diesen Sanierungsweg fortsetzen, Kontinuität einerseits, notwendige Erneuerung andererseits, wir wollen Schwerpunkte setzen, müssen uns auf das Machbare konzentrieren und werden auch das Wünschenswerte hier und da zurückstellen müssen.

Aufgabe des Senats wird es sein – und das ist sehr wichtig, weil wir die Menschen gewinnen müssen –, in Bremen und Bremerhaven transparent, ehrlich und offen zu erklären, warum wir das eine oder andere tun und so und nicht anders herangehen müssen. Wir haben uns als rot-grüne Koalition vorgenommen, Vertrauen zu gewinnen. Wir wollen unter Beweis stellen, dass die Aufgaben zu schaffen sind und wir mit ganzer Kraft für die Zukunft von Bremen und Bremerhaven arbeiten, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Sanierung wird hauptsächlich eine Aufgabe der Finanzen. Das ist kein 100-Meter-Lauf, das wird ein Marathon, und wenn wir im Bild bleiben, stehen wir nun kurz vor dem Einlauf in das Stadion. Die letzte Wegstrecke ist zurückzulegen, und wenn man einen Marathonlauf bis dahin erfolgreich bewältigt hat, dann hat man ja drei Fragen: Ist man für den Rest noch gut vorbereitet? Hat man die richtige Strategie? Hat man die nötige Ausdauer?

- (B) Die neue Koalition hat einen Koalitionsvertrag geschlossen und vorgelegt, in dem man Antworten auf diese Fragen findet.

Ich will sagen, vor allem aber finden Sie dort die richtigen Antworten auf die zentralen Herausforderungen, die nicht nur in Zahlen gegossen und Fragen von Zahlen sind. Wir wollen die Möglichkeit haben, uns nicht erdrosseln zu lassen von den engen Spielräumen, sondern wir wollen auch Politik machen und Schwerpunkte setzen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will diese Schwerpunkte nennen, es sind die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Verbesserung der Bildungschancen für unsere Kinder, Sicherung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven, die Schaffung der Voraussetzungen für weiter wachsende Städte und die Gewinnung weiterer Einwohner für Bremen und Bremerhaven, das Gelingen der Energiewende, aber eben auch eine neue Politik in der Region und die Modernisierung der Verwaltung.

Wir haben an den Anfang unseres Koalitionsvertrags sehr bewusst die Themen Arbeit und Arbeitspolitik gestellt, denn Arbeit ist ein zentraler Schlüssel für die Überwindung von Ausgrenzung und Armut. Für uns ist das deshalb ein ganz wesentlicher Auftrag, und den haben wir übernommen im Sinne einer Kontinuität des Bündnisses für den sozialen Zusammenhalt

und des Bürgerschaftsausschusses zur Bekämpfung und Prävention von Armut und sozialer Spaltung.

(C)

Wir wollen den Menschen Arbeit bieten, denn Armut entsteht aus Arbeitslosigkeit, und neue Beschäftigungschancen mindern Armut. Deshalb konzentrieren wir uns darauf in einem Bundesland, in einer Wirtschaft, die ein Phänomen hat: Wir haben eine starke Wirtschaft, boomende, international wirkende Branchen, und wir haben in den letzten Jahren viele Arbeitsplätze geschaffen, aber trotzdem fallen wir im Vergleich zu anderen im Bereich der Arbeitslosigkeit ab. Diese Spaltung müssen wir angehen.

Ich will hier deutlich sagen, Leiharbeit und Werkverträge spielen dabei leider eine traurige Rolle. Wenn ich heute in der Zeitung lesen muss, dass die Arbeitnehmerkammer festgestellt hat, dass wir in der Gastronomie mehr Minijobs haben als sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, dann ist das etwas, das wir ändern und angehen müssen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und wir haben dazu konkrete Themen angesprochen.

Wir werden uns in neuer Weise dem Jobcenter zuwenden, denn das muss ein leistungsfähiger Dienstleister sein. Beim Jobcenter sind 70 000 Menschen in Bremen sozusagen unter Vertrag. Wir wollen diese Rolle aufnehmen, wollen unsere Rolle als kommunalen Anteil darin nutzen und den kommunalen Einfluss stärken, denn wir brauchen eine gemeinsame Strategie, um insbesondere im Kampf gegen Langzeitarbeitslosigkeit etwas zu unternehmen. Es wird dort um ganz praktische Fragen gehen wie die Umschichtung zwischen Eingliederungs- und Verwaltungskostenbudgets, Betreuungsrelationen und anderes, aber wir wollen auch dafür sorgen, dass die Geschäftsführung des Jobcenters künftig kommunal gestellt wird, meine Damen und Herren.

(D)

Wir werden in dem Zusammenhang die Möglichkeiten bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nutzen und uns aufgrund unserer engen Spielräume auch darauf konzentrieren müssen, die Möglichkeiten zu nutzen, die uns die Bundesebene schafft, sowohl seitens der Agentur für Arbeit als auch seitens der Bundesregierung und des Bundesministeriums für Arbeit. Wir brauchen eine Planungssicherheit und müssen die verschiedenen Gruppen ins Auge fassen und beispielsweise Qualifizierungstreppen für Alleinerziehende aufbauen, damit sie nicht abgeschlossene Berufsausbildungen beenden oder überhaupt eine Ausbildung beginnen können.

(Beifall SPD)

Danke für die Unterstützung!

Sie sehen, dass wir uns den Menschen mit langer Arbeitslosigkeit ausdrücklich zuwenden wollen. Wir

- (A) wollen hier Fortschritte erzielen und dafür sorgen, dass auch Angebote bereitgehalten werden, die sozialintegrativ ausgerichtet sind. Wir haben gerade in den sogenannten schwierigen Stadtteilen und Quartieren in unseren Städten schon viele Angebote, diese müssen aber bleiben. Öffentliche Beschäftigung ist notwendig in diesen Stadtteilen, auch zur Unterstützung der dortigen Infrastruktur, meine Damen und Herren!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Wir werden uns um verzahnte Angebote im Bereich der Qualifizierung kümmern, dafür sind Hilfen wie Schuldnerberatungen, Suchtberatung und psychosoziale Beratung nötig, weil viele Menschen erst wieder in die Lage gebracht werden müssen, aus ihrer sozialen Situation herauszufinden und ihre gesellschaftliche Teilhabe auszuüben. Das gilt im Übrigen auch – und ich adressiere das sehr ausdrücklich – für die geschlechtsspezifische Teilung auf dem Arbeitsmarkt, wir haben immer noch zu wenig Arbeitsmarktzugänge für Frauen in diesem Land.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- (B) Wir werden – letzter Gedanke zur Arbeitsmarktpolitik! – dies, wie gesagt, nicht alleine in Bremen und Bremerhaven stemmen können, wir werden es auch nicht alleine stemmen können mit den Maßnahmen, die der Bund und die Bundesagentur jetzt zur Verfügung stellen. Deshalb werden wir auch auf Bundesebene politisch aktiv werden und unsere Rolle nutzen müssen. Es gibt gute Vorschläge zum Aktiv-/Passivtransfer und viele Verbesserungsvorschläge zur Stärkung der Instrumente der Arbeitsförderung. Diese müssen endlich verbindlich umgesetzt werden, damit wir in Regionen wie Bremen und im Norden eine gute Chance für die Menschen aufbauen können.
- Gute, qualifizierte Arbeit braucht auch gute Ausbildung, und darum haben wir uns insbesondere darauf ausgerichtet zu sagen, wir wollen der Arbeitslosigkeit den Nachwuchs nehmen und dafür sorgen, dass junge Menschen eine Chance haben, deshalb die Schwerpunkte auf Ausbildung und auch die Jugendberufsagentur. Dieser Senat wird diese Anstrengungen der letzten Legislaturperiode fortführen und – wenn möglich – ausbauen.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Gute Qualifizierung fängt an bei den ganz Kleinen, deshalb haben wir uns im Bereich der Bildung auch entschlossen zu Strukturmaßnahmen und nicht nur zur Ausweitung und Verbesserung der notwendigen Angebote und des notwendigen Personals, und eine wesentliche Aufgabe wird in diesem Zusammenhang die Zusammenlegung der Bereiche Kindergärten und
- Bildung werden. Wir wollen die Bildungspolitik vom Kind her denken und nicht von den Institutionen her.
- (C)
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Darum muss man in der Spitze anfangen, meine Damen und Herren, damit man am Ende den Elementarbereich vernünftig aufbauen kann mit Erziehungs- und Bildungsaufgaben, und eine Rahmenplanung, eine Bildungsplanung, die sich von den Kindergärten durchzieht in die Grundschulen und die eine Verbesserung schafft, ist ein zentrales Vorhaben zur Stärkung von Sprachförderung, Inklusion und Armutsprävention. Elternarbeit wird dabei eine wichtige Rolle spielen.
- Ich will es hier ausdrücklich sagen, das wird ein Reformprozess, der nicht von heute auf morgen zu schaffen ist. Wir stehen dafür, bei diesem Reformprozess die Beteiligten mitzunehmen, wir setzen auf Dialog und Zusammenarbeit. Ich will es ausdrücklich auch in dieses Haus hinein sagen: Wir brauchen auch die Unterstützung des Parlaments bei dieser Mammutaufgabe, und ich hoffe auf Ihre Unterstützung!
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Insbesondere bei der Kindertagesbetreuung wollen wir weiterhin besser werden. Wir wollen den Rechtsanspruch auf 30 Stunden pro Woche für alle Kinder ab dem ersten Geburtstag ausweiten, wir wollen beim Ausbau der Kindertagesbetreuung ein Augenmerk legen auf die Stadtteile, die es insbesondere brauchen und die große Herausforderungen haben. Wir werden auch das nicht ganz allein schaffen, und deshalb bin ich sehr glücklich – und ich habe vernommen, dass alle Teile des Hauses sich darüber freuen –, wie gestern in Deutschland geurteilt wurde: Das Betreuungsgeld, meine Damen und Herren, ist vom Tisch!
- (D)
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Kinder und Eltern brauchen Angebote – das ist jedenfalls die Auffassung des Senats und der rot-grünen Koalition –, damit die Kinder früh in soziale Zusammenhänge kommen und die Eltern die Möglichkeit haben, für den Erwerb des Lebensunterhalts tätig werden zu können.
- Bremen wird nicht zu den Ländern gehören, die jetzt darüber reden, so etwas auf Landesebene zu machen. Ich setze sehr darauf und finde, wir brauchen das Geld, alle Fraktionen, auch die Opposition, haben dies geäußert, das hat mich sehr gefreut. Der Bund wird uns das nicht vorbehaltlos geben, aber ich finde, solche Überlegungen, wie sie die Bundesfamilienministerin angestellt hat, indem man sagt, wir müssen die Qualität verbessern und das Geld gezielt dafür geben, gehen in die richtige Richtung, und vielleicht muss man damit auch innovative Projekte in Gang brin-

(A) gen und zum Beispiel eine 24-Stunden-Kita anbieten für Erwerbstätige in den Randzeiten des Tages. Ich bin in der Erwartung, dass die Bundesregierung uns da gute Vorschläge macht, von denen auch wir in Bremen und Bremerhaven profitieren werden, meine Damen und Herren!

Wir sehen diese Aufgaben nicht als Aufgaben einzelner Senatsmitglieder, das ist eine Gesamtverantwortung des Senats. Was die Zusammenfügung der Bereiche Kinder und Bildung betrifft, haben wir eine Senatskommission gebildet, die in der ersten Sitzung des Senats eingerichtet wurde und gestern ihre Arbeit aufgenommen hat. Dieser Senat bearbeitet die wichtigen Fragen zügig und zielstrebig, und das wird auch so weitergehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bereich Bildung sehen wir natürlich auch, dass wir zur Absicherung der Unterrichtsqualität, aber auch zur Absicherung des Unterrichts selbst Verstärkungen vornehmen müssen. Deshalb haben wir beschlossen, 200 Vollzeitkräfte in den Unterricht zu bringen, und wir werden dies umsetzen.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Lehrer?)

(B) Wie das im Einzelnen strukturiert ist, werden Sie – das kann ich Ihnen schon verraten, da ich ja die Senatsvorlagen kenne – nachher auch in der Fragestunde erfahren. Ich sage Ihnen, für Bremen und Bremerhaven wird es eine Verstärkung geben.

Wir wollen den Unterrichtsausfall deutlich reduzieren, wir wollen eine erhöhte Vertretungsreserve, und wir wollen auch krankheits- oder schwangerschaftsbedingten Unterrichtsausfall abwenden. Das ist das Ziel, und wir werden vor allem den organisationsbedingten Unterrichtsausfall reduzieren. Es ist nicht nur eine Frage von Krankheitsfällen und Ähnlichem, sondern man kann auch das Angebot, die Organisation, die Umsetzung stärken. Darum setzen wir auf Eigenständigkeit und Verantwortung der Schulen und werden mehr Budgetverantwortung und mehr Autonomie beim Personaleinsatz schaffen. So werden wir dazu beitragen, Unterrichtsausfall zu reduzieren und Qualität zu steigern, was wir dringend müssen, denn wir haben die Aufgaben der Inklusion. Bremen ist dort weit vorn, und das ist auch gut so, das wollen wir uns nicht kaputtreden lassen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der weitere Ausbau von Ganztagschulen wird nach unseren Möglichkeiten erfolgen, und – auch das will ich sagen, weil es ja ein Anliegen des gesamten Hauses ist und ich mich wirklich freuen würde, wenn wir da das gesamte Haus diesmal bei der Fortschreibung des Bildungskonsenses hinter uns bekämen – wir wer-

den schnell die Gespräche suchen, denn es muss Sicherheit in den Strukturen herrschen.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir setzen auf Ausbildung und Bildung, denn dies ist für die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen von elementarer Bedeutung. Heutzutage, in einer immer komplexeren Welt, ist Bildung der Schlüssel zu allem, Bildung ist auch der Schlüssel dazu, dass in entwickelten Industrie- und Dienstleistungsländern wie Deutschland die Wirtschaft eine Zukunft hat und der Wirtschaftsstandort stark ist. Bremen ist der fünftgrößte Industriestandort in Deutschland, es ist aufgestiegen. Wir haben starke Industrien, wir sind ein Raumfahrtstandort. Ich zitiere einmal den früheren Raumfahrtkoordinator der Bundesregierung, Peter Hintze, er hat Bremen das „Silicon Valley der europäischen Raumfahrt“ genannt. Ich finde, darauf können wir stolz sein!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben wichtige Industriebereiche und ein Automobilwerk, das ein Schlüssel ist, ein Koordinator für die weltweite Arbeitsteilung, die heute in der Branche üblich ist, ein starkes Stahlwerk, eine starke Lebensmittelwirtschaft.

Ausdrücklich möchte ich an dieser Stelle gewichten, dass wir ein starkes und wichtiges Handwerk haben, das nicht zu vergessen ist. Das Handwerk wollen wir stärken und haben das im Koalitionsvertrag ausdrücklich festgehalten. Wir wollen die öffentliche Auftragsvergabe modernisieren, die Vergabeverfahren vereinfachen und die Wertgrenzen für Vergaben anheben. Wir wollen dafür sorgen, dass solche Auftragsvergaben natürlich weiterhin sozialen und ökologischen Anforderungen entsprechen, aber sie sollen vereinfacht werden. Das Handwerk muss gestärkt werden. Das Handwerk ist übrigens auch ein Partner, der Ausbildungsplätze anbietet. Darum setzen wir sehr auf diese Zusammenarbeit zwischen Senat und Wirtschaft.

(D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden uns auch den sogenannten neuen Bereichen zuwenden, auch solchen Bereichen, bei denen man, wenn man auf sie setzt, nicht automatisch auf der sicheren Seite ist. Innovation hat immer etwas mit Risiko zu tun. Wir haben aber gute Erfahrungen gemacht beim Setzen auf neue Akzente, wie beispielsweise bei der Kreativwirtschaft. Wir werden diesen Weg weitergehen und weiter die Grundlagen schaffen, indem wir auf die Bereitstellung ausreichender und geeigneter Gewerbeflächen setzen, und das ist im Koalitionsvertrag ausdrücklich festgehalten: Hansalinie, Industriepark, Bremer Wollkämmerei, Technologiepark, Airport-Stadt, Güterverkehrszon-

- (A) trum, das sind die wichtigen Stichworte, die wir im Auge haben. Wir wollen diese Erfolgsgeschichte an einem Standort, der mit strengen Flächenrestriktionen zu tun hat, fortsetzen, auch über die Landesgrenzen hinaus schauen und Gebiete wie zum Beispiel Achim-West in Kooperation voranbringen, denn das Bremer Kreuz ist sowohl auf der bremischen als auch auf der niedersächsischen Seite ein starker Standort, den wir stärker in den Mittelpunkt stellen und weiterentwickeln wollen.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wirtschaftskraft kann man in Bremen und Bremerhaven nicht ohne das Thema Häfen diskutieren; das ist unsere traditionelle Grundlage, die Universalhäfen, die nationale Bedeutung haben. Die seewärtige Erreichbarkeit ist von entscheidender Bedeutung. Wir wissen, wie schwer es ist, die Gerichtsentscheidungen zur Weservertiefung und auch gerade das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zeigen uns das. Ich will hier aber aus Sicht des Senats darstellen – und im Koalitionsvertrag haben wir das so vereinbart und festgehalten –, dass wir das notwendige Einvernehmen erklären werden, um sicherzustellen, dass die Vertiefung der Außenweser realisiert werden kann, und zwar natürlich unter Berücksichtigung der ökologischen Kriterien. Wir wollen die Kompensation durch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen, wir wollen aber vor allem dafür sorgen, dass auch die Qualität der Weser weiter beachtet wird und werden diese Maßnahmen auch im Geleitzug mit Niedersachsen machen, da stehen wir im Wort, und dieses Wort müssen wir halten, meine Damen und Herren!

- (B) Die Hafenspolitik wird aber auch mehr und mehr ein Thema für die norddeutsche Kooperation. Der JadeWeserPort wird der Bereich sein, in dem wir heute mit Niedersachsen kooperieren und den wir gemeinsam mit Niedersachsen für die Zukunft auf den Weg bringen wollen. Wir alle wissen, wie schwer dieser Weg ist, aber dort muss man mit Augenmaß und vor allem Zielstrebigkeit weitergehen. Ich will ausdrücklich sagen, dass ich mit meinem niedersächsischen Kollegen Stephan Weil einer Meinung bin: Niedersachsen und Bremen haben immer betont, dass der JadeWeserPort offen für eine verstärkte Kooperation mit Hamburg ist. Dem schließe ich mich ausdrücklich an, meine Damen und Herren! Bei uns stehen, wie in Niedersachsen auch, die Türen offen, ich lade die Hamburger ein, einfach hindurchzugehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen die Energiewende, die größte industriepolitische Herausforderung, die unser Land, Deutschland, zu bewältigen haben wird, schon deshalb, weil wir über die industriepolitische Seite hinaus aus Eigeninteresse handeln müssen. Wir sind von der Küste her durch den Klimawandel besonders bedroht, müssen

- deshalb ein eigenständiger Akteur mit Verantwortung für die Energiewende sein, und das sind wir nach dem Willen dieser Koalition auch. Wir werden auf Bundesebene die Maßnahmen unterstützen, die den Kohleausstieg möglich machen, vorrangig und zuerst Kraftwerke mit den höchsten Emissionen abzuschalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bedanke mich für die Unterstützung, weil wir das wirklich brauchen werden. Wir haben schwierige Debatten vor uns, es wird die Abwägung geben müssen, was zuerst kommt und was später, wie wir die Grundlast halten und Ähnliches mehr, aber das schaffen wir in der Verantwortung und vor allem mit dem klaren Ziel: Wir können mit der Kohle herunter, wenn wir mit dem Wind stärker werden, und darum setzen wir auf Offshore-Windenergie,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

- und hier ist Bremerhaven der Schlüssel. Der Bau des OTB ist für uns auch nach neuerlicher Diskussion und Prüfung – und das ist eine Verantwortung, die man wahrnehmen muss, die wir auch als Koalition wahrgenommen haben – die richtige Maßnahme, gut für den Standort Bremerhaven, für die norddeutsche Region insgesamt und für Deutschland! Das ist das größte Anti-Klimawandel-Projekt, das Bremen zu bieten hat, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe es im Zusammenhang mit dem Handwerk schon angesprochen und will es hier gern noch einmal unterstreichen, dass wir ein klares Signal an die Wirtschaft und auch an die Verbände der Wirtschaft senden, dass wir vernünftige Kooperationsbedingungen und -beziehungen wollen. Wir wollen eine enge Zusammenarbeit zum Wohle unseres Landes, wir brauchen eine gute Partnerschaft für Wirtschaftswachstum und für gute Arbeit in diesem Land, meine Damen und Herren!

Wir werden in der Wirtschaftspolitik dafür sorgen, dass weiter auf Wachstum gesetzt wird, haben in dem Kontext aber zu sehen, dass vor 40, fast 50 Jahren – damals noch sehr umstritten – ein wesentlicher neuer Bereich entstanden ist und sich dynamisch entwickelt hat. Alle, die damals bei der Gründung der Universität auf Blockade gesetzt haben, haben Gott sei Dank falsch gelegen. Die Hochschulen und Universitäten sind ein wichtiger Wachstumsmotor im Land Bremen geworden und tragen dies, sie sind für junge Menschen hoch attraktiv, 35 000 Studierende, 21 000 Arbeitsplätze, fünf Prozent der Beschäftigten hier in unserem Land, das sind gute Zahlen. Wir werden darauf setzen, dass die Wissenschaft weiter ge-

- (A) stärkt wird, sie hat einen guten Klang, und dieser Klang muss unterstrichen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will dabei ausdrücklich sagen, dass wir mittlerweile ja nicht nur diese Hochschulen und Universitäten haben, sondern vor allem auch eine Forschungslandschaft mit dem AWI in Bremerhaven, mit den vielen Forschungseinrichtungen hier in Bremen, aber auch weiteren, ich nenne nur das Fraunhofer-Institut in Bremerhaven, aber auch die Jacobs University, die ein Baustein in unserer Wissenschaftslandschaft ist.

Die Krönung jedoch ist die Exzellenzinitiative, und ich darf jemanden zitieren, über den ich in der Zeitung gelesen habe, Alessio Rovere, einen Nachwuchswissenschaftler. Er hat gesagt, er selbst sei wegen der Exzellenzinitiative und wegen dieses Programms von der Columbia University in New York nach Bremen gekommen. Das zeigt, dass gerade das Exzellenzprogramm für junge Wissenschaftler eine wichtige Adresse ist. Hier wird auf hohem Niveau geforscht, und darum ist es so wichtig, dass wir diese Exzellenzinitiative halten und die Bedingungen schaffen. Ich sage ganz offen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, dass mich die Diskussion in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion irritiert, die Zahl der Universitäten zu reduzieren. Bremen ist exzellent und muss exzellent bleiben, daran darf nicht gerüttelt werden, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hoffe auf breite Unterstützung, wir haben jedenfalls unsere Hausaufgaben gemacht.

Im Wissenschaftsplan 2020 sind die Grundlagen geschaffen, wir können die zweite Runde der Exzellenzinitiative unterstützen, und wir haben auch die notwendigen Landesmittel dafür bereitgestellt. Man kann keine vernünftige Wissenschaftspolitik machen in der Spitze, wenn man nicht darauf achtet, dass unten in der Breite eine Grundlage gelegt wird, und darum wird diese Koalition auf die Qualität der Lehre und die Sicherung eines hohen Studienangebots Wert legen. Wir wollen Chancengleichheit und Durchlässigkeit, und wir werden und wollen Maßnahmen ergreifen, um die Zahl der Studienabbrüche weiter zu verringern, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen und Bremerhaven sind grüne Städte, und das ist gut so; grüne Städte mit einer guten Landschaft aus Kleingärten, begrüneten Deichen, grüner Umgebung und viel Lebensqualität. Menschen, die zu ersten Mal hierherkommen, sagen ganz häufig, hier kann man leben, und das hat auch etwas damit zu tun, dass unsere natürlichen Lebensgrundlagen erhalten sind und gepflegt werden. Das ist wichtig, wenn wir da-

rauf setzen, dass wir mehr Wohnraum wollen und mehr Menschen nach Bremen und Bremerhaven holen und dafür gewinnen wollen, in den Städten zu wohnen. Daher haben sich dieser Senat und diese Koalition vorgenommen, 19 000 neue Wohnungen bis zum Jahr 2030 zu schaffen und auf dem Weg dahin genau zu schauen, wie die Nachfrage aussieht. Wir brauchen diese Anzahl mindestens und werden alles dafür tun, dass das Wohnangebot vernünftig ist, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Weil wir genau wissen, dass in Bremen mit seiner Länge von 42 Kilometern die Welt zwischen den einzelnen Quartieren sehr differenziert ist, will sich der Senat zukünftig jährlich nach Stadtregionen differenziert die Situation sehr konkret anschauen und dann über weitere Schritte und mögliche Baugebiete entscheiden. Wir wollen auf Innenentwicklung setzen und dort alles ausnutzen. Es gibt dort gute Projekte – ich nenne nur das Hulsberg-Quartier und andere auch –, aber wir werden auch dafür sorgen, dass der Umbau leer stehender Gewerbe und Büroräume zu Wohnraum erfolgt, und wir werden auch in den Randbereichen, wo es möglich ist und wo wir uns darauf verständigen, weitere Wohnplätze und weitere Baugebiete ausweisen. Dafür werden das Bremer Bündnis für Wohnen und die Wohnraumförderung fortgesetzt.

(D)

(Beifall SPD)

Wir wollen preiswerten und bezahlbaren Wohnraum und werden auch die 25-Prozent-Quote einhalten, wir werden bei der Vergabe von öffentlichen Grundstücken den Weg frei machen für schnelles Handeln, aber, meine Damen und Herren, wir werden auch die öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften in die Verantwortung nehmen und gemeinsam überlegen, wie wir dort mehr leisten können. Wir haben mit der GEWOBA und der Stäwog glücklicherweise im öffentlichen Eigentum zwei große Unternehmen, die wichtige Aufgaben erfüllen. Wir haben uns als Senat vorgenommen, dass die GEWOBA, die öffentlich bleiben wird, ihre Wohnungsbaukompetenz ausbauen, eine noch wichtigere Rolle spielen und ihre Neubauproduktion intensivieren soll, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Flankierend – und ich glaube, das wurde in diesem Haus viel diskutiert und mehrfach beschlossen – werden natürlich Programme wie Soziale Stadt und WiN fortgesetzt. Wir werden aber auch bis Ende des Jahres die Mietpreisbremse in Bremen einführen, denn wir wollen keine Explosion von Mieten, wir wollen bezahlbaren Wohnraum, und bei Neu- und Wiedervertragsmieten dafür sorgen, dass diese rechtlichen Mög-

- (A) lichkeiten, die die Bundesregierung geschaffen hat, auch in Bremen und Bremerhaven genutzt werden können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen zur Unterstützung des Bürgerengagements einen Fonds mit einer Million Euro schaffen. Er ersetzt die bisherigen Impulsmittel und die Mittel der Stiftung Wohnliche Stadt. Wir wollen damit Bürgerengagement unterstützen – das brauchen wir gerade in unseren Städten und in allen Regionen –, und wir müssen auch alle Regionen unserer Stadt und unseres Landes gleichwertig im Auge haben. Deshalb will ich ganz ausdrücklich sagen, dass es uns auch um die Zukunftssicherung von Bremen-Nord geht. Es geht uns darum, dort etwas für Arbeitsplätze zu tun, vor allem aber Bremen-Nord mit seinen großen Chancen als Wohnort zu nutzen und weiter zu entwickeln.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dort gibt es eine Lage am Wasser, maritimes Flair, hervorragende Wohnlagen, und das muss genutzt werden.

- (B) Wir müssen das auch dafür einsetzen, dass die schwierigen Situationen in Blumenthal und in der Grohner Düne – wir haben das klar vor Augen – überwunden werden, und deshalb hat sich diese Koalition vorgenommen, ein Handlungskonzept zu entwickeln, das ist eine Aufgabe aller Senatsressorts. Ich habe es übernommen, in der Senatskanzlei einen Beauftragten für Bremen-Nord einzusetzen, der das auf der exekutiven Ebene auch koordinieren wird, wir wollen ein klares Zeichen für Bremen-Nord setzen, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ohne Gesundheit ist alles nichts! Ich sage dies hier ausdrücklich, weil wir in der Gesundheitspolitik in großer Verantwortung stehen und große Aufgaben haben. Wir haben uns richtigerweise dazu entschieden, die Klinken in öffentlichem Eigentum zu halten und die Gesundheit Nord zu entwickeln für eine gleichberechtigte Gesundheitsvorsorge und -versorgung in kommunaler Trägerschaft. Dort ist viel zu tun: Wir brauchen ein medizinstrategisches Konzept, das auch umgesetzt wird, wir brauchen Investitionen nicht nur am Standort Mitte, sondern an allen Standorten, die Debatte um das Krankenhaus Bremen-Ost ist in aller Munde. Wir werden dies mit aller Kraft machen und dafür sorgen, dass die vier Standorte mit eigenen Profilen eine Zukunft haben, meine Damen und Herren, und zwar auch dadurch, dass wir uns zukünftig stärker mit Niedersachsen abstimmen werden. Wir wollen Kannibalisierung in der Region verhindern,

das gilt in allen Bereichen, beispielhaft will ich die Geburtshilfe nennen.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns ist die öffentliche Sicherheit ein hohes Gut. Hier werden Auseinandersetzungen und Entwicklungen auf uns zukommen, die viele Herausforderungen mit sich bringen werden, und darum haben wir sehr deutlich gesagt, die Personalausstattung der Polizei muss stabilisiert werden, verlässlich gemacht und gestärkt werden.

Gestern hat der Senat die Aufstockung der Ausbildungszahlen um 20 beschlossen, das ist der erste Schritt in der Umsetzung, 120 Polizeianwärter pro Jahr einzustellen, meine Damen und Herren! Wir werden bei der Feuerwehr und den Rettungsdiensten Personalverstärkungen vornehmen, sodass die Feuerwehr künftig mit 490 Beamtinnen und Beamten im Brandschutz ausgestattet sein wird und damit mit insgesamt 60 Personen mehr als bisher. Sie sehen, Rot-Grün macht etwas für die Sicherheit in diesem Lande!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ebenso werden wir dafür sorgen, dass unsere Städte lebendig bleiben, Kunst und Kultur sowie Kulturinfrastruktur eine große Rolle haben werden. Das sind Investitionen in die Zukunft, und das ist etwas, was die Menschen sich wünschen und nutzen. Wenn man sich anschaut, wie groß am vergangenen Wochenende der Zustrom bei der Breminale, beim Sommer in Lesmona oder Shakespeare im Park war, dann muss man feststellen, dass dort Nachfrage und Interesse trotz dreier Veranstaltungen zur gleichen Zeit vorhanden sind,

(D)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und deshalb werden wir ein großstädtisches Kulturangebot halten und stärken und dabei die großen Einrichtungen, aber auch die Soziokultur in ein vernünftiges Gleichgewicht bringen.

Das Leben ist Gott sei Dank so umfänglich, und wir wissen, dass die mentale und die persönliche Entwicklung viel damit zu tun haben, dass man sich auch bewegt. Deshalb haben wir ein klares Bekenntnis zum Sportbereich und zur Sportpolitik abgegeben. Wir werden zusammen mit dem Landessportbund einen neuen Sportentwicklungsplan erarbeiten, wir werden aber vor allem dafür sorgen, dass die attraktive Bäderlandschaft in Bremen erhalten bleibt und dazu die notwendigen Investitionen in den Bädern vornehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gern wird diskutiert, dass Rot-Grün im Bereich der Verkehrspolitik zu zurückhaltend sei. Das kann nicht gelten, und das gilt auch nicht für unser Bundesland.

(A) Wir wollen dafür sorgen, dass Bremen und Bremerhaven gut erreichbar bleiben und Wirtschafts- sowie Individualverkehre in gleicher Weise gesehen werden. Ich will hier eindeutig sagen – ich weiß, wie lange sich dieses Haus damit befasst –, der Ringsschluss der A 281 ist das zentrale verkehrspolitische Projekt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU)

Wenn jetzt die Kolleginnen und Kollegen von der CDU laut werden, weiß ich gar nicht, ob das Protest ist oder Unterstützung.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist allgemeine Erheiterung!)

Ich rate zu beidem, weil ich mich an Zeiten erinnere, als wir eine Koalition gebildet hatten, damals ist er nicht zustande gekommen. Wir sind Schritt für Schritt weitergekommen, und ich bin sicher, dass wir jetzt auf die Zielgerade für die Autobahneckverbindung im Abschnitt 2.2 kommen. Das wird in dieser Legislaturperiode noch gebaut werden, und auch das wird eine Schwierigkeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU)

(B) Deshalb bitte ich um Unterstützung bei der Baustellenfrage! Das wird eine Herausforderung, wir sehen das, aber ich will vor allem sagen, dass die Realisierung der Weserquerung, der vierte Bauabschnitt, näher rückt. Das ist ein entscheidender Punkt, dass dies näher rückt und der Ring geschlossen werden kann. Wir werden uns dafür beim Bund einsetzen und die Debatten, die es in der ganzen Republik gibt, mehr Investitionen möglich zu machen, nutzen, denn diese Investitionen sind in Bremen für die Weserquerung und die A 281 gut platziert. Das ist unsere Perspektive, und daran werden wir arbeiten, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf daran erinnern, dass wir dies machen, um die Wirtschaftsverkehre aus der Stadt herausziehen zu können, damit sie nicht mehr über die B 75 mitten durch das Herz der Stadt laufen. In Bremen gibt es einen Verkehrsentwicklungsplan, den diese Bürgerschaft diskutiert hat, und dieser Verkehrsentwicklungsplan sieht vor, dass es möglich wird, dass Auto- und Wirtschaftsverkehre sich eben mit ÖPNV, einer starken Bahn sowie starken Fußgänger- und Radverkehren in einem vernünftigen Gleichgewicht entwickeln werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür stehen wir und werden Maßnahmen ergreifen.

(C) Wir wissen auch, dass wir nicht nur bei der Verkehrsinfrastruktur Nachholbedarf haben, sondern auch beim Lärmschutz. Auch hierfür werden wir uns einsetzen, und wir werden uns auch beim Bund einsetzen müssen, weil nicht alles allein zu stemmen ist; jedenfalls müssen die Auswirkungen des Verkehrs auf Mensch, Gesundheit und Umwelt nachhaltig und spürbar reduziert werden, und darum ist es auch vernünftig, in Wohnstraßen Tempo 30 einzuführen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will aber auch sagen, dass in der Verkehrspolitik – es hat viele Beratungen dazu gegeben, und sie werden weitergehen – nicht alles möglich ist. Darum werden wir immer wieder über die Frage streiten, wo eigentlich die Prioritäten zu setzen sind. Wir werden genau abwägen müssen, aber es wird nicht möglich sein, die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur alle sofort oder in einer Legislaturperiode auf den Weg zu bringen. Eines aber werden wir machen: Der ÖPNV wird gestärkt, wir werden 67 Straßenbahnen neu beschaffen und zehn weitere Straßenbahnen durch die BSAG instand setzen lassen. Damit sorgen wir für Sicherheit und haben gleichzeitig einen Vorschlag gemacht, Wirtschaftskraft und Wertschöpfung hier in dieser Region zu halten, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Ich will die Klimapolitik ansprechen, die ich vorhin schon kurz im Zusammenhang mit der Offshoretechnologie erwähnt habe. Es ist natürlich mehr erforderlich, für eine bessere Energieeffizienz gibt es viele Hebel, es führen viele Wege zu ihr, und ich sage noch einmal, wir als Bundesland an der Küste müssen dieses Thema immer im Auge behalten. Darum ist es richtig, dass dieses Haus beschlossen hat und wir uns vorgenommen haben, bis zum Jahr 2020 40 Prozent CO₂ einzusparen, den Energieverbrauch zu reduzieren und Energie in allen Bereichen der öffentlichen Hand, der privaten Haushalte, aber eben auch im Verkehr besser zu nutzen. Das ist der richtige Weg, und das ist Programm dieser Koalition!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen und werden dafür sorgen müssen, dass die großen Energieunternehmen in diese Richtung investieren und in diese Richtung logistisch und auf andere Nutzungskonzepte bezogen entwickeln. Wir setzen aber auch auf eine breite Bürgerbeteiligung und wollen beispielsweise genossenschaftliche Windanlagen ausdrücklich befördern. Das ist gut für Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben die öffentliche Verantwortung insbesondere im Bereich Wärme, es geht ja nicht nur um Strom,

- (A) sondern es geht eben auch um den Wärmebedarf von Gebäuden. Energetische Sanierung von Altbauten ist ein wichtiges Ziel. Öffentliche Gebäude sollen weiterhin mit anspruchsvollen Energiestandards versehen werden, aber wir werden bei Neubauten auch darauf achten und gleichzeitig dafür sorgen, dass die eigenen bremsischen Standards auch wirtschaftlich sind, dazu sind wir im Rahmen der Gesamtlage verpflichtet.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Die Bremer Landwirtschaft wird vielleicht erstmalig – ich glaube, in den letzten Jahrzehnten erstmalig – in einem Ressort neu gebündelt, und wir wollen dies damit verknüpfen, dass wir nicht nur bäuerliche Landwirtschaft erhalten, sondern vor allem im Bereich der Ernährung weiter vorangehen. Bremen hat sich auf den Weg gemacht, Biostadt zu werden, und ich glaube angesichts des veränderten Ernährungsverhaltens bei vielen Menschen ist das ein richtiger Weg. Wir wollen dies befördern durch einen Beitrag für bewusste Ernährung, auch in öffentlichen Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Mensen, Kantinen und natürlich Kantinen der öffentlichen Verwaltung.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Biostadt muss auch bei Großveranstaltungen gelten, in der Gastronomie und im Tourismus. Dort gibt es gute Möglichkeiten, etwas dafür zu tun, dass Gesundheit früh durch gute Ernährung gefördert wird.
- (B) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abg. Imhoff [CDU])
- Trotzdem muss eine sozial gerechte und erfolgreiche Gesellschaft immer auf der einen Seite die Wirtschaft im Auge behalten, die Anbieter von Produkten und Dienstleistungen, und auf der anderen Seite die Verbraucherinnen und Verbraucher. Wir stellen uns dem sehr bewusst und haben erstmalig die Aufgaben und Kompetenzen in Bremen in einem eigenständigen Verbraucherschutzressort zusammengefasst. Dort sollen Gesundheit, aber auch Verbraucherschutz im Bereich von Finanzdienstleistungen beobachtet und gestärkt werden. Wir wollen die Verbraucherzentralen an der Stelle unterstützen, und ich sage auch einmal: Wir wollen weiter helfen, dafür zu sorgen, dass diese unglaublichen Kontoüberziehungszinsen geregelt werden, gesetzliche Maßnahmen auf Bundesebene werden wir unterstützen, damit die Bürgerinnen und Bürger für Überziehungen auf ihren Konten nicht diese enormen Zinsen zahlen müssen, meine Damen und Herren! Auch das ist aktive Verbraucherschutzpolitik, für die dieser Senat steht.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Meine sehr verehrten Damen und Herren, die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit des Senats werden
- unter den Rahmenbedingungen des Konsolidierungskurses stattzufinden haben. Ich habe eingangs gesagt, die geltende Schuldenbremse werden wir umsetzen, das wird kein Spaziergang werden. Wir werden die vor uns liegenden Herausforderungen aber mit dem klaren Blick gemeinsam angehen, die Selbstständigkeit unseres Bundeslandes zu sichern. Wir werden dafür über das Jahr 2020 hinaus die solidarische Unterstützung der anderen Länder und des Bundes brauchen, obwohl wir leistungsstark sind, und wir wissen auch, dass von dem Geld, das wir einnehmen, nicht alles in unserer Kasse bleibt.
- (C) Wir wissen, dass wir es mit der Last der Vergangenheit zu tun haben, nämlich den Altschulden, für die wir sehr hohe Zinslasten zu tragen haben. Es ist in der Republik anerkannt, dass das Saarland und Bremen zusätzliche Hilfen auch nach dem Jahr 2020 brauchen. Das ist ein wichtiges Ergebnis der beharrlichen Arbeit des vorherigen Senats. Ich bedanke mich aber auch bei allen hier im Hause vertretenen Fraktionen, denn ich weiß, dass alle Fraktionen auf der Bundesebene die bremsische Position vertreten haben. Sie haben auch immer wieder die bremsische Lage erklärt, denn man muss die bremsische Lage erklären und erläutern. Dafür bedanke ich mich hier ausdrücklich!
- Ich will hier auch sagen, dass ich vielfach gefragt worden bin, wie viel Geld benötigt werde, um die Lebens- und die politische Gestaltungsfähigkeit zu bewahren und zugleich die im Grundgesetz festgeschriebene Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse gewährleisten zu können. Wir wissen hier in Bremen, dass nach den Kalkulationen ein Betrag in Höhe von circa 500 Millionen Euro ebenso notwendig wie angemessen ist. Hiermit hätten wir neben den Zinshilfen auch Unterstützung bei den Kosten der Unterkunft, der Hafenfinanzierung und vielen anderen Aufgaben, die uns als Stadtstaat besonders belasten. Dafür werden wir uns einsetzen.
- (D) Wir werden uns dafür bei den gegenwärtig laufenden Verhandlungen zur künftigen Ausgestaltung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen einsetzen. Finanzsenatorin Linnert arbeitet sehr kontinuierlich in den entsprechenden Bereich mit, und ich werde in der Nachfolge meines Vorgängers Jens Böhrnsen alles dafür tun, dass unsere Lebensfähigkeit und unsere Perspektiven nicht nur anerkannt werden, sondern dass wir auch die angemessenen Hilfen bekommen. Das ist eine gemeinschaftliche Aufgabe des Bundes und der Länder, aber wir haben dazu auch unseren Beitrag zu leisten. Ich sage das an dieser Stelle immer wieder, denn die zwei Seiten einer Medaille sind nicht zu trennen. Wir müssen unsere Hausaufgaben machen, und das heißt, wir werden als rot-grüne Koalition den Sanierungsweg erfolgreich und konsequent weiter beschreiten.
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Wir werden dabei, meine Damen und Herren – und das haben wir uns vorgenommen –, auch über die Erbringung von Dienstleistungen und die weitere Modernisierung der Verwaltung reden. Unser Ziel ist es, in Bremen eine der modernsten Verwaltungen Deutschlands zu schaffen. Die Modernisierung der Verwaltung wird eine ganz zentrale Aufgabe der nächsten Jahre sein, und sie wird deshalb auch unter gemeinsamer Federführung des Präsidenten des Senats und der Finanzsenatorin durchgeführt werden. Wir wollen erreichen, dass staatliche Leistungen künftig kostengünstiger und schneller – auch mit weniger Personal –, aber ohne gleichzeitige Arbeitsverdichtung erbracht werden. Diese Chance gibt es, wenn man sich über Arbeitsabläufe unterhält, Doppelstrukturen abbaut und wenn man neue Technik und IT einsetzt.

Als Beispiel ist das Stadtamt zu nennen. Dort liegen große Aufgaben vor uns, das ist gar keine Frage. Es soll Dienstleister für die Verwaltung werden und für die Bürgerinnen und Bürger weiter modernisiert werden. Es ist viel passiert: Die Finanzsenatorin hat in der vergangenen Legislaturperiode Projekte implementiert, es sind zeitnahe Terminvereinbarungen möglich, und die Bürgerinnen und Bürger können über ein Bürgertelefon schneller und mit geringeren Wartezeiten die gleichen Dienste erhalten. Diesen Weg wollen wir fortsetzen und ausbauen, und wir wollen dies auch im Zusammenhang mit nicht ganz einfachen Themen tun.

(B) Diese Koalition hat sich entschlossen, und dieser Senat hat es vor, die Aufgabenerledigung zwischen den beiden Städten Bremen und Bremerhaven zu erörtern. Wir haben ein Angebot an die Seestadt Bremerhaven formuliert, mit dem wir Doppelstrukturen zwischen den beiden Gemeinden Bremen und Bremerhaven abbauen und Synergien heben wollen. Wir bieten deshalb der Seestadt Bremerhaven an, eine Landespolizei einzuführen, die bisherigen kommunalen Lehrer als Landeslehrer zu übernehmen und grundsätzlich alle kommunalen Pensionäre durch das Land zu führen. Das sind keine Maßnahmen zur Sanierung des Landeshaushalts, sondern zur Sicherung der kommunalen Selbstständigkeit Bremerhavens. Das ist ein wichtiger Punkt der Politik des Senats.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden uns einem zweiten Aufgabenfeld stellen müssen, und zwar der Zusammenarbeit mit Niedersachsen. Bereits im Jahr 2002 ist es im Bereich der Justiz zur Bildung des Landessozialgerichts Niedersachsen-Bremen gekommen. Wir wollen den eingeschlagenen Weg fortsetzen und uns systematisch anschauen, welche weiteren Synergieeffekte erzielbar sind. Unser Ziel ist es, gute Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger zu erbringen, und war ohne Einschränkung, aber mit weniger Aufwand und bessere Struktur. Als Oberzentrum des Nordwestens müs-

sen wir uns dieser Aufgabe stellen. Die Metropolregion und der Kommunalverbund bieten uns auch die Möglichkeit, unser Ziel auf der kommunalen Ebene umzusetzen, und das werden wir angehen.

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will an dieser Stelle aber auch sagen, dass es schwierige und schmerzhaft Debatten zum Thema Standards geben wird. Wir werden – und wir haben uns dazu verpflichtet – die Leistungsbereiche in Bremen und Bremerhaven im Grundsatz auf das Niveau vergleichbarer westdeutscher Großstädte bringen beziehungsweise an dem Niveau orientieren. Es bedarf dazu – und es gebietet die Ehrlichkeit, das hier auch zu sagen – schmerzhafter Entscheidungen, und diese haben wir eingeleitet, ich nenne nur einige Beispiele:

Wir werden die Grundsteuer auf einen Hebesatz von 695 Prozent anheben. Auch die bremischen Beteiligungen werden künftig einen Konsolidierungsbeitrag leisten müssen. Wir werden die Entwicklung der Sozialausgaben analysieren und reduzieren, die U3-Gruppengröße wollen wir abhängig von Sozialindikatoren von acht auf zehn Kinder anheben. Andere Maßnahmen werden notwendig, selbst die Ausgaben für das Projekt „Hochwasserschutz am Weststadion“ müssen begrenzt werden. Das waren nur einige Beispiele, die abbilden, vor welchen Herausforderungen wir stehen.

(D)

Wir müssen die Ausgabenseite in Angriff nehmen. Ich will hier aber auch sagen – und ich würde mich freuen, wenn das ganze Haus es unterstützt, weil es mir so wichtig ist, und auch das wird zur neuen Politik des Senats gehören –, Bremen ist buten un binnen, so steht es über der Tür der Handelskammer, und zwar mit vollem Recht. Deshalb können wir in diesem Landtag nicht nur das Binnen diskutieren, sondern wir müssen unsere Rolle im Bund zum Wohle unseres Gemeinwesens wahrnehmen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

für das wir hier verantwortlich sind.

Weil wir im Bund Sitz und Stimme haben, werden wir uns als Koalition für eine gerechte Steuer- und Verteilungspolitik einsetzen. Wir müssen der Spaltung entgegentreten, wir brauchen eine höhere Verteilungsgerechtigkeit. Schon bei der aktuellen Erbschaftssteuerdebatte werden wir uns für Fairness einsetzen, sodass diejenigen, die es sich leisten können, einen Beitrag zu höheren Ländereinnahmen leisten;

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

die Erbschaftssteuer ist nämlich eine Ländersteuer, bitte unterstützen Sie uns!

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss meiner Regierungserklärung sagen, wir se-

- (A) hen unser Land als ein Land mit Zukunft, mit hervorragenden Potenzialen und mit notwendigen Modernisierungsprozessen. Wir werden in den Bereichen Arbeit, Bildung und Wohnen Schwerpunkte setzen.
- Ich will hier einen Punkt ansprechen, der uns, glaube ich, im Augenblick sehr bewegt und der uns in den nächsten Monaten sehr bewegen wird. Nach Bremen werden viele Menschen zuwandern, die große Orientierungsprobleme haben, weil sie aus einer schwierigen Lage und aus Not in unser Land kommen, nach Europa kommen. Flucht und Vertreibung, Krieg und Tod sind Gefährdungen für diese Menschen, deshalb verlassen viele von Ihnen ihre Heimat und strömen in bisher nicht geahnter Art und Weise – die Zahlen werden immer höher – in dieses Land und auch nach Bremen. Es ist unsere humanitäre Pflicht, und davon bin ich tief überzeugt, diesen Menschen Unterstützung und eine neue Heimat zu bieten,
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- denn sie haben keine Möglichkeit, einfach in ihre Heimat zurückzukehren. Ich will mich an dieser Stelle ausdrücklich bei der hilfsbereiten Zivilgesellschaft bedanken, bei den vielen Bürgern in Bremen und Bremerhaven,
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU)
- (B) die es uns möglich gemacht haben, diese humanitäre Hilfe zu leisten.
- Wir wissen aber auch, dass die Kommunen nicht allein die Lasten und die Folgen internationaler Konflikte schultern können. Deshalb werden wir uns dafür einsetzen, dass der Bund weitere Anstrengungen unternimmt, um die Länder und Kommunen zu stärken und ihnen zu helfen, diese große Herausforderung der Zukunft bewältigen zu können.
- Der Senat wird sich zu diesem Thema organisatorisch neu aufstellen. Es ist nicht nur unser humanitärer Auftrag, sondern wir schulden es den Bremerinnen und Bremern, den Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern, aber auch den zuwandernden Menschen, unsere Gesellschaft zusammenzuhalten.
- (Beifall SPD)
- Das steht aber auch in dem Zusammenhang, dass wir eine Tradition als weltoffener Ort, als weltoffene Städte haben, auch das will ich hier noch einmal unterstreichen.
- Ich sage dies, weil wir – daran will ich erinnern – in Bremen einen Migrantenanteil von 25 Prozent und in Bremerhaven von 20 Prozent haben. Dieser Senat steht dafür, dass die Menschen, die zugewandert sind, gleiche Chancen bei Bildung und auf dem Arbeitsmarkt haben, wann immer sie gekommen sind. Wir
- stehen gemeinsam gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, meine Damen und Herren.
- (C)
- (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)
- Zum Schluss möchte ich sagen, dass wir gemeinsam die Aufgabe haben, neben allen politischen Themen und neben der finanziellen Herausforderung eine Kraftanstrengung zu unternehmen, um die Demokratie in unserem Land wieder zu stärken. Ich hoffe dabei sehr auf die Debatten in den Fraktionen und unter den Abgeordneten. Wenn sich, wie geschehen, nur die Hälfte der Menschen an der Bürgerschaftswahl beteiligt, dann schrillen bei uns allen die Alarmglocken, das darf keine Frage der politischen Farben sein. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Fraktionen der Bürgerschaft dies übergreifend angingen. Der Senat wird dies unterstützen.
- Die rot-grüne Koalition hat diskutiert, die Wahlorganisation zu prüfen, um das Wählen näher an die Menschen zu bringen. Wir schlagen vor, die Schwachstellen des neuen Wahlrechts zu identifizieren und zu beheben, wir wollen aber auch einen Dialog darüber, ob nicht die Verlängerung der Legislaturperiode in Bremen auf fünf Jahre ein Thema sein muss, denn Bremen ist das einzige Bundesland, in dem es noch eine vierjährige Legislaturperiode gibt.
- All dies sind entscheidende Fragen, die wir neben den großen Themen für die Zukunftssicherung angehen müssen. Ich hoffe, dass Parteipolitik hierbei hintansteht, denn es geht um unsere Demokratie, meine Damen und Herren. Ich hoffe, dass es uns gelingt, vier Jahre lang, bis 2019, den Blick auf das Gesamte zu richten und die Einzelinteressen zurückzustellen. Dafür müssen wir streiten. Dieses Parlament, diese Bürgerschaft, ist der entscheidende Ort, um den politischen Diskurs über die Zukunft unserer Stadtpolitik zu führen. Der Senat wird sich dem stellen. Auch ich persönlich werde dieses Haus nutzen, um Rede und Antwort zu stehen und unsere Politik zu erklären. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (D)
- (Anhaltender Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- Präsident Weber:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hatten für den jeweils ersten Redner je Fraktion bis zu 30 Minuten an Redezeit vereinbart. Nun hat der Bürgermeister 60 Minuten geredet. Ich bitte die Fraktionsvorsitzenden, das nicht nachzumachen, damit wir am Ende ungefähr die Zeitvorgabe einhalten, die wir uns vorgenommen haben.
- Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.
- Abg. Röwekamp (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie in den nächsten 60 Mi-

(A) nutzen Ihre Aufmerksamkeit meiner Erwiderung auf die Regierungserklärung schenken würden!

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Muss das sein?)

Wenn wir in die Debatte eintreten, stellt sich zunächst einmal die Frage, woran man den Inhalt einer abgegebenen Regierungserklärung misst. Man könnte ihn daran messen, ob der neue Präsident des Senats das umzusetzen verspricht, was er den Wählerinnen und Wählern mit dem Parteiprogramm zur Bürgerschaftswahl und zur Wahl der Stadtverordnetenversammlung am 10. Mai dieses Jahres versprochen hat. Daran gemessen muss man sagen: Herr Bürgermeister Sieling, ich denke, es ist Ihnen gelungen, hier wiederzugeben, dass Sie das umsetzen wollen, was Sie in Ihren Wahlprogrammen versprochen haben.

Aber ist das der richtige Maßstab? – Man könnte auch die Frage stellen: Ist es nicht viel richtiger, eine Regierungserklärung daran zu messen, ob sie zu allen Problemen dieser Stadt und dieses Landes die richtige Antwort gibt? Auch hierzu muss ich sagen: Herr Bürgermeister Sieling, in Ihrer Rede war fast alles dabei, und das ist ja auch kein Wunder bei einer Stunde Redezeit. Dieter Thomas Heck hätte es wahrscheinlich geschafft, den gesamten Koalitionsvertrag in der von Ihnen genutzten Stunde vorzulesen. Dabei wäre definitiv nichts unberücksichtigt geblieben, Herr Bürgermeister Sieling.

(B) (Heiterkeit CDU)

Sie haben es geschafft, dem Parlament ein umfangreiches Paket von Biolandwirtschaft über Kreditzinsen bis hin zu Kontoführungsgebühren anzubieten und darzustellen, wie Sie Bremen in Zukunft zu regieren gedenken, allerdings haben Sie einen Punkt vergessen, obwohl er ein zentrales Projekt der Koalition ist: Die Freigabe von Cannabis kam in Ihrer Rede gar nicht vor.

(Heiterkeit und Beifall CDU, BBR – Zuruf Bürgermeister Dr. Sieling)

Ich sage gern etwas dazu, Herr Sieling, das ist überhaupt kein Problem! Aber ich denke, es ist auch nicht der richtige Maßstab, hier zu fragen, ob alles dabei war, und dann zu sagen, jawohl, es war für jeden etwas dabei.

Ist das der Auftrag, den die Wählerinnen und Wähler am 10. Mai erteilt haben? Ich meine, am Schluss Ihrer Rede sind Sie darauf eingegangen: Sie haben eine ganz andere Aufgabe. Sie haben nicht die Aufgabe, jedem alles zu bieten, Sie haben auch nicht die Aufgabe, nur das umzusetzen, was in den Wahlprogrammen steht, denn die Wählerinnen und Wähler haben am 10. Mai ein eindeutiges Votum abgegeben.

Diese neue Regierungsmehrheit im Parlament und damit auch Sie im Senat, Herr Bürgermeister Sieling,

haben mit knapp 25 Prozent die geringste demokratische Legitimation, die eine Regierung unseres Bundeslandes je gehabt hat. Deswegen war die Botschaft vom 10. Mai: Es darf nicht so weitergehen wie in den vergangenen acht Jahren dieser Regierung. Die Menschen erwarten von Ihnen andere Antworten, sie erwarten von Ihnen neue Antworten. Sie erwarten von Ihnen keine Versprechungen, sondern Taten, um unser Bundesland voranzubringen und die Probleme dieses Landes zu lösen.

(C)

(Beifall CDU)

Das ist der Maßstab, Herr Bürgermeister Sieling, an dem man eine Regierungserklärung messen muss!

Ich sage Ihnen ganz offen – das wird Sie von einem Vertreter der CDU-Fraktion nicht überraschen –: Da bin ich noch nicht zufrieden. Ich denke, Sie haben nicht verstanden, dass die Menschen, die übrigens gleichzeitig die Wählerinnen und Wähler sind, am 10. Mai dieses Jahres eindeutig gesagt haben: Mit der bisherigen Haushalts- und Finanzpolitik darf es nicht so weitergehen wie bisher.

Sie haben gesagt, Bürgermeister Böhrnsen habe für die Koalition die richtige Schlussfolgerung aus dem Wahlergebnis gezogen. Ich hätte mir gewünscht, meine Damen und Herren, dass nicht nur Bürgermeister Böhrnsen, sondern auch die gescheiterte Finanzsenatorin die Konsequenzen aus diesem desaströsen Wahlergebnis gezogen hätte,

(D)

(Beifall CDU, BBR)

denn gerade in der Haushalts- und Finanzpolitik bleibt der von Ihnen versprochene Aufbruch definitiv aus.

Selbst wenn man den Koalitionsvertrag liest, findet man darin keine neuen Antworten auf den Spagat zwischen den begrenzten öffentlichen Mitteln und den zusätzlichen Anforderungen, die die Menschen in der Bildungspolitik, bei den Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder und in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stellen. Die Antwort kann nicht die sein, die im Koalitionsvertrag steht, nämlich dass Sie immer dann, wenn Sie neues Geld ausgeben wollen, den Menschen neue Zumutungen über Steuererhöhungen unterbreiten. Man kann einen Haushalt nicht dadurch sanieren, dass man den Kurs hält, alle Ausgaben fortsetzt und immer dann, wenn man etwas Neues machen will, einfach noch etwas oben dazugibt, meine Damen und Herren. So funktioniert solide Haushaltspolitik nicht,

(Beifall CDU, BBR)

und gerade dann nicht, Herr Bürgermeister Sieling, wenn man sich auch noch selber dazu in den Widerspruch setzt!

(A) Sie haben hier angeführt, dass es ein großer Erfolg sei, dass mit der Mietpreisbremse eine Stabilität der Grundmieten eintrete.

Ja, da sage ich Ihnen, das haben wir erreicht! Aber was nützt es den Menschen, wenn Sie durch die Hintertür der Grundsteuer die Mieten in Bremen und Bremerhaven deutlich erhöhen? Wie widersprüchlich ist es eigentlich, sich als Retter der Mieter aufzuspielen und heimlich Mieterhöhungen zu beschließen?

(Beifall CDU)

Welchen inneren Zusammenhang hat eigentlich die Anhebung der Grundsteuer mit der versprochenen Einstellung neuer Lehrer? Es besteht überhaupt kein innerer Zusammenhang, denn Sie brauchen lediglich das Geld, um die Lehrerstellen zu finanzieren!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Ja!)

Ich möchte Sie im Übrigen daran erinnern, dass Sie den Menschen versprechen, zusätzliche Unterrichtskräfte an die Tafel zu bringen, ich vermisse allerdings immer noch Ihre Aussage, wie viele neue Lehrerstellen eigentlich für das neue Schuljahr 2015/2016 geschaffen werden. In der Öffentlichkeit entsteht ja der Eindruck, es seien 200 neue Lehrerstellen geschaffen worden. Diesen Beschluss habe ich aber noch nicht gesehen. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses weist keine entsprechende Vorlage aus. Im Übrigen habe ich auch noch keine Stellenausschreibungen gesehen. Ich vermute, dass andere Bundesländer, Niedersachsen allen voran, sich bereits um Lehrkräfte bemühen.

(B)

Wo bleibt denn das Bemühen der neuen Regierung, als Erstes ein Zeichen dafür zu setzen, dass neue Lehrerstellen geschaffen und neue Lehrerinnen und Lehrer in unseren Schulen in Bremen und in Bremerhaven tätig werden können? Stattdessen streuen Sie den Menschen im Hinblick auf die Unterrichtsversorgung Sand in die Augen und sprechen von irgendwelchen Menschen an irgendwelchen Tafeln. Was die Menschen erwarten, ist eine Unterrichtsgarantie. Herr Bürgermeister Dr. Sieling, das Signal ist bis heute nicht gegeben worden, lassen Sie diesen Beschluss fassen!

(Beifall CDU)

Wenn Sie es am Ende wie Ihr Vorgänger machen, dass die Schippe drauf nichts anderes ist als eine zurückgenommene Sparmaßnahme, dann enttäuschen erneut Sie die Menschen, die am 10. Mai solchen Versprechungen eben keinen Glauben mehr geschenkt haben. Sie werden es dann mit inhaltlicher Politik und inhaltlichen Auseinandersetzungen nicht schaffen, die Menschen davon zu überzeugen, sich wieder verstärkt an der politischen Debatte zu beteiligen und an Wahlen teilzunehmen.

Meine Damen und Herren, Sie können die Legislaturperiode bis auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verlängern, Sie können meinetwegen auch die Wahlurnen zu den Wählern bringen, aber die Wahlbeteiligung wird nur steigen, wenn die Politik den Menschen zukünftig glaubwürdige Antworten auf ihre Probleme gibt. Herr Bürgermeister Dr. Sieling, Ihre Regierungserklärung ist das leider schuldig geblieben.

(C)

(Beifall CDU)

Sie haben gesagt, dass Sie bei Ihrem Marathon am Stadion angekommen seien. Ein Marathon ist ja 42,195 Kilometer lang, und wenn man den Sanierungszeitraum nach der Sanierungsvereinbarung nimmt, dann läuft er vom Jahr 2011 bis zum Jahr 2019. Wir sind jetzt im Jahr 2015, das heißt, von den neun Jahren sind fünf Jahre verstrichen. Umgerechnet auf den Marathon würde das bedeuten, dass Sie noch ungefähr 18 Kilometer vom Stadion entfernt sind, wenn es gut läuft. Herr Bürgermeister Dr. Sieling, ich bin mir ja noch nicht einmal sicher, dass Sie auf dem richtigen Weg sind,

(Heiterkeit CDU)

aber das Stadion, Herr Dr. Sieling, das ist noch richtig weit weg!

Sie haben in den ersten fünf Jahren Ihres Marathons mit Ihrer rot-grünen Regierung auch nicht gerade Tempo vorgelegt, meine Damen und Herren. Der Weg der Sanierung ist politisch noch nicht einmal auf der Hälfte des Weges angekommen. Sie richten vielleicht die Politik inhaltlich bis zum Jahr 2019 neu aus; man kann als CDU sagen, viel zu spät, denn wir warnen seit dem Jahr 2011 davor, dass Sie nicht von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr denken sollen.

(D)

Wir mahnen seit dem Jahr 2011 einen Sanierungsplan für unser Land an, der über den Tag hinaus denkt, Frau Linnert, der nicht immer nur das Morgen zur Debatte von heute macht, der nicht immer nur die Löcher stopft, die unterjährig neu entstehen, sondern der unser Land strukturell in die Lage versetzt, ohne weitere Hilfen des Bundes und anderer Länder perspektivisch aus eigenen Kräften heraus gestalten zu können. Das ist der Anspruch, den die CDU-Fraktion an unser Land hat, denn in unserem Land sind die Menschen zu dieser Leistung fähig.

Wir haben ein überdurchschnittliches Bruttoinlandsprodukt, wir haben eine überdurchschnittliche Beschäftigungsquote, und wir haben einen überdurchschnittlich hohen Bildungsstand auf unserem Arbeitsmarkt. Die Menschen sind nicht daran schuld, dass die öffentlichen Haushalte scheitern. Die öffentlichen Haushalte sind gescheitert, weil Sie die falschen Antworten auf die Sanierung unseres Landes geben und weil Sie das Geld an der falschen Stelle ausgeben. Das ist die Wahrheit!

(A) (Beifall CDU)

Vielleicht fließen Ihnen in den nächsten Jahren, wenn die Einnahmesituation – im Übrigen nicht durch Bremer Politik, sondern durch die kluge Politik unserer Bundeskanzlerin,

(Widerspruch SPD)

der Bundesregierung und der Großen Koalition – weiter so erfolgreich bleibt und weil die Zinsen auf dem historisch niedrigen Niveau verharren, auch in Zukunft die Konsolidierungszahlungen zu, aber, meine Damen und Herren, mit der Gewährung der Konsolidierungszahlungen ist doch unser Ziel nicht erreicht!

Der Stabilitätsrat hat der Bürgermeisterin doch mitgeteilt, dass ihre Maßnahmen nicht ausreichend sind! Es reicht nicht, von Jahr zu Jahr nachzuweisen, dass man die Zahlungen erhält, sondern die anderen Länder und der Bund verlangen, dass wir nachweisen, unser Land sanieren zu können und die öffentlichen Haushalte zu beherrschen. Das hat Ihnen der Stabilitätsrat in das Stammbuch geschrieben, und darauf wartet der Stabilitätsrat, weil Sie ihn über den Wahltag hinaus vertröstet haben. Sie haben keinen Plan für die Sanierung unseres Bundeslandes, und das ist eine Bankrotterklärung für eine Finanzsenatorin.

(B) (Beifall CDU)

Sie, Herr Bürgermeister Dr. Sieling, haben, nachdem Bürgermeister Böhrnsen seinen Rückzug von dem Amt erklärt hat, das das wichtigste in unserem Land ist, den Menschen versprochen, dass Sie einen Aufbruch organisieren wollen. Bremen und Bremerhaven sollen wachsende Städte werden. Was ist von diesem Versprechen eigentlich geblieben?

In der Wohnungsbaupolitik beispielsweise – dort kann eine Stadt wachsen, weil Einwohnerinnen und Einwohner gewonnen werden können – haben Sie ein vages Versprechen gegeben, durch Innenverdichtung

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Und Innenentwicklung!)

an einigen Stellen neuen Wohnraum zu schaffen. Wir haben es schon in der Debatte zur Regierungsbildung angesprochen: Bremen darf nicht nur wachsen, indem wir weiter Wohnraum für die ganz Reichen schaffen und diejenigen, die auf den sozialen Wohnungsbau angewiesen sind, Bremen kann nur dann stabil und stark wachsen, wenn es uns gelingt, auch Menschen bezahlbaren Wohnraum anzubieten, die in ihrem eigenen Einfamilienhaus vielleicht mit ihrer jungen Familie leben wollen.

Wo sind denn die Flächen geblieben, Herr Bürgermeister Dr. Sieling, die Sie für die Neuentwicklung

des Wohnungsbaus den Menschen unmittelbar nach Ihrer Ernennung durch den Landesvorstand als Kandidat für das Bürgermeisteramt versprochen haben? Was ist aus diesem Versprechen geworden, Herr Bürgermeister Dr. Sieling? Ist das das erste Versprechen, das Sie innerhalb kürzester Zeit gebrochen haben? Wo soll nach Ihrer persönlichen Auffassung neuer Wohnungsbau auf neuen Flächen für neue Einwohner Bremens und Bremerhavens stattfinden? Diese Antwort haben Sie heute nicht gegeben! Mein Eindruck ist, Herr Bürgermeister Dr. Sieling, dass Sie das auch gar nicht wollen

(C)

(Abg. Bensch [CDU]. Er darf es nicht!)

oder dass Sie sich damit nicht durchsetzen konnten.

Ich finde, dass ein Präsident des Senats, der die wachsende Stadt zum Thema seiner Kandidatur für das Amt des Bürgermeisters gemacht hat, auch persönlich alles daransetzen muss, dass die versprochenen Flächen beschlossen werden, damit auch junge Familien bezahlbaren Wohnraum in Bremen und Bremerhaven finden und unsere Stadt durch zusätzliche Einwohner tatsächlich wächst. Es ist Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten notwendig, aber nicht nur für die Reichen und die Armen.

(Beifall CDU)

Beim Thema der wirtschaftlichen Entwicklung, Herr Bürgermeister Dr. Sieling, haben Sie ja fast kein Gewerbegebiet ausgelassen, es blieb fast kein Cluster unerwähnt. Auf die Frage, wie die Wirtschaft in Bremen wachsen soll, haben Sie dann auf ein Gewerbegebiet in Achim verwiesen. Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle sagen, dass das nicht die Vorstellung der CDU-Fraktion von einer Entwicklung Bremens als Industriestandort, als Wirtschaftsstandort und als Metropolregion im Nordwesten ist.

(D)

Derjenige, der die Auffassung vertritt, dass die Wirtschaft Arbeitsplätze schaffen muss, muss der Wirtschaft auch die Flächen dafür zur Verfügung stellen, damit sie wachsen kann. Mit grüner Flächenpolitik à la Lohse und Co. wird in Bremen keine wirtschaftliche Prosperität entstehen, wir sehen es an den derzeitigen Zahlen: Wir sind das Land mit der höchsten Arbeitslosigkeit aller deutschen Länder geworden, und wir sind das Land mit dem niedrigsten Zuwachs beim Bruttoinlandsprodukt. Mit der bisherigen Politik der Flächenverweigerung werden Sie die Wirtschaft nicht zur Expansion anregen können, und das bedeutet, dass Sie die Probleme des Arbeitsmarktes nicht lösen werden. Wollen Sie Wachstum und Beschäftigung, dann müssen Sie Flächen nennen, die innerhalb unserer Stadtgrenze liegen, aber nicht in Achim, Herr Bürgermeister!

(Beifall CDU)

(A) Ich bin auch ein bisschen verwundert, dass das Thema Armutsbekämpfung bei Ihnen offensichtlich einen anderen Stellenwert als bei Ihrem Vorgänger einnimmt.

Man kann lange darüber streiten, ob das regelmäßig tagende Bündnis des Bürgermeisters im Rathaus konkrete Erfolge erzielt hat, und sicherlich kann man auch über die fast 137 Vorschläge des Ausschusses der Bremischen Bürgerschaft, der sich intensiv mit dem Thema Armut beschäftigt hat, an der einen oder anderen Stelle unterschiedlicher Meinung sein. Zu sagen, dass die beste Antwort zur Armutsbekämpfung ist, dass wir Arbeitsplätze schaffen und in Bildung investieren, ist nicht falsch, aber, Herr Bürgermeister Sieling, das ist auch keine neue Erkenntnis.

Die Menschen erwarten von Ihnen, dass Sie konkrete Vorschläge machen, wie wir es denn schaffen wollen, vom Anteil der Langzeitarbeitslosen von 40 Prozent an der Gesamtarbeitslosigkeit wegzukommen. Mit welchen konkreten Maßnahmen der Qualifizierung, Weiterbildung und Vermittlung wollen Sie denn gegenüber dem bisherigen Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm umsteuern, um mehr Menschen, die lange arbeitslos sind, eine Perspektive am Arbeitsmarkt zu eröffnen?

Sie haben den Fingerzeig gegeben, Sie wollen das gemeinsam mit der Bundesagentur machen, die Bundesregierung müsse die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Das hilft Ihnen nicht weiter. Dass die Menschen in Bremen und Bremerhaven überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind, ist nicht das Ergebnis der Politik der Bundesregierung, Herr Bürgermeister Sieling, das ist das Ergebnis jahrzehntelanger sozialdemokratischer Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik. Das sind die Folgen der Politik Ihrer eigenen Partei, das wird der Bund nicht für Sie lösen.

(B) Wenn Sie die Arbeitslosigkeit in unserem Bundesland bekämpfen wollen, dann müssen Sie Akzente dafür setzen, dass neue Arbeitsplätze entstehen und die Beschäftigungspolitik endlich darauf ausgerichtet wird, dass die neu entstehenden Arbeitsplätze auch durch unsere Arbeitslosen besetzt werden und nicht immer nur durch Menschen, die dafür aus anderen Bundesländern hierherkommen.

(Zuruf Abg. Rupp [DIE LINKE])

Wir brauchen Beschäftigungsimpulse für die Menschen, die in Bremen und Bremerhaven arbeitslos sind, und dafür sind Sie leider auch heute wieder jede neue Antwort schuldig geblieben, sehr geehrter Herr Bürgermeister!

(Beifall CDU, FDP)

Ja, es stimmt, es gibt ein breites Bündnis zu dem Thema, dass wir gemeinsam den Bildungskonsens fortsetzen wollen. Ich bin aber an der Stelle ein bisschen stutzig über das geworden, was Sie sich dazu aufge-

schrieben haben, Herr Bürgermeister Sieling. Es kann doch nicht nur darum gehen, dass wir im Bildungskonsens darüber reden, dass wir die Schulstrukturen auch in den nächsten zehn Jahren so lassen – geschenkt! –, es muss doch darum gehen, dass wir uns darauf verständigen, welche qualitativen Herausforderungen wir in den Schulen unseres Landes eigentlich lösen wollen! Nachdem wir die Strukturfrage im letzten Bildungskonsens entschieden haben, muss es jetzt darum gehen, dass in der Schule – in den Strukturen, die wir geschaffen und auf die wir uns verständigt haben – auch guter Unterricht stattfindet.

Ich habe einen anderen Anspruch an den Bildungskonsens. Ich möchte nicht, dass es nur so weitergeht wie bisher. Ich möchte darüber reden, wie wir es schaffen, den Unterricht qualitativ gut und verlässlich zu erteilen, ich möchte darüber reden, wie wir die Digitalisierung in die Schulen bekommen, mit welchen Differenzierungsangeboten wir den Schülerinnen und Schülern begegnen und wie wir garantieren können, dass kein Kind ohne Abschluss unsere Schulen verlässt. Ich will über Inhalte reden, Herr Bürgermeister Sieling, und nicht über Organisation, das ist die Anforderung an den neuen Bildungskonsens.

(Beifall CDU, BBR – Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Ich bin froh, dass Sie sich dazu entschlossen haben, die Zielzahl bei der Polizei zu erhöhen, ich möchte nur daran erinnern, dass das, als die CDU-Fraktion dies gefordert hatte, als unseriös abgetan wurde. Ich beglückwünsche Sie insofern, als Sie diese unseriöse Idee übernommen haben, Herr Bürgermeister Sieling, aber klar ist auch, wir haben eine Polizeistruktur – im Übrigen mit dem Personalrat und der Gewerkschaft der Polizei verabredet –, die darauf aufbaut, dass wir 2 600 Vollzeitkräfte haben. Wenn Sie jetzt sagen, das sollen in den nächsten Jahren nicht 2 600 Vollzeitkräfte sein, sondern weniger, dann müssen Sie den Menschen in unserem Land auch sagen, welche Aufgaben die Polizei in Zukunft nicht mehr wahrnehmen kann. Man kann nicht nur ein halbes Versprechen geben, um dann nicht zu sagen, welche Auswirkungen das tatsächlich hat.

Aber vielleicht liegt die Auswirkung ja darin, dass Sie Cannabis freigegeben wollen,

(Heiterkeit CDU)

das ist so ziemlich das Einzige, was bundesweit mit Ihrer Regierungsübernahme verbunden worden ist. Ich frage mich, ob das wirklich das zentrale Projekt der Innen- und Gesundheitspolitik dieser Koalition ist. Es ist vielleicht geeignet, den einen oder die andere Abgeordnete der Koalition bei Laune zu halten, aber ich habe erhebliche Zweifel, ob das wirklich die richtige Antwort auf das zunehmende Problem im Umgang mit Drogen ist.

(C)

(D)

(A) (Beifall CDU, FDP, BBR – Abg. Bensch [CDU]: Das stimmt!)

Ja, Herr Bürgermeister Sieling, wir brauchen eine neue Drogenpolitik in unserem Land, aber nein, Herr Bürgermeister Sieling, eine neue Drogenpolitik besteht nicht darin, dass man Drogen Stück für Stück freigibt, sondern eine neue Drogenpolitik muss darin bestehen, dass wir alles zur Prävention vor Drogenmissbrauch unternehmen. Dazu habe ich bei Ihnen, ehrlich gesagt, Aussagen vermisst. In dem Bereich hat die Koalition in der Vergangenheit auch noch Stellenabbau betrieben, und man kann nicht das Hohelied auf die Drogenbekämpfung singen und gleichzeitig Stellenabbau betreiben.

Meine Damen und Herren, die Probleme, die wir in der Drogenpolitik haben, sind aber doch völlig andere als die Freigabe von Cannabis: Wir haben in der bestehenden Abgabe von Drogen im Methadonprogramm riesenprobleme, weil es keine psychosoziale Begleitung gibt, weil die Menschen mit der Ersatzdroge alleingelassen werden, weil die Kinder in diesen Familien gelassen werden, weil sich die Methadonsubstituierten nicht mit dem Methadon zufriedengeben, sondern Beigebrauch anderer illegaler Rauschmittel stattfindet und wir bei Kindern in solchen Familien Rauschmittel in Haarproben finden. Das sind die Probleme unserer Drogenpolitik, das sind die Auswirkungen der Drogenpolitik hier in Bremen und Bremerhaven, und das lösen Sie mit der Cannabisfreigabe eben nicht, Herr Bürgermeister Sieling! Damit helfen Sie den Menschen nicht.

(B)

(Anhaltender Beifall CDU, FDP, BBR)

Ehrlicherweise muss man sagen, dass das alter Wein in neuen Schläuchen ist. Solch ein Projekt hat es schon 1997 gegeben, damals hat die schleswig-holsteinische Landesregierung einen Antrag an das entsprechende Bundesamt gestellt. Dabei ist eine Vielzahl von Fragen offengeblieben, die bis heute nicht beantwortet worden ist. Sie wollen Cannabis ja nur an 18-Jährige und Ältere abgeben, die müssen registriert werden. Wie wollen Sie eigentlich verhindern, dass jemand von denen das vor der Apotheke auf dem Drogenmarkt an einen Minderjährigen verkauft? Wie wollen Sie sicherstellen, dass kein Beigebrauch stattfindet?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie findet die Kontrolle denn jetzt statt? Das alles sind doch Probleme, die es jetzt schon gibt!)

Wie wollen Sie sicherstellen, dass tatsächlich nur Bremerinnen und Bremer in den Genuss der Abgabe kommen? Wie wollen Sie das alles eigentlich lösen, meine Damen und Herren? Es gibt kein Lösungskonzept für die legale Abgabe illegaler Drogen.

Auch wird Bremen das Strafgesetzbuch und das Betäubungsmittelgesetz nicht allein außer Kraft setzen

können. Das funktioniert so nicht, da streuen Sie den Menschen wirklich Sand in die Augen. Die Cannabisfreigabe ist auf jeden Fall die völlig falsche Antwort auf das gesellschaftliche Problem des Drogenmissbrauchs, das sich sogar auch auf unsere Kinder auswirkt, Herr Bürgermeister Sieling. Ich fordere Sie auf: Lösen Sie diese Probleme, bevor Sie sich irgendwelchen Experimenten hingeben!

(C)

(Beifall CDU, FDP, BBR)

Der Handel soll weiterhin strafbar bleiben, ebenso die Abgabe an unter 18-Jährige und die Abgabe von nicht geringen Mengen. Nur geringe Mengen für den Eigenverbrauch sollen straflos werden, zumindest so ein bisschen straflos in Bremen und Bremerhaven. Wenn es Ihnen darum geht – so habe ich es gelesen –, die Polizei zu entlasten, dann würde ich Ihnen den Tipp geben, lieber Wohnungseinbrüche zu legalisieren, damit ist die Polizei viel intensiver beschäftigt als mit Cannabismissbrauch.

(Beifall und Heiterkeit CDU, BBR)

Herr Präsident, kurzum: Die CDU-Fraktion ist der Auffassung, dass weder der Inhalt des Koalitionsvertrags noch die heute abgegebene Regierungserklärung des Präsidenten des Senats, so lang sie auch gewesen sein mag, die entscheidenden Antworten auf die Fragen gibt, die die Wählerinnen und Wähler am 10. Mai dieses Jahres gestellt haben.

(D)

Sie wollen wissen, mit welchem öffentlich finanzierten Daseinsangebot in Zukunft in Bremen und Bremerhaven verlässlich gerechnet werden kann, sie wollen einen Weg wissen, wie Bremen aus der immer drückenderen öffentlichen Verschuldung herauskommen kann. Sie wollen wissen, wie gewährleistet wird, dass die Kinder in den Schulen unseres Landes verlässlichen, qualitativ guten Unterricht bekommen mit der Folge, dass sie in die Lage versetzt werden, mit ihren individuellen Fähigkeiten und Begabungen am Ende einen ihren Neigungen entsprechenden Schulabschluss zu erreichen und einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden. Sie wollen wissen, wo die Stadt in der Wohnungsbaupolitik wachsen wird, sie wollen ein Angebot, damit für alle Bevölkerungsschichten bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht. Sie wollen, dass in Bremen die innere Sicherheit gewährleistet ist, aber nicht, dass Experimente veranstaltet werden. Sie wollen Verlässlichkeit auf dem Arbeitsmarkt, damit es gelingt, dass die Menschen in Bremen und Bremerhaven einer auskömmlichen Arbeit nachgehen können.

Meine Damen und Herren, das waren die Anforderungen der Wählerinnen und Wähler. Darauf, sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Sieling, sind Sie ihnen eigentlich eine Antwort schuldig, diese Antwort haben Sie heute nicht gegeben. Der notwendige Aufbruch, das Abstandnehmen vom „Weiter so“ der bis-

- (A) herigen Regierung fehlt diesem Senat personell, und das fehlt ihm bisher auch inhaltlich.

Ich bitte Sie, das starke Mandat des Präsidenten des Senats nicht für die Fortsetzung rot-grüner Experimente zu nutzen, sondern mit der Macht dieses Amtes die Fragen und die drängenden Probleme der Menschen in Bremen und Bremerhaven zu lösen. Wenn Sie dabei die richtigen Maßnahmen treffen, dann haben Sie unsere Unterstützung. Wenn Sie dabei in die völlig falsche Richtung laufen oder – wie in ihrem Bild vom Marathon – nicht schnell genug sind und die Strecke nicht kennen, dann werden wir als CDU-Fraktion Ihnen den Weg dafür in den nächsten vier Jahren zeigen. – Vielen Dank!

(Anhaltender Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

- (B) **Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Präsident des Senats hat uns eben das Regierungsprogramm erläutert, und seit zwei Wochen liegt uns der Koalitionsvertrag vor. Mein erster Reflex war, dass ich mir den Komplex „Finanzen und Personal“ angesehen habe, denn schon in der 18. Legislaturperiode stand die Regierungserklärung Ihres Vorgängers, sehr geehrter Herr Dr. Sieling, unter einem ganz starken Finanzierungsvorbehalt.

Nach dem Koalitionsvertrag wollen Sie den Sanierungspfad mit leicht modifizierten Annahmen fortsetzen, die bisherigen Annahmen, das wissen wir, haben sich in der Tat als nicht haltbar erwiesen. Ich kann Ihnen schon an dieser Stelle sagen, selbst wenn Bremens Einnahmen kontinuierlich um 3,7 Prozent jährlich steigen sollten und die Zinsen auf dem historisch niedrigen Niveau bleiben, hat Bremen ab 2017 keinen Abstand zum Sanierungspfad mehr, und ab 2019 besteht ein zusätzlicher Einsparungsbedarf in Höhe von 52 Millionen Euro.

Meine Damen und Herren, die daraus resultierenden Probleme haben wir in den letzten Jahren zur Genüge erörtert. An vielen Stellen ist der Koalitionsvertrag nicht konkret, und zwar auch bei dem großen Vorhaben, für mehr Bildungschancen zu sorgen. Die Verzahnung zwischen frühkindlicher Bildung und Bildung begrüßen wir durchaus, konzeptionell bleiben aber Fragezeichen. Dies gilt auch inhaltlich: Soll es denn jetzt endlich eine durchgängige Sprachförderung von der Kita bis zum Schulabschluss geben, oder behält Bremen zwei unterschiedliche Systeme, die nur unzureichend ineinandergreifen? In dem entsprechenden Absatz widerspricht sich der Koalitionsvertrag innerhalb von drei Sätzen selbst.

Negativ wirkt vor allem die Giftliste, die im Kapitel „Finanzen“ zu finden ist: Im U3-Bereich soll die Gruppengröße auf zehn Kinder erhöht werden. Wir fin-

den, das ist ein fatales bildungspolitisches Signal, abgesehen davon, dass in den letzten Jahren die Gruppengröße schon angehoben worden ist.

Die Sozialleistungen – und man muss hier noch einmal die Bedeutung dieser Entscheidung herausstellen – sollen vor allem bei den Ausgaben für die Erziehungshilfen reduziert werden. Nun wissen wir auch genau, in welchen Stadtteilen die Erziehungshilfen in Anspruch genommen werden, es sind nämlich die Stadtteile, in denen die Bildungschancen nicht so groß sind wie in anderen.

Die Oberschule Ohlenhof – das habe ich letzte Woche schon gesagt – soll nicht gebaut werden. Das ist vor allem für den Stadtteil Gröpelingen ein herber Rückschlag, in dem die Abiturquote und die Ausbildungsbeteiligung in Bremen am niedrigsten sind. Das wird in der Folge dazu führen – Herr Dr. Sieling, das kann ich Ihnen schon jetzt sagen –, dass sich im ärmsten Stadtteil der Stadtgemeinde Bremen die Armut weiter verfestigen wird. Sie hatten sich zwar vor ein-einhalb Wochen unter dem Eindruck der Proteste auf eine ergebnisoffene Prüfung festgelegt, allerdings muss ich hier bereits Zweifel anmelden, denn einem Interview vom letzten Sonntag, das Sie der Zeitung „Die Welt“ gegeben haben, ist auf die Frage, an welchen Stellen gekürzt werden solle, zu entnehmen – Zitat –: „so werden wir eine seit längerem geplante Schule nicht wie vorgesehen bauen“.

Die angekündigten 200 neuen Stellen im Bildungsbereich – darauf ist mein Kollege Röwekamp schon eingegangen – sind zwar nach Bereichen aufgeschlüsselt, allerdings ist die Finanzierung dieser Stellen im Koalitionsvertrag nicht hinterlegt. Es ist völlig unklar, in welchem Umfang 200 Stellen zusätzlich für den Bildungsetat zur Verfügung gestellt werden, in welchem Umfang sie durch Umschichtung erzeugt werden sollen und in welchem Verhältnis sie zu den bisherigen Vorgaben zum Personalabbau im Bildungsbereich stehen.

Sie, verehrter Herr Dr. Sieling, verordnen den Schulen stattdessen als Allheilmittel mehr Autonomie. Man kann es mit anderen Worten auch zynisch ausdrücken: Wenn der Unterricht ausfällt, sind zukünftig die Schulen und nicht mehr die Behörde schuld. Ehrlich gesagt, das kennen wir seit 1998: Das heißt nämlich weitere Teilzeitarbeit, weitere Leiharbeit, mehr befristete Stellen durch Schulvereine und die Stadtteilschule anstatt verlässliche Arbeitsbedingungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, an Bremens Schulen gibt es jetzt schon viel zu viele prekär angestellte Beschäftigte, und ich finde es skandalös, wenn Sie das fort-schreiben wollen. Es geht um gute Bildung, und es muss endlich einmal um verlässliche Arbeitsbedingungen an den Schulen gehen!

(Beifall DIE LINKE)

In einigen Teilen ist der Koalitionstrag einfach eine Mogelpackung, zum Beispiel, wenn Sie von 45 Schul-

(C)

(D)

(A) sozialarbeitern und Schulsozialarbeiterinnen reden, die verstetigt werden sollen, dieser Beschluss ist bereits in der letzten Legislaturperiode gefasst worden. Gut, man kann ihn gern noch einmal erwähnen, allerdings sollten Sie dann auch erwähnen, dass die seit eineinhalb Jahren versprochenen vergleichbaren Arbeitsbedingungen und Verträge für Schulsozialarbeiter immer noch nicht existieren.

Im Kapitel „Kinder und Bildung“ kann man weiter lesen: Die Landeszuweisungsrichtlinie, durch die Schulen endlich planbar und verlässlich wissen sollen, wie viele Lehrerstunden sie haben, wird uns ein drittes oder viertes Mal versprochen. Ich kann nur sagen, hurra, tolle Sache! Wenn man sich dieses Kapitel anschaut, dann frage ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wer schreibt solche Sätze auf? „Der Bildungsauftrag der Kindergärten mit seiner Ausrichtung auf den Alltag, der Lebenswelt und das Interesse der Kinder, mit der Betonung ‚Freiwilligkeit‘ leisten dabei einen wichtigen Beitrag.“ Dieser Koalitionsvertrag ist nicht der große bildungspolitische Wurf.

(Beifall DIE LINKE)

Der Fokus liegt bei Ihnen zwar auf der Sicherstellung der Unterrichtsversorgung, aber im Sinne einer aufholenden Entwicklung der armen Stadtteile ist dieser Koalitionsvertrag nicht ansatzweise abgefasst worden, denn dazu hätte die Koalition zumindest für den Bildungsbereich und für den Bereich frühkindlicher Bildung einen Teil der fraktionsübergreifend geeinten Handlungsempfehlungen des Armutsausschusses übernehmen müssen. Das hat er aber nicht.

(B)

(Beifall DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist auch unsere Hauptkritik an Ihrem Regierungsprogramm. Vor der Wahl war Armutsbekämpfung das zentrale Thema. Vor vier Jahren trat Herr Böhrnsen hier an und erklärte: „Der soziale Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Chancengleichheit . . . stehen für den Senat . . . weiterhin an oberster Stelle auf der Tagesordnung.“ Die Tagesordnung kann im Regierungsalltag in den letzten vier Jahren nicht so wichtig gewesen sein, denn inzwischen ist Bremen das Land mit der höchsten Armutsquote, die Hochburg der Leiharbeit und der prekären Beschäftigung und einer immer stärkeren Auseinanderentwicklung der Stadtteile.

Ich habe hier in der letzten Woche schon gesagt, dass das Wort Armut im Koalitionsvertrag ganze 16 Mal genannt wird.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es kommt manchmal auf die Qualität, nicht auf die Quantität an!)

In der Präambel ist in zwei Absätzen noch schwammig davon die Rede, dass Armut irgendwie auch ein

Problem ist, allerdings ist ein Absatz davon eine reine Zustandsbeschreibung, und im weiteren Vertragswerk sucht man vergebens konkrete Vorhaben zur Armutsbekämpfung.

(C)

Sie stellen sich dann hin und sagen: Wir haben verstanden! Für uns ist die Schaffung neuer Arbeitsplätze das A und O. Herr Dr. Sieling, damit zieht sich durch Ihre Regierungserklärung und durch Ihren Koalitionsvertrag der altbekannte Trugschluss, dass nur Arbeit aus der Armut helfe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus Armut hilft nur gut bezahlte und sozialversicherungspflichtige Arbeit!

(Beifall DIE LINKE – Abg. Tschöpe [SPD]: Genau!)

Sie schreiben in Ihrer Vereinbarung, dass Sie sich zu fairer Arbeit verpflichten. Dann frage ich Sie, Herr Sieling, und Sie, werte Kollegen der Koalition: Warum schaffen Sie faktisch den Landesmindestlohn ab? Er soll nämlich bei den jetzt festgelegten 8,80 Euro eingefroren werden, bis der Bundesmindestlohn auf dem gleichen Niveau liegt. Auch so kann man sich aus der landespolitischen Verantwortung stehlen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

Der Senat könnte sich auch endlich einmal um fair bezahlte Arbeit im öffentlich finanzierten Bereich kümmern. Da sind Sie nämlich in direkter kommunaler Verantwortung, das können Sie nicht auf den Bund schieben. In den Sozial- und Pflegeberufen arbeiten überwiegend Frauen. Sie leisten eine gesellschaftlich sehr wichtige Arbeit, werden aber trotzdem häufig nicht armutsfest bezahlt. Als kommunaler Arbeitgeber oder über die Zuwendungen, die Sie erteilen, sind Sie dafür verantwortlich. Hierzu findet man in Ihrer ganzen Vereinbarung nicht einmal eine Absichtserklärung.

(D)

(Beifall DIE LINKE)

Das Gleiche gilt für das Entgeltgleichheitsgesetz. Das wird es auf Landesebene nicht geben, das wird auch nur für den Bund gefordert. Auch von einer Öffnung der Wirtschaftsförderung, zum Beispiel dem Landesinvestitionsprogramm für Branchen mit hoher Frauenerwerbstätigkeit, ist nicht die Rede, weder in der Vereinbarung, noch haben Sie es eben erwähnt.

Im Bereich Ausbildung verändert sich auch nicht wirklich viel. Die Landesmittel bleiben, ansonsten findet man nicht viel Neues. Außerdem sollen teure Warteschleifen abgeschafft werden, das kennen wir. Wo hin die Jugendlichen dann gehen sollen, bleibt weiterhin unklar. Die Ausbildungsgarantie soll allen – ich zitiere – „eine Ausbildung oder einen Weg in die Ausbildung anbieten“, sie ist also weiterhin völlig inhaltsleer. Das Bundesprogramm „Soziale Teilhabe“

- (A) soll eingeworben, kofinanziert werden, aber ein Modellprojekt zum Passiv-Aktiv-Transfer, das uns an dieser Stelle überzeugt hat, streben Sie nicht einmal an. Anstrengungen für verstärkte sozialversicherungspflichtige öffentlich geförderte Beschäftigung sind in Ihrer Vereinbarung nicht vorgesehen, und das gesamte Kapitel gute Arbeit für Bremen und Bremerhaven ist durchzogen von Forderungen, die sich an den Bund richten.
- Liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition, ich weiß nicht, worauf Sie hoffen. Ich kann bei der derzeitigen Bundesregierung keinen Hoffnungsschimmer für eine bessere Arbeitsmarktpolitik am Horizont erkennen.
- (Beifall DIE LINKE)
- Sie hätten in all diesen wichtigen Bereichen – frühkindliche Bildung, Bildung, Ausbildung und Arbeit – als Koalition wichtige landespolitische Impulse setzen können, es gibt nämlich die große Herausforderung der ungefähr 2 000 Jugendlichen jährlich, der jungen Menschen, die in Bremen und Bremerhaven nicht in eine Ausbildung kommen.
- Ich muss an dieser Stelle sagen, es ist völlig klar und eine altbekannte Weisheit, dass in erster Linie Jugendliche mit einem guten und anerkannten Schulabschluss in eine Ausbildung kommen, und genau das ist der springende Punkt. Nur eine aufholende Entwicklung in bestimmten Stadtteilen würde zukünftig verhindern, dass bestimmte Postleitzahlen weiterhin bei der Bewerberlage aussortiert werden. Genau dahin müssen wir kommen, aber genau darauf gibt Ihre Vereinbarung keine Antwort. Darauf haben Sie auch in Ihrer Regierungserklärung keine Antwort gegeben.
- (B) Dazu müssten nämlich die Versorgungsquoten mit Krippen- und Kitaplätzen sehr schnell nach sozialen Kriterien erhöht werden, die Gruppen- und Klassengrößen müssten in bestimmten Stadtteilen dringend reduziert werden, und es müsste auch durch ergänzende Erzieherinnen und Lehrkräfte eine durchgängige Förderung sichergestellt werden. Die Einführung einer Ausbildungsumlage, liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre ein deutliches Zeichen an Betriebe gewesen, die Zahl der Auszubildenden insgesamt zu erhöhen. Auch das findet man in Ihrer Vereinbarung nicht.
- (Beifall DIE LINKE)
- Natürlich kann man sagen, wir reformieren das Übergangssystem, damit mehr Jugendliche, die hier immer gern als nicht ausbildungsreif titulierte werden, in eine duale Ausbildung kommen. Aber so, wie Sie es reformiert haben, ist es nicht zielgerichtet. Zurzeit verschwinden pro Jahr 400 bis 500 Jugendliche im Nirwana und tauchen mit 21, 24 oder 25 Jahren im Jobcenter wieder auf.
- Ein obligatorisches Berufsgrundbildungsjahr oder ein vorgeschaltetes schulisches Lehrjahr wäre tatsächlich eine Möglichkeit, junge Menschen, die immer so gern als nicht ausbildungsreif titulierte werden, in duale Ausbildung zu bringen. Ich muss an dieser Stelle ehrlich sagen, da müssten sich auch die Kammern in Bremen endlich einmal bewegen, denn sie bezeichnen das vorgeschaltete schulische Ausbildungsjahr gern als ideologisch, sie argumentieren aber genauso ideologisch. Letztendlich vermissen ich aber Aussagen, dass Sie dieses Problem überhaupt angehen.
- Als Zweites fehlt die Einrichtung eines schulischen Ausbildungsprogramms für Schulabgängerinnen, die besondere Probleme auf dem Ausbildungsmarkt haben.
- (Beifall DIE LINKE)
- Bremen bräuchte auch weiterhin ganz dringend ein spezifisches oder interdisziplinäres Projekt für Alleinerziehende. Auch dafür könnte man ganz klare Voraussetzungen schaffen, die uns auch bereits ein paar Mal versprochen wurden, indem nämlich zum Beispiel endlich die Bedarfsprüfung für Kitas und Krippen abgeschafft wird, denn sie hindert vor allen Dingen Alleinerziehende am Eingehen von Arbeitsbeziehungsweise Ausbildungsverhältnissen. Vor anderthalb Jahren hat Anja Stahmann uns das zugesagt, wir warten immer noch darauf. In Ihrer Koalitionsvereinbarung ist davon nicht die Rede. Sie haben sich an diesem Punkt genauso schwammig ausgedrückt wie Herr Böhrnsen vor vier Jahren.
- (D) Wenn man sagt, man wolle die Frauenarmut verringern und Alleinerziehenden helfen, wäre es der erste Schritt, zu sagen, ja, Alleinerziehende können ihre Kinder in Krippen oder in Kitas unterbringen, unabhängig davon, ob sie schon zum Zeitpunkt der Aufnahme oder der Bewerbung einen Arbeitsplatz oder Ausbildungsplatz vorweisen können.
- (Beifall DIE LINKE)
- Wenn man sich wirklich um Alleinerziehende kümmern will, dann braucht man eben auch Ausbildungsprogramme, die zu einer Teilzeitausbildung führen. Wir brauchen dann vielleicht auch Schwerpunktkitas oder Schwerpunktgrundschulen, die tatsächlich so flexible Betreuungszeiten anbieten, dass es für Alleinerziehende möglich ist, eine Ausbildung nicht nur in den typischen Nine-to-five-Berufen aufzunehmen, die im Falle von Frauenberufen oft schlecht bezahlt und meistens noch nicht einmal wirklich von 9.00 bis 17.00 Uhr dauern.
- Wir erwarten, dass der Senat endlich auch mit guten Taten bei der Lohnlücke zwischen Männern und Frauen vorangeht. Auch dazu findet man in Ihrer Vereinbarung nichts. Equal Pay könnte endlich für die Verwaltung umgesetzt werden, auch dazu haben Sie sich nicht geäußert.

(A) (Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wir haben Sie vor zwei Tagen aufgefordert, angesichts der massiven Probleme dieses Bundeslandes ein Landesprogramm zur Armutsbekämpfung aufzulegen, das hätte viele der Maßnahmen, die ich eben genannt habe, enthalten können. Wenn Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen auf den Regierungsbänken, auch nur einen Teil dieser Maßnahmen, die ich hier eben vorgeschlagen habe, in Ihre Koalitionsvereinbarung aufgenommen hätten, wäre ich an dieser Stelle schon zufrieden und würde Sie an diesen Punkten in vollem Umfang unterstützen.

Aber ich weiß auch, dass von den Fraktionsvorsitzenden der Regierungsfaktionen gleich der Einwand kommen wird, dass das etwas kostet und dass DIE LINKE mit diesen Forderungen die Zinsbeihilfen riskieren wird.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das stimmt!)

Herr Tschöpe, das stimmt, solch ein Programm kostet etwas. Wir haben es ausgerechnet, allein in den Bereichen frühkindliche Bildung, Bildung und Ausbildung würde es 50 Millionen Euro im Jahr kosten. Das wäre ein ganz wichtiger Teil des Landesprogramms Armutsbekämpfung. Herr Tschöpe, Sie haben diese Summe in Ihrem Koalitionsvertrag eigentlich schon geparkt, sie nennt sich dort Ausgleichsbetrag für Risiken 2015. Sie müssten sich eigentlich nur einen Ruck geben, dann könnte man hier auch einmal über andere Dinge diskutieren.

(B)

(Abg. Tschöpe [SPD]: Aha!)

Damit komme ich zum eigentlichen Kern der Debatte! Herr Sieling ist zu Recht in die Debatte über die Finanzen gegangen. Für Bremen und Bremerhaven gibt es in den kommenden Jahren zwei große Herausforderungen. Die eine ist die Haushaltsnotlage und die Herausforderung, Haushalte so zu planen, dass Bremen jährlich die 300 Millionen Euro Zinsbeihilfen bekommt und dass es darüber hinaus – das ist viel wichtiger – ab 2019 eine auskömmliche Finanzausstattung erhält. Die andere große Herausforderung ist die soziale Lage. Das ist die Herausforderung, Politik so zu gestalten, dass soziale Spaltung und Armut abnehmen anstatt zuzunehmen und Bremen die Schlusslichtposition bei Bildung, Arbeitslosigkeit und Armutsgefährdung endlich verlässt.

(Beifall DIE LINKE)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wäre ziemlich blauäugig, nur eine dieser Herausforderungen anzunehmen. Man kann ein Bundesland nicht finanziell sanieren, wenn es sozial auseinanderfällt, und zwar aus mehreren Gründen. Viele davon sind hier schon

debattiert worden, aber einer ist übrigens, Herr Tschöpe und Frau Schaefer, dass Armut auch etwas kostet, und zwar eine ganze Menge, und das auch auf Dauer. 50 Millionen Euro für Armutsbekämpfung sind eine eher bescheidene Summe im Vergleich zu 850 Millionen Euro, die wir jedes Jahr für Sozialleistungen zahlen. Es gibt also nicht nur eine soziale Notwendigkeit, Armut zu verringern.

(C)

(Beifall DIE LINKE)

Auf der anderen Seite – auch das muss gesagt werden – kann man aber natürlich auch keine langfristige soziale Politik betreiben, wenn es nicht gelingt, die notwendigen Weichenstellungen bei den Finanzbeziehungen herzustellen. Im politischen Programm der Regierungskoalition und genauso in der Regierungserklärung, die wir vorhin gehört haben, kommen zwar beide Ziele vor, aber es besteht überhaupt kein Gleichgewicht zwischen beiden Zielen.

Die finanzielle Lage enthält konkrete Zielzahlen, konkrete Etappenziele und konkrete Maßnahmen. Da steht nicht vage, wir werden versuchen, so gut es geht, mit den vorhandenen Mitteln auszukommen, und auch nicht, wir geben uns einmal ein bisschen Mühe bei der Neuverschuldung oder wir brauchen Fortschritte bei der Haushaltskonsolidierung. In der Koalitionsvereinbarung gibt es ein eisernes Gerüst von Zahlen und ganz am Schluss eine Tabelle sowie die Streichliste auf den Seiten 119 bis 121, und da kann man durchaus von einem Landesprogramm Haushaltssanierung sprechen. Ob das funktioniert, steht auf einem anderen Blatt, aber es gibt einen Plan.

(D)

Einen derartigen Plan, ein derartiges Programm gibt es für die Bekämpfung sozialer Spaltung und Armut nicht, man findet in der gesamten Koalitionsvereinbarung keine Ziele, keine Etappen. Da steht zum Beispiel nicht wie im Bereich Finanzen, wir wollen bis 2020 die Armutsquote auf den Bundesdurchschnitt reduzieren – das wäre ein gutes Ziel –, oder für die Abiturquoten in den benachteiligten Ortsteilen gibt es folgende jährliche Ziele. Nichts! Im Bereich der sozialen Spaltung und der Armutsentwicklung steht in Ihrer Koalitionsvereinbarung immer nur: Wir geben uns Mühe, wir streben an, man könnte einmal ein Modellprojekt in Erwägung ziehen.

Insofern halten wir das gesamte Regierungsprogramm nicht nur für unzureichend, weil es eine der beiden großen Herausforderungen dieses Bundeslandes nicht annimmt, sondern wir halten es sogar für tendenziell gefährlich, ich habe es in der letzten Woche schon angedeutet. Man muss sich in der Tat fragen, auf welchen Staat diese Landesregierung künftig zusteuern will.

Ich möchte hier nur an eine Debatte erinnern, die in den letzten Monaten aufgekommen ist, nämlich im Zusammenhang mit der Neuregelung der Bund-Länder-Finanzen: Wenn es darauf hinausläuft, dass jetzt noch bundesgesetzlich geregelte Sozialleistungen

(A) künftig in das Ermessen der Länder und Kommunen gestellt werden, dann haben wir hier ein Problem, und nachdem vorhin ich Ihre Regierungserklärung gehört habe und wenn ich mir Ihr Regierungsprogramm ansehe, dann hoffe ich nicht, dass dieser rot-grüne Senat auf diese Option zielt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte noch kurz ein paar Vorhaben der Koalition aufgreifen! Bei der Polizei ist eine wesentliche Neuerung der geplante Abbau von Doppelstrukturen zwischen den beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven. Die Einführung einer Landespolizei bedeutet im weitesten Sinne eine organisationspolitische Auflösung der Ortspolizei Bremerhaven und die Einordnung der Polizei Bremerhaven als Direktion der Landespolizei. Das ist ein weitreichendes und deutlich formuliertes Ziel, das in der Umsetzung sicher nicht reibungslos funktionieren wird. Wichtig ist es unserer Auffassung nach daher, einen Prozess zu organisieren, in dem sich alle Beteiligten gemeinsam über Maßnahmen, Schritte und Schwerpunkte verständigen.

Wir wollen auch keine Absenkung der Standards bei der Polizei in Bremen und Bremerhaven, die Personalzielzahl von 2 540 Polizistinnen und Polizisten liegt definitiv unterhalb des benötigten Niveaus. Sie wird im Übrigen auch nicht erreicht werden, Herr Sieling, da den altersbedingten Abgängen bisher zu wenig Anwärter und Anwärterinnen in der Ausbildung gegenüberstehen.

(B) Ähnlich sieht es bei der Feuerwehr aus: Die Feuerwehr Bremen hat weiterhin bundesweit die schlechtesten Schutzziele bei der Brandbekämpfung, und was der Innensenator in diesem Bereich macht, kann man, ehrlich gesagt, überhaupt nicht mehr verantworten. Hier gibt es auch überhaupt keine Aussagen darüber, dass der Senat in Erwägung zieht, nennenswert etwas an der personellen Unterausstattung der Berufsfeuerwehr zu ändern, denn die Zahlen, die jetzt genannt werden, sind bei Weitem nicht ausreichend.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Die Überlastung im Stadtamt, bei der Ausländerbehörde oder in den BürgerServiceCentern wird im Koalitionsvertrag ebenfalls fortgeschrieben. Interessant ist im Bereich Inneres eigentlich eines: Der Bereich Verfassungsschutz profitiert wieder, hier sollen schon wieder zusätzliche Stellen geschaffen werden, und ich finde es sehr interessant, dass ausgerechnet die Grünen den Verfassungsschutz so lieben gelernt haben.

(Beifall DIE LINKE)

Der Wissenschaftsbereich wird in der Präambel in höchsten Tönen gelobt. Allerdings ändern Sie nichts

an der Grundfinanzierung, sondern Sie führen das Bekenntnis zum Wissenschaftsplan 2020 fort, das heißt, es werden Studiengänge gefährdet sein. Interessant ist auch, dass Sie abweichend vom Wissenschaftsplan 2020 nicht wie angekündigt 600 Wohnungen bauen wollen, sondern nur noch 400, aber eine Begründung dafür habe ich in der Koalitionsvereinbarung nicht gelesen.

(C)

Im Wirtschaftsbereich hält die Koalition an der bisherigen Clusterorientierung fest. Darin steht zwar, der Zugang für Frauen und Migrantinnen zu den Programmen der Wirtschaftsförderung solle verbessert werden, aber wie ich eben schon sagte, eine Öffnung der Wirtschaftsförderung für die entsprechenden Branchen, zum Beispiel durch die Umgestaltung der Förderbedingungen im Landesinvestitionsprogramm, findet man im Koalitionsvertrag nicht.

Es soll Räume und Zwischennutzungen für die Kreativwirtschaft geben, aber ein gezieltes Aufbauprogramm in diesem Bereich ist auch nicht vorgesehen, Sie halten am City-Center fest, aber warum, ist für uns auch nicht ersichtlich. Auch wollen Sie weiterhin touristische Großevents öffentlich bezuschussen, aber eine Förderung alternativer und innovativer Tourismusformen ist dort auch nicht zu finden. Gut finden wir allerdings, Herr Tschöpe, dass die Wertgrenzen für die lokale Vergabe weiter angehoben werden sollen.

Neu im Bereich Wirtschaft und nicht unproblematisch ist die Orientierung, Verkehrsflächen zu reduzieren – ich zitiere – „zugunsten von neuen Lagen und Adressen“. Erstens schluckt das viel öffentliches Geld, zweitens habe ich nicht den Eindruck, dass es in Bremen an Büro- und Geschäftsflächen mangelt, und drittens ist die Verschlechterung des Verkehrszugangs für den bestehenden Einzelhandel auch nicht ganz unproblematisch.

(D)

Es fehlen in der Koalitionsvereinbarung auch Überlegungen und Zielsetzungen, um die Abwanderung von Großbetrieben, insbesondere der Verwaltungsbereiche, zu stoppen oder auch nur zu verlangsamen, und auch der Non-Profit-Wirtschaftsbereich taucht dort nicht auf.

Die Weservertiefung klammern Sie im weitesten Sinne auch aus, die Passagen darüber sind ziemlich vage, und darin steht weiterhin etwas von erforderlichen Abwägungen. Der Ausbau der Mittelweser wird dagegen festgeschrieben, obwohl klar ist, dass er viele bremische Landesmittel kosten wird.

Für den Ausbau des Neustädter Hafens soll mit „Vorarbeiten für eine Planung“ begonnen werden. Das kann man in die Koalitionsvereinbarung hineinschreiben, es ist aber auch nicht gerade viel, und auch der Bau des OTB ist eigentlich nicht richtig festgezurrt. Stattdessen wird eine Reihe von Bedingungen für einen Planfeststellungsbeschluss genannt, die erst zu erfüllen sind.

(A) (Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sind Sie jetzt doch für die Weservertiefung?)

Nein, das sind wir nicht, überhaupt nicht! Ich habe nur einmal versucht, Ihre Widersprüche dort aufzuzeigen!

(Zuruf Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, ich habe überhaupt nicht gesagt – -. Ich habe gesagt, Sie klammern es aus, Sie haben es nicht gelöst! Das ist etwas anderes, Frau Schaefer!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wollte es nur verstehen!)

Ich habe hier einmal versucht, Ihre Widersprüche in der Koalitionsvereinbarung im Bereich Häfen aufzuzeigen! Das ist kein Plädoyer für die Weservertiefung gewesen, auf gar keinen Fall!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es klingt gerade so! – Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Warum eigentlich?)

(B) Es ist einfach nur der Hinweis darauf, dass Sie das ausklammern, dass Ihre Passagen sehr vage sind und Sie Ihre Probleme, die Sie koalitionsintern haben, einfach nicht gelöst haben, auch nicht in der Vereinbarung!

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt auch an anderen Stellen keinen Hinweis darauf, dass der Senat plant umzusteuern, zum Beispiel in der Wohnungspolitik, das habe ich hier schon in der letzten Woche ausführlich dargelegt. Sie haben kein Sofortprogramm „Wohnen“ aufgelegt, wo die 19 000 Wohnungen entstehen sollen, die Sie hier eben genannt haben,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie stimmen ja auch immer in der Deputation dagegen!)

ist uns relativ schleierhaft, Sie planen keine Wiederbelebung des sozialen Wohnungsbaus. Es gibt das Wohnraumförderprogramm, Frau Schaefer, das weiterhin auf Neubau setzt und privaten Verwertungsinteressen dient, hier aber keine Fragen des kommunalen oder sozialen Wohnungsbaus löst.

(Beifall DIE LINKE – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch, 25 Prozent!)

Ich vermisse in Ihrem Koalitionsvertrag auch die konzeptgebundenen städtebaulichen Verträge, die im Wohnraumförderprogramm angekündigt wurden und dafür sorgen sollten, dass die Stadt mitbestimmt,

was aus verkauften Grundstücken wird. Auch davon steht nichts mehr in Ihrer Koalitionsvereinbarung. Ich frage mich an dieser Stelle überhaupt: Warum werden denn städtische Grundstücke immer verschleibt, anstatt sie zum Beispiel über ein Erbbaurecht zu vergeben? Warum gibt der Senat ständig bereitwillig alle Möglichkeiten aus der Hand, irgendeinen Einfluss auf die Wohnraumentwicklung in dieser Stadt nehmen zu können? Ihre Koalitionsvereinbarung zeigt dazu überhaupt keine Antworten auf, sondern es geht einfach weiter wie bisher.

(C)

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Schaefer, es fällt Ihnen auch nichts ein zu ausbeuterischen Mietverhältnissen und Schrottimmobilien, auch das nicht! Gerade in Blumenthal – das haben Sie erwähnt, Herr Sieling – ist das ein sehr großes Problem, weil es dort nämlich genügend private Wohnungsgesellschaften gibt, die überhaupt nicht investieren und ihre Immobilien verfallen lassen.

Schlussendlich wird die Grundsteuer – auch das hat Herr Röwekamp schon erwähnt – von den Vermietern an die Mieter weitergegeben werden. Auch das wird nicht dazu führen, dass wir in Zukunft verträgliche Mieten haben und die Menschen bezahlbaren Wohnraum finden werden. Die Heuschreckensteuer ist eine schöne Idee, aber ob sie auf Landesebene durchzusetzen ist, ist auch noch fraglich.

(D)

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt noch vieles mehr mehr, was ich sagen könnte, auch zu Bremerhaven, da gibt es ganz klare Sparansagen. Wir fragen uns natürlich schon, was das bedeutet. Man sieht für Bremerhaven allerdings nicht, was sich im Bereich Arbeitsmarktpolitik verändern soll, denn wir wissen, dass Bremerhaven nun einmal ein Niedriglohnsektor ist. Vor allem Frauen sind davon betroffen, gute Arbeit gibt es nur in den Häfen. Die Frage der Leiharbeit ist auch noch nicht wirklich gelöst. Sie ist nach wie vor so schwammig gelöst, dass sich dabei auch in Zukunft nicht viel ändern wird.

Aber ich will eigentlich zu den wesentlichen Dingen kommen! Es gibt nämlich keinen einzigen Satz, der dem vergleichbar wäre, der gleich am Anfang der Koalitionsvereinbarung zur Haushaltssanierung fällt, ich zitiere: „Die neue rot-grüne Koalition ist sich einig: Kein Weg führt daran vorbei, den mit dem Bund vereinbarten Konsolidierungspfad bis 2019 konsequent einzuhalten.“

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das ist richtig!)

Solche Sätze findet man nicht zur Armut, nicht zum sozialen Zusammenhalt, aber auch nicht zum Arbeitsmarkt.

(A) Solch einen Satz findet man auch nicht zu einem anderen großen Problem, das mit der Bürgerschaftswahl überdeutlich geworden ist, nämlich zur Abwendung der Menschen von der Politik und ihren Akteuren und Institutionen. Diese Abwendung hat sich am 10. Mai in einer historisch niedrigen Wahlbeteiligung niedergeschlagen. Wenn man sich Ihre Vereinbarung anschaut, Frau Schaefer, dann findet man dazu ein paar Floskeln.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist nicht meine persönliche Vereinbarung! Es ist immer noch eine Koalitionsvereinbarung!)

In Ihrer ganzen Koalitionsvereinbarung setzen Sie einfach das fort, was Menschen dazu bringt, sich von der Landespolitik abzuwenden. Das ist nämlich in der Tat eine Politik des „Weiter so“ und eine Politik ohne Visionen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist viel von der Politikverdrossenheit der Menschen die Rede, aber aus dem Regierungsprogramm der dritten rot-grünen Koalition wird eigentlich etwas ganz anderes deutlich, nämlich dass diese Regierungskoalition selber politikmüde geworden ist, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(B) (Beifall DIE LINKE)

Durch den gesamten Vertrag – über 139 Seiten des Koalitionsvertrags – zieht sich die Haltung durch: Das macht uns eigentlich auch nicht so richtig Spaß.

Wenn man sich diese 139 Seiten durchliest – ich habe sie mir durchgelesen –, dann hat man das Gefühl, wenn diese Koalition eine Fernbedienung hätte, mit der sie schnell auf 2020 drücken könnte, dann täte sie das liebend gern. Diese Haltung kritisiere ich sowohl an der Senatsbildung der vergangenen Woche als auch an Ihrer Regierungsvereinbarung. Auf uns kommen verlorene Jahre zu, liebe Kolleginnen und Kollegen, Jahre, von denen zu befürchten ist, dass in ihnen die soziale Spaltung, die Armut und die Bildungsungerechtigkeit weiter zunehmen werden und in denen auch Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung nicht abnehmen, sondern ebenfalls zunehmen werden. Vor uns liegen Jahre, in denen uns Politik eigentlich sagen will: Wir können gar nichts tun.

Die ganze Koalitionsvereinbarung steht ein wenig unter dem Motto: „Besser, wir nehmen uns wenig vor“. Das kennen wir aus den vergangenen vier Jahren. Das ist in der Tat ein „Weiter so“ und kein Neuanfang und kein Aufbruch und so wird man, ehrlich gesagt, niemanden von Politik überzeugen können.

(Beifall DIE LINKE)

(C) So wird man auch niemanden zurückgewinnen, der sich vom Wählen verabschiedet hat, denn die Menschen in Bremen und Bremerhaven bekommen zunehmend das Gefühl, dass es sowieso egal ist, wer regiert, ob es nun Rot-Grün oder Rot-Schwarz oder vielleicht gleich der Stabilitätsrat ist.

Kurz und gut: So wenig Aufbruch wie in diesem Regierungsprogramm gab es noch nie, so wenig Aufbruch habe ich in diesem Bundesland noch nie erlebt, und es wird Bremen und Bremerhaven nicht weiterhelfen. Ich hätte mir nach dem schlechten Wahlergebnis und nach der verheerend geringen Wahlbeteiligung von dieser Koalition und von dieser Regierungserklärung etwas anderes gewünscht, denn etwas anderes erwartet habe ich leider nicht. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Koalitionsvertrag verspricht zumindest auf den ersten Blick wirklich Großes: „Bremen 2030 – Land mit Zukunft“. Für uns als Freie Demokraten ist Bremen wirklich ein unglaublich schönes Land mit wahnsinnig viel Potenzial, das es aber eben noch zu heben und besser auszuschöpfen gilt.

(Beifall FDP)

Der versprochene Neuanfang, lieber Herr Bürgermeister, ließ uns hoffen, dass wir nicht mehr nur auf die Traditionen stolz sind, sondern vielmehr noch visionäre Konzepte entwickeln, damit sich Bremen positiv entwickeln kann.

Leider ist der Koalitionsvertrag aber alles andere als visionär. er liest sich vielmehr ein bisschen wie eine Zustandsbeschreibung ohne jeglichen Veränderungswillen.

(Beifall FDP)

Warum auch? Seit 70 Jahren haben Sie als Sozialdemokraten die Chance, hier in Bremen etwas zu verändern und Bremen ein bisschen besser zu machen. Stattdessen ist die Bilanz aber ernüchternd: höchste Kinderarmut, höchste Arbeitslosenzahlen und höchste Pro-Kopf-Verschuldung. Meine Damen und Herren, erkannt haben es einige von Ihnen, umgesetzt leider niemand, denn wir unterstützen auch die Aussage: So kann es wirklich nicht weitergehen!

(Beifall FDP)

Schauen wir doch in die Inhalte dieses Koalitionsvertrags! Im Bildungsbereich finden sich unserer An-

(D)

(A) sieht nach wirklich sehr gute Ansätze, zum Beispiel wird immer wieder Wert auf die Sprachförderung und vor allem auch auf die frühkindliche Bildung gelegt. Beide Punkte sind auch für uns enorm wichtig und essenziell, um endlich die Abstiegsplätze der PISA-Liste zu verlassen, aufzusteigen und ein bisschen in den oberen Reihen mitzuspielen.

Aber leider reicht das noch nicht aus. Wir denken, dass Wirtschaft und politische Bildung als festes Fach in den Lehrplan der Schulen gehören und nicht nur als Bestandteil eines Side-Kommentars im Rahmen von schulischer Bildung insgesamt.

(Beifall FDP)

Sie haben eben erfreulicherweise, so finde ich, sehr geehrter Herr Bürgermeister, mehrfach das Handwerk angesprochen. Ich habe es, ehrlich gesagt, im Koalitionsvertrag nicht wirklich wiedergefunden.

(Abg. Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann haben Sie ihn schlecht gelesen!)

Im Rahmen von Bildung und schulischer Bildung findet sich das Handwerk gar nicht wieder. Deshalb schlagen wir eine Kooperation mit Einrichtungen wie zum Beispiel dem erwähnten FabLab vor, damit den Schülern endlich auch modernes Handwerken nahegebracht wird.

(B)

(Beifall FDP)

Was den Unterrichtsausfall betrifft, würden wir als Sofortmaßnahme vorschlagen, dass zumindest bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die versprochenen Lehrstellen geschaffen sind, qualifizierte sachkundige Bürger mit eingebunden werden und sich auch pensionierte Lehrer, die Spaß am Ehrenamt haben, beim Vertretungsunterricht einbinden lassen, damit wir dem Unterrichtsausfall endlich und schnell Herr werden können.

(Beifall FDP – Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Die Bürger wollen sich engagieren, und wir sollten ihnen auch die Chance dazu geben.

Wir Freien Demokraten befürworten die Eigenverantwortung von Lehrern. Es sollte aber auch darauf geachtet werden, dass diese Eigenverantwortung überhaupt umgesetzt werden kann und dass die Lehrer zum Beispiel auch Eltern in die Mitwirkung bei Projekten einbinden und zur Mitwirkung motivieren können.

(Beifall FDP)

Ziel der Bildungspolitik muss es aber sein, dass unsere Kinder ausbildungsfähig sind und der Berufs-

erfolg endlich nicht mehr vom Haushalt der Eltern abhängig ist.

(C)

(Beifall FDP)

Ehrlich gesagt hätten wir uns auch noch ein Wort zur Begabtenförderung gewünscht, denn der War for Talents ist allgegenwärtig. Natürlich ist es unsere Verantwortung, schwachen Kindern eine Chance zu bieten und sie bestmöglich auszubilden, aber es ist auch unsere Verantwortung, gerade starke Kinder zu fördern.

(Beifall FDP)

Sehr geehrte Frau Dr. Bogedan, wir sind auf die Umsetzung sehr gespannt. Wir werden Sie gern mit weiteren Ansätzen und Ideen dahin gehend unterstützen, sehen aber auch die positiven Ansätze.

Beim Lesen des Bereichs Wirtschaft und Arbeit stellt sich leider totale Ernüchterung ein: Von „Bremen 2030 – Land mit Zukunft“ überhaupt keine Spur mehr! Anstatt endlich die Weichen für Wachstum, Innovation und Arbeitsplätze zu stellen, werden hier absolut falsche Prioritäten gesetzt, es ergießt sich eine komplette Regulierungsflut. Das oberste Ziel in diesem Kapitel ist es, gerade einmal den Status quo zu erhalten, aber von Expansion und von Vision überhaupt keine Spur! Für die Wirtschaft bedeutet Stagnation Rückschritt.

(D)

(Beifall FDP)

Es gibt ein Kapitel, das hoffen lässt, es heißt „Kleine mittelständische Unternehmen: das Rückgrat unserer Wirtschaft“. Das weckt ja bei uns freudige Erwartungen. Wenn wir uns aber einmal den Inhalt anschauen, dann wird es nicht nur ernüchternd, sondern sogar erschreckend: Dem Rückgrat, wie Sie es selbst nennen, widmen Sie ganze vier Zeilen und ein Wort. Die Idee darin geht an den kleinen und mittelständischen Unternehmen wirklich vollkommen vorbei, denn Sie beschreiben, dass die größte Sorge und das größte Bedürfnis von ihnen ist, den Zugang zu Förderkrediten und die Arbeitskräftequalifizierung zu vereinfachen. Das ist mit Sicherheit nicht das, was die KMU als Allererstes brauchen, sondern was sie wirklich brauchen, sind ausbildungsfähige Jugendliche. Die kleinen und mittelständischen Unternehmen wollen ausbilden, sie machen es freiwillig, und dazu müssen Sie niemanden im Rahmen einer Ausbildungsgarantie zwingen.

Das Problem ist aber – und das ist der Alltag, und das erlebe selbst ich in meinem Betrieb auch immer wieder, wenn wir Bewerbungsgespräche führen –, dass die Schüler überhaupt nicht mehr das Grundwissen beherrschen, sie können zum Teil nicht einmal ausrechnen, wie viel zehn Prozent von 80 sind. Das müs-

- (A) sen wir angehen, um es möglichst schnell zu schaffen, dass die Kinder überhaupt ausbildungsfähig sind.
Des Weiteren brauchen kleine und mittelständische Unternehmen Fachkräfte und schnelle und Genehmigungsverfahren, damit sie endlich expandieren und neue Arbeitsplätze schaffen können, denn sie machen es gern, und vor allem brauchen wir auch neue Flächen. Das sind die Themen, die kleine und mittelständische Unternehmen hier wirklich bewegen.
- (Beifall FDP)
- Mit Erheiterung habe ich Ihre Ideen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit gelesen, dort beschreiben Sie die Idee der Ausrichtung eines maritimen Kongresses und Präsenz bei europäischen Partnern. Ehrlich gesagt, da sind wir fernab der Realität, und mit Budhafahrten nach Brüssel kommen wir hier in Bremen nicht weiter.
- (Beifall FDP)
- Wenn sich die Ideen für Unternehmen im Mikromillimeterbereich halten, sind Sie in Bezug auf den Arbeitsmarkt wirklich übereifrig, leider aus unserer Sicht nicht im positiven, sondern tatsächlich im negativen Sinn. Im Koalitionsvertrag einigen Sie sich eher auf die deutliche Beschränkung von Leiharbeit, Werkverträgen und natürlich auch Minijobs.
- (B) Dieser Schritt, meine Damen und Herren, ist eine massive Einschränkung der flexiblen Beschäftigung, und das ist wirklich fatal. Für Unternehmen bedeuten nämlich gerade diese Instrumente, auf Auftragspitzen und vor allem Krankheitsfälle schnell reagieren und diese abfangen zu können. Als bei uns diverse Mitarbeiter im Lkw-Bereich ausgefallen sind, haben wir einen Fahrer eingestellt und ihn nach kurzer Zeit aus der Leiharbeit in ein versicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis übernommen. So kann es auch gehen! Das ist die große Chance für die Menschen, und diese sollten wir ihnen auch geben dürfen.
- (Beifall FDP)
- Wenn wir uns die andere Seite ansehen, bedeutet diese Chance für die Mitarbeiter – in dem Fall sind es eher Schüler, Studenten, Rentner und junge Familien – einen Hinzuverdienst, und ich sage Ihnen, keiner von ihnen würde sich ausgebeutet fühlen, aber jeder vermisst am Ende die 450 Euro in seinem Portemonnaie.
- (Beifall FDP)
- Die Unternehmen wollen Arbeitsplätze schaffen und übrigens auch gemeinsam für den Standort Bremen erfolgreich sein und diesen erfolgreich machen, und dann sollten wir sie dabei unterstützen, anstatt ihnen ständig nur Knüppel zwischen die Beine zu werfen.
- (Beifall FDP)
- (C) Zum Thema Bürokratieabbau findet sich interessanterweise auf 139 Seiten Lektüre gar nichts, stattdessen gibt es unzählige Ansätze zur Regulierung, zum Beispiel des Bindens von Azubi-Anteilen, es gibt Eingriffe in die Tarifautonomie, bis hin zur Auswahl der Fachkräfte und dem, was man mit älteren Arbeitnehmern zu machen hat. Der Staat versucht in diesem Werk wirklich, die Wirtschaft zu bevormunden.
- (Beifall FDP)
- Wissen Sie, was das Ende vom Lied sein wird? Dass die Unternehmer nur noch das Risiko tragen, aber in ihrem eigenen Unternehmen nichts mehr zu sagen haben!
- Positiv ist in diesem Kapitel tatsächlich die Ausrichtung auf die Existenzgründungen, denn dazu finden sich sehr gute Ansätze und Ideen wieder. Diese müssen jetzt schnell umgesetzt werden, damit wir auch hier in Bremen Zuwächse im Bereich der Wirtschaft und der Unternehmensgründungen haben. Gerade bei Unternehmensgründern ist der Bürokratieabbau extrem wichtig, an diesen Hürden scheitern noch zu viele. Deshalb haben wir dazu die Idee, zum Beispiel eine dreijährige Karenzzeit zu etablieren für Formalitäten, zum Beispiel für die Steuervoranmeldung, Meldungen beim Bundesanzeiger oder bei den Statistischen Landesämtern.
- (D) Hilfreich wäre dort übrigens auch eine Kooperation mit Unternehmensverbänden, wie zum Beispiel „Die Familienunternehmer“, oder auch das i2b-Netzwerk, um dort ehrenamtliches Engagement, aber vor allem auch um qualifiziertes Mentoring zu ermöglichen, damit Existenzgründungen auch erfolgreich verlaufen und nicht schnell wieder rückläufig sind.
- (Beifall FDP)
- Zum Schluss möchte ich es mir doch nicht nehmen lassen, noch etwas zum Thema Finanzen zu sagen! Es erinnert etwas an eine Realsatire, dass sich das Kapitel „Finanzen“ quasi im Anhang der Koalitionsvereinbarung befindet, vor allem, wenn man sich anschaut, wie besonders dramatisch die Lage hier im Land Bremen ist. Es befinden sich auf mehreren Seiten Absichten für Strategieentwicklungen, wie sich die Lage verbessern könnte, dann gibt es noch eine Circa-Beschreibung der Mehrausgaben, übrigens nicht einmal nach einer ökonomischen Betrachtung, denn Sie gehen nur vom Best-Case-Szenario aus, und das ist absolut fatal.
- Eigentlich gleicht unser Haushalt hier einem absoluten Messiehaushalt: immer neue Arbeitsweisen, es gibt Strategieentwicklungen, Programme ohne Strukturen, und die Kernaufgaben des Staates, nämlich Bildung, Sicherheit und Wirtschaft, werden dabei absolut aus dem Blick verloren.

(A) (Beifall FDP)

Anstatt hier jetzt endlich einmal konsequent Aufgaben- und Ausgabenkritik zu üben, ist nahezu die einzige Idee – einige gibt es ja doch! – für die Konsolidierung des Haushalts ein riesiger Berg an Steuererhöhungen: Heuschreckensteuer, Zweitwohnsitzsteuer, Grundsteuer, Hundesteuer, Parkgebühren, Citytax, und jetzt ist sogar der Weg freigemacht worden für die Einführung von Wettbürosteuern, Waffenbesitzsteuern und die Möglichkeit zu einer Erhöhung der Grunderwerbssteuer.

Meine Damen und Herren, Sie stellen sich immer als einzig soziale Kraft dar. Laut Ihrer Aussage wollen Sie etwas für die kleinen Leute tun, was Sie hingegen machen, ist aber alles andere als sozial: Sie belasten den normalen Bürger über Gebühr, nur um bei sich selbst den Gürtel nicht enger schnallen zu müssen.

(Beifall FDP – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir zahlen auch Steuern!)

Die Grundsteuer wird zum Beispiel auf die Mieter umgelegt, und die Hundesteuer betrifft so viele Menschen, für die der Hund aber doch ein Mitglied der Familie ist. Wie weit soll es denn noch gehen? Wollen Sie auch noch die Luft besteuern?

(B) (Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Ich glaube, es ist Zeit, dass sich der Staat auf die Kernaufgaben konzentriert und endlich eine schlanke und effiziente Verwaltung bekommt. Acht Jahre lang hatten Sie Zeit, sich über Strategien zu unterhalten, aber in den nächsten vier Jahren müssen Sie jetzt endlich einmal liefern!

(Beifall FDP)

Ich kann nur dringend an Sie appellieren, die Gelder aus der Aufhebung des Betreuungsgelds direkt in die Kindergärten fließen zu lassen – vor allem in die personelle Ausstattung, aber eben auch, um den richtigen Rahmen für eine hervorragende Entwicklung zu setzen und die Betreuungszeiten zu verlängern –, denn auf einer Vollzeitstelle arbeitet man nun einmal von 8 bis 17 Uhr, und es ist unsere Pflicht und Verantwortung, den Müttern die Möglichkeit zu geben, in Vollzeit zu arbeiten, wenn sie es denn wollen.

(Beifall FDP)

Wir leben in einer veränderten Welt und dürfen stolz sein auf das, was die Menschen in Bremen leisten und geleistet haben,

(Beifall FDP)

aber es gibt noch sehr viel zu tun, damit wir unser Potenzial und unsere Zukunftschancen hier endlich ausnutzen. Wir brauchen neue, frische und vor allem mutige politische Ideen, und wir brauchen eine Bereitschaft zur Leistung und den Willen zur Veränderung, dann werden wir vielleicht auch das Ziel „Bremen 2030 – Land mit Zukunft“ endlich erreichen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. Tschöpe (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn man der Debatte gefolgt ist, dann ist hier ja ein Bild von dieser Stadt und dieser Koalitionsvereinbarung gemalt worden, das jemandem als kulturpolitisch Interessierten ein bisschen daran erinnert, dass Hieronymus Bosch und Bruegel solche Dinge gemalt haben: Überall drohen Ungemach und kleine rot-grüne Dämonen oder Teufelchen aus schierer Gemeinheit oder Unfähigkeit, drangsalieren den Bürger und bekommen nichts hin –

(Abg. Röwekamp [CDU]: Kleine und große Teufel!)

kleine und große Teufel, genau! – und sind am Schrauben.

Das ist vielleicht nicht mein Bild von dieser Stadt und von dieser Koalitionsvereinbarung,

(Beifall SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen, es steht vieles nicht im Koalitionsvertrag, vieles kann man diskutieren, manches finden Sie schwieriger, anderes finden Sie besser. Ich möchte aber einmal auf ein paar Probleme hinweisen, die in dieser Stadt real sind und hier gelöst werden müssen, und dabei ist es im Übrigen völlig egal, welche politische Konstellation wir gerade haben.

Wir haben die Seestadt Bremerhaven, sie ist strukturell pleite, egal wie man es rechnet und ob man zu einem strukturellen Defizit von 18 Millionen Euro oder von 30 Millionen Euro kommt. Wenn ich mir diese Stadt anschau, stelle ich fest, dass das Land etwas tun muss, und zwar aus zwei Gründen, denn wir sind nur deshalb ein Zwei-Städte-Staat und ein Bundesland, weil es Bremerhaven gibt, und Bremerhaven soll weiterhin als Kommune existieren können. Das ist der innerbremische Teil.

Der außerbremische Teil ist aber, dass Bremerhaven, die Kommune Bremen und das Land Bremen bei der Betrachtung zur Schuldenbremse sowieso gemeinsam gerechnet werden. Das heißt, wir, die Abgeordneten des Landtags, müssen uns überlegen, wie wir mit Bremerhaven umgehen und dauerhaft sicherstel-

(C)

(D)

(A) len können, dass diese Kommune ihre Aufgaben erfüllt.

Dazu hat diese Koalition – das ist, meine ich, tatsächlich einmalig in der Geschichte unseres Zwei-Städte-Staates – ein Angebot gemacht und gesagt, wir bieten der Stadt Bremerhaven mit ihren strukturellen Defiziten strukturelle Hilfe an. Dabei geht es ja nicht um die Landespolizei oder um irgendwelche Landeslehrer, sondern wir haben gesagt: Wir bieten euch an, dass wir alle Pensionäre zu Landespensionären, alle Lehrer zu Landeslehrern und alle Beschäftigten, die im öffentlichen Dienst im Schulbereich tätig sind, zu Bediensteten des Landes machen. Das wäre eine echte strukturelle Hilfe für Bremerhaven,

(Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Das ist aber noch kein Geld!)

sie hätte aber noch den weiteren Effekt, dass die vorhandenen Doppelstrukturen endlich abgebaut werden könnten.

Wir als Land müssen gewährleisten können, dass Bremerhaven lebensfähig bleibt. Gleichzeitig müssen wir es schaffen, dass bei der Gewährung struktureller Hilfen Synergieeffekte eintreten, weil wir keinen Speicher haben, auf den wir zurückgreifen können, sodass wir sagen könnten, die Doppelstrukturen leisten wir uns auch noch, sondern es geht darum, die Selbstständigkeit in Bremerhaven zu erhalten.

(B)

Dafür hat dieser Koalitionsvertrag eine entsprechende Lösung aufgezeigt, egal was andere Menschen dazu sagen müssen. Er macht ein Angebot, und alle, die in Bremerhaven Verantwortung tragen, müssen sich sehr genau überlegen, wie sie damit umgehen. Meiner Meinung nach gibt es nicht viele Alternativen zum Abbau von Doppelstrukturen zwischen Bremen und Bremerhaven gegen gleichzeitige Sicherung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will ein zweites Bild zeichnen, das wir lösen müssen und werden und wozu wir uns verpflichtet haben: Anfang der Neunzigerjahre hat man in Bremen gedacht, man sei unglaublich innovativ, und man hat Straßenbahnen gekauft, für die es keinen Testlauf gegeben hat. Es wurden Testfahrten mit dreigliedrigen Straßenbahnzügen durchgeführt. Dann hat man gesagt, das ist eine prima Idee, sie sehen gut aus, sind behindertengerecht und sparsam, aber wir hätten gern noch ein viertes Abteil am Ende. Man hat sie nie testgefahren, aber man hat sie bestellt. Jetzt, nach 20 Jahren, stellt man fest: Diese Straßenbahnen sind kaputt – und es geht hier auch nicht in irgendeiner Weise um Luxus – und können in wenigen Jahren nicht mehr fahren.

Darauf kann dieses Gemeinwesen zwei Antworten geben. Die eine Antwort ist: Wir kaufen keine neuen Straßenbahnen, und dann gibt es weniger Straßen-

bahnen, niedrigere Taktfrequenzen und weniger Straßenbahnverbindungen, und Strecken werden eingestellt. Diese Antwort hätte man geben können. Wir als Rot-Grün haben uns anders entschieden – und ich glaube, dass sich auch die anderen ernst zu nehmenden Fraktionen in diesem Haus anders entschieden hätten –, wir haben nämlich gesagt, wenn diese Straßenbahnen kaputt und nicht mehr in der Lage sind, Menschen zu transportieren, dann müssen sie ersetzt werden.

(C)

(Beifall SPD)

Wenn sie ersetzt werden müssen, dann muss man recht genau hinschauen: 77 Straßenbahnen zu je ungefähr drei Millionen Euro plus sonstige Kosten bedeuten eine Investition in Höhe von 240 bis 250 Millionen Euro, zusammen mit Infrastrukturmaßnahmen ergibt sich eine Summe von vielleicht 300 Millionen Euro. Das macht man nicht einmal eben so aus der Tasche. Wir haben darüber sehr ernsthaft diskutiert und sind letztlich dazu gekommen zu sagen, eine gute Lösung wäre es, 67 Straßenbahnen neu zu kaufen und 10 Straßenbahnen durch die BSAG selbst von Grund auf neu aufbauen zu lassen.

Um diese Lösung hat die Koalition relativ lange Zeit gerungen. Dazu höre ich übrigens von der Opposition nichts, ich interpretiere das als Zustimmung zu unserer Lösung.

(Beifall SPD)

(D)

Ich will auf einen dritten Aspekt aufmerksam machen, der gelöst werden muss, völlig egal, welche politischen Zielsetzungen die einzelnen Fraktionen in diesem Hause verfolgen, er betrifft die GeNo. Die GeNo hat in dieser Legislaturperiode ein Problem in dreistelliger Millionenhöhe. Die Alternative dazu gibt es übrigens nicht. Wer davon träumt, dass man sie privatisieren könnte – eine theoretische Idee! –, der wird feststellen, dass wir sie auf dem Krankenhausmarkt in eine private Trägerschaft geben können, wenn wir die Verluste ausgleichen und die Investitionen vornehmen, bevor wir es an einen privaten Investor geben. Da sage ich als Sozialdemokrat aber deutlich, dann will ich das Ganze lieber in kommunaler Trägerschaft erhalten!

(Beifall SPD)

Jetzt zur Aufgabe, die da vor uns liegt! Wir haben 30 Millionen Euro Buchwertgarantie, die wir müssen zahlen, sobald es mit dem Hulsbergviertel beginnt. Wir haben Pensionslasten der GeNo, die ab 2019 geklärt sein müssen. Die GeNo ist mit den Abschreibungen des TEN – 300 Millionen Euro über 30 Jahre, also müssen jedes Mal 10 Millionen Euro in die Bilanz – bilanziell belastet. Die GeNo hat bisher eine Defizitstruktur bei den Investitionsmitteln, die nicht von der

- (A) GeNo selbst ausgeglichen werden kann, sondern die wir ausgleichen müssen.

Schließlich werden wir uns darüber unterhalten müssen, wie wir mit Gebäudeteilen im Krankenhaus Bremen-Ost umgehen. Dieses Thema ist manchen vielleicht unangenehm, und es hat in der Öffentlichkeit schon hohe Wellen geschlagen. Diese Koalition hat sich verpflichtet zu sagen, wir wollen, dass eine ganz bestimmte Variante geprüft wird. Diese Variante wird sein, dass es an dem Standort in Bremen-Ost weiterhin ein kommunales Krankenhaus und eine Grundversorgung geben wird, aber vor allen Dingen eine Konzentration auf die Bereiche Psychiatrie, Geriatrie und neurologische Frührehabilitation.

Diese Dinge muss jede Regierung in Bremen lösen. Ich denke, das Angebot, das Rot-Grün gemacht hat, ist das beste, das man diesem Verbund machen kann, wenn man ernsthaft will, dass der Verbund erhalten bleibt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommen wir zu dem, was man Posterioritäten, Prioritäten oder politische Setzungen nennen könnte! Frau Vogt, ich habe verstanden: Unser Verhalten ist ein Paradebeispiel für Austeritätspolitik und bringt Massenverelendung.

- (B) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber die höchste Arbeitslosenquote haben wir doch!)

Wenn ich Frau Steiner folge, wird die Massenverelendung mit der Verelendung der Unternehmer kombiniert, und danach hätten es Sozialdemokraten und Grüne geschafft, es sozusagen den Armen und den Unternehmern wegzunehmen und dann quasi als Hütchenspieler wegzuzaubern.

Ich nehme diese Kritik an, die Sie an uns geäußert haben.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es steht fest! Wir haben die höchste Arbeitslosenquote! Schlechter geht es nicht!)

Ich denke aber, Sie alle müssten einmal sehen, dass wir uns in einem Spielraum bewegen, er nennt sich Konsolidierungsvereinbarung. Wir haben gemeinsam einen Vertrag mit der Bundesregierung abgeschlossen, der besagt, dass wir die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben unseres Haushalts jedes Jahr um ein Zehntel der ursprünglichen Schuld schließen, sie liegt bei ungefähr 120 Millionen Euro. Wenn wir das nicht machen, bekommen wir keine 300 Millionen Euro. Frau Vogt, wenn ich einmal eben ein Programm aus dem Boden stampfe, das mir hoch sympathisch ist und das pro Jahr 50 Millionen Euro kostet, dann muss ich bis zum Ende der Legislaturperiode 200 Millionen Euro aufwenden, und damit ist ganz sicher,

dass ich bis zum Ende der Legislaturperiode auch dreimal 300 Millionen Euro vom Bund nicht bekomme. Deshalb kann man es leider nicht so umsetzen, wie Sie es vorschlagen.

(C)

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich jetzt zu den Prioritäten kommen, die wir gesetzt haben! Wir legen einen klaren Fokus auf die Stärkung der wirtschaftlichen Infrastruktur. Es gibt eine klare Verpflichtung dieser Koalition zur Außenweservertiefung, zum Ringschluss der A 281 und zum Bau des OTB. Das muss man nicht gut finden, ich weiß ja, dass die Meinungen zum OTB hier gespalten sind, ich halte das aber für richtig. Ich denke, dass der Erfolg dieses Gemeinwesens im Wesentlichen davon abhängen wird, ob es uns gelingt, hier sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen, und das funktioniert nur, wenn wir Wirtschaftsinfrastruktur vorhalten.

(Beifall SPD)

Dann möchte ich noch einmal etwas zu drei weiteren Schwerpunkten sagen, die wir gesetzt haben! Wir haben für die Polizei eine neue Zielzahl von 2 540 gesetzt, und dazu könnte man jetzt fragen, wie man auf diese Zahl kommt, sie ist ja absolut willkürlich. 2 540 war die Istzielzahl von Polizisten im Jahr 2005, als die Polizeireform ins Werk gesetzt worden ist. Das ist objektiv abgeleitet, und das, was wir im Jahr 2005 hatten, wollen wir fortschreiben bis zum Jahr 2020. Herr Hinners, Sie können mit dem Kopf schütteln, die Zahlen kann ich Ihnen zeigen!

(D)

(Abg. Hinners [CDU]: Ich auch!)

Es ist relativ einfach: Wir streben an, wieder denselben Polizeibestand zu haben, den wir im Jahr 2005 hatten. Ich glaube, das ist eine klare Aussage dieser Koalition dazu, wie sie den Bereich innere Sicherheit bewertet: Wir wollen eine starke Polizei, die die Bürger schützt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Vogt, lassen Sie mich noch einmal etwas zur Feuerwehr sagen! Wenn Sie behaupten, dass dort nichts gemacht würde oder die Bremer Feuerwehr nicht genügend Personal hätte, dann sage ich Ihnen, wir haben zum allerersten Mal in der bremischen Geschichte eine Zielzahl für die technische Rettung der Feuerwehr von 490 Kräften gebildet. Mit diesen 490 Kräften wird es zum einen gelingen, die Überstunden abzubauen und zum anderen das Brandschutzkonzept des Senators für Inneres umzusetzen. Es wird aber bleiben – und das räume ich ein – bei acht Leuten in zehn Minuten und nicht bei zehn Leuten in acht Minuten. Wir halten das für verantwortbar,

(A) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ich nicht!)

aber ich halte es vor allen Dingen für einen extremen Fortschritt gegenüber der Situation, mit der wir in der letzten Zeit gelebt haben. Auch da nehmen wir die Bürger ernst, und da sorgen wir für Sicherheit bei den Bürgern.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich dann noch einmal etwas zu der leidigen Geschichte sagen, 200 Lehrer an die Tafel zu bekommen! Ja, das ist so, die Koalition hat sich in der letzten Legislaturperiode im Klein-Klein verstrickt und im Bildungsbereich nicht die richtige Prioritäten gesetzt; ich ganz persönlich auch nicht, weil ich in den entscheidenden Koalitionsverhandlungen als Fraktionsvorsitzender auch immer dabei gewesen bin, der Kollege Güldner nicht, die Senatoren der SPD nicht, die Senatoren der Grünen nicht. Wir haben nicht die rechtzeitig die Konsequenzen daraus gezogen, dass wir mehr Lehrkräfte brauchen, und in dieser Koalitionsvereinbarung haben wir diesen Fehler korrigiert, es werden mehr Lehrer eingestellt. Sie können der Antwort des Senats entnehmen, dass 120 Lehrerstellen sofort ausgeschrieben werden, danach werden 40 ausgeschrieben, danach noch einmal 40, und bei der Refinanzierung muss das Ressort wie immer in Bremen auch etwas bringen, aber es werden effektiv 200 Lehrer mehr an die Tafel kommen.

(B)

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen, um in dem Bild zu bleiben, das ich am Anfang gewählt habe: Ich glaube, es war Anthony Eden, der ehemalige konservative Premierminister Großbritanniens, der gesagt hat: „Jeder erwartet vom Staat Sparsamkeit im Allgemeinen und Freigiebigkeit im Besonderen.“ Vielleicht sollte man in der politischen Auseinandersetzung ein wenig klüger sein oder sagen, es geht um die dahinter stehenden politischen Konzepte, die finanziert werden, und um jetzt den ganz großen Bogen zu schlagen: Das, was wir hier vorgelegt haben, ist mit Sicherheit nicht Bruegel oder Bosch, das ist eher Hopper, auf jeden Fall ist es etwas Schönes. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind das erste Bundesland – es wurde vorhin schon darauf hingewiesen –, in dem eine rot-grüne Regierung zum dritten Mal in Folge antritt, und uns Grünen ist sehr bewusst, welche hohe Bedeutung, aber vor allen Din-

gen auch welche hohe Verantwortung uns damit zuteil wird. (C)

In meiner Rede zur Wahl des Senats in der letzten Woche habe ich bereits auf Folgendes hingewiesen, und das mache ich auch jetzt noch einmal: Eines der Ziele, das uns alle hier in der Bremischen Bürgerschaft einen sollte, ist es, das verloren gegangene Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger zurückzugewinnen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Eine Wahlbeteiligung von nur knapp 50 Prozent muss uns alle wachrütteln, dass wir etwas unternehmen müssen, um die Demokratie nicht zu gefährden. Allerdings muss ich sagen – und das ist mir auch wichtig, weil in den heutigen Debatten der Eindruck erweckt wurde, als ob wir in Bremen ein Einzelfall sind und es nur der schlechten Politik der letzten acht Jahre geschuldet sei, dass die Wahlbeteiligung zurückgeht –, nein, meine Damen und Herren, Bremen befindet sich damit leider in einem Bundestrend. Wir sehen es bei den Wahlen in vielen Ländern, das ist nicht schön, und wir dürfen uns darauf auch nicht ausruhen und dabei zurücklehnen, aber es hat nicht primär immer nur etwas mit der Politik hier vor Ort zu tun. Die Menschen gehen nämlich nur wählen, wenn sie sich etwas davon versprechen, nämlich dass entweder ihre Probleme gelöst oder ihre Sorgen und Nöte zumindest ernst genommen werden und Gehör finden. (D)

Frau Vogt, diese Regierung hier ist nicht politikmüde – vielleicht sind Sie das und extrapolieren das auf uns! –,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Mit Sicherheit nicht!)

aber ich nehme das ganz deutlich so nicht wahr. Menschen sind aber politikverdrossen, wenn man ihnen immer wieder das Blaue vom Himmel verspricht und das dann nicht einhält,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

und zu einer verantwortungsvollen Politik gehört, Frau Vogt, dass man ihnen manchmal einfach auch unbequeme Wahrheiten sagen muss.

Wenn man nach einer Wahl nach vorn blickt, dann definieren wir eine Reihe von Zielen, auf die sich die Regierungskoalition verständigt hat. Die Opposition hält diese naturgemäß für falsch oder unzureichend, alles andere hätte uns heute auch gewundert.

Herr Bürgermeister Sieling ist in seiner Regierungserklärung schon sehr detailliert auf viele Inhalte eingegangen. Unser aller Ziel muss es sein, in den kommenden vier Jahren alles dafür zu tun, damit die Selbstständigkeit des Bundeslandes Bremen erhalten bleibt. Das wird kein leichter Weg, das ist kein Selbstläufer, aber die Selbstständigkeit Bremens ist

(A) es mehr als wert, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Unser Ziel muss sein, Bremen fit für die Zukunft zu machen, und dass Bremen für alle Menschen ein Zuhause bedeutet, egal ob arm oder reich, egal welcher Herkunft oder ob mit oder ohne oder mit welcher Religionszugehörigkeit auch immer, egal welcher Hautfarbe oder geschlechtlichen Ausprägung. Leben ist Vielfalt, und Bremen, meine Damen und Herren, ist auch Vielfalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Unser Ziel muss es sein, Bremen und Bremerhaven als lebens- und auch als liebenswerte Städte zu erhalten, und Bremen ist eine wachsende Stadt. Unser Ziel ist es, gerade auch die jüngeren Menschen für Bremen zu interessieren, damit sie zum einen nach Bremen kommen, sie aber zum anderen zum Beispiel auch nach ihrem Studium in Bremen zu halten.

Bremen und Bremerhaven sind attraktive Wissenschafts- und Forschungsstandorte, auch darauf ist der Bürgermeister eingegangen. Das ist ein riesiges Potenzial, das wir erhalten müssen. Hoch qualifizierte Menschen leben und arbeiten hier in Bremen, sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Renommee des Landes. Sie sind ein Aushängeschild für Bremen, und deshalb betrachten wir Grünen den Vorstoß der CDU auf Bundesebene, die Förderung für Exzellenzinitiativen zur kürzen, mit extrem großer Sorge.

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, tun Sie etwas gegen diesen Unsinn Ihrer Bundestagsfraktion!

Wenn wir Bremen zukunftsfit machen wollen, dann geht es um unsere Kinder. Mit Bildung, Ausbildung und Arbeit wollen wir Armut vorbeugen. Die Grünen setzen dabei auf Teilhabe und Selbstbestimmung. In Bremen leben viele arme Menschen, das ist so. Ausgrenzung muss gezielt beseitigt werden, und zwar von klein auf. Bei Ihnen, Frau Steiner, habe ich gelernt, gibt es den „war for talents“ – ich habe mir vorgestellt, wie es aussieht, in der Schule mit Laserschwertern zu kämpfen –, aber ich kann Ihnen sagen, das ist wahrlich nicht unser größtes Problem.

Bildung ist der Schlüssel für Teilhabe und gegen Armut, und es ist richtig, dass Bildung schon bei den ganz Kleinen beginnt. Es ist in unseren Augen richtig, dass der Kita- und der Schulbereich zusammen gedacht werden, denn für viele Kinder war es bisher ein krasser Schritt, wenn sie nach sechs Wochen Sommerferien plötzlich den Ernst des Lebens mitbekamen: Vorher waren sie noch ein Kindergartenkind, das in der Sandkiste gespielt hat, und plötzlich waren

sie ein Schulkind, das einen Stundenplan einhalten sollte. Es ist in unseren Augen richtig, wenn diese beiden Bereiche in Zukunft enger verknüpft werden, um den Kindern den Übergang zu erleichtern und die durchgängige Förderung, im Übrigen auch die durchgängige Sprachförderung, zu verbessern.

(C)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

In dem Zusammenhang möchte ich auch eines ganz deutlich sagen: Ich finde es absolut richtig und mehr als begrüßenswert, dass das Bundesverfassungsgericht gestern das Betreuungsgeld für verfassungswidrig erklärt hat, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP)

Die Abfuhr für die unsägliche Herdprämie ist ein gutes Signal, das haben die meisten erkannt, vielleicht Herr Seehofer nicht. Warum ist es ein gutes Signal? Weil das Betreuungsgeld gerade für bildungsferne und ärmere Eltern ein finanzieller Notnagel war, der aber gerade Kinder mit Förderbedarf von der Kita ferngehalten hat! Wir Grüne wollen, dass alle Kinder von Anfang an die gleichen Chancen erhalten, und das darf nicht davon abhängig sein, ob Eltern das Geld für den Kindergarten lieber sparen, das Betreuungsgeld nehmen und ihren Kindern damit den Besuch eines Kindergartens mit hoch qualifiziertem Betreuungspersonal vorenthalten.

Wir unterstützen die Forderung, das Betreuungsgeld in den Ausbau der Kita-Plätze zu stecken. Senatorin Anja Stahmann hat in der vergangenen Legislaturperiode maßgeblich mit dem Ausbau der U3-Plätze und der Kita-Plätze begonnen und eine, wie ich finde, sehr gute Grundlage für die nächsten vier Jahre geschaffen. Wir wollen die Zahl der Kindergartenplätze weiter ausbauen, genauso wie die Ganztagschulen. Das hilft nicht nur, Kinder zu qualifizieren und ihnen damit Chancen für die Zukunft zu geben, sondern auch den Eltern und gerade den Müttern die Chance zu eröffnen, arbeiten zu gehen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und damit ihre Existenz zu sichern.

(D)

Der Armutsbericht hat auch gezeigt, dass besonders Alleinerziehende von Armut betroffen sind, darauf sind auch Sie eingegangen, Frau Vogt. Der Ausbau der Kita-Plätze und die Flexibilisierung der Öffnungszeiten sind ein Beitrag zur Bekämpfung von Armut der Alleinerziehenden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Was ist mit der Bedarfsprüfung? Das haben Sie vor drei Jahren versprochen! In den entscheidenden Punkten kneifen Sie nämlich!)

Entspannen Sie sich, Frau Vogt, sonst bringe ich Ihnen ein Glas Wasser, damit Sie sich etwas abkühlen können!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

(A) Wir wollen in dieser Legislaturperiode ein Projekt für eine 24-Stunden-Betreuung von Kindern umsetzen, das entlastet gerade auch Eltern, meistens sind es Mütter, die im Schichtbetrieb arbeiten. Wir wollen Alleinerziehende aber auch mit einem Netzwerk intensiver unterstützen. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wollen wir auf Frauen abstimmen, Teilzeitausbildung und den Wiedereinstieg fördern. Wir entwickeln einen sozialen Arbeitsmarkt und tragen der Tatsache Rechnung, dass manchen Menschen der sogenannte erste Arbeitsmarkt verschlossen bleibt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Meine Damen und Herren, wir müssen es schaffen, die hohe Quote bei der Leiharbeit in unserem Land deutlich zu reduzieren. Politik gibt den Rahmen vor. Wir sind allerdings nicht der Arbeitgeber, auch das muss man hier einmal sagen.

Wir wollen auch den Menschen mit Behinderung Teilhabe ermöglichen. Eine barrierefreie Stadt ist gut für ältere Menschen und Kinder.

Meine Damen und Herren, bei Teilhabe geht es uns aber nicht nur um Kinder, gerade Jugendliche müssen auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Wir müssen uns ehrlich damit auseinandersetzen, dass es in unserer heutigen Gesellschaft Familien gibt, in denen die Kinder und damit auch die Jugendlichen leider nicht mehr so von den Familienmitgliedern betreut werden, wie man es sich idealerweise vorstellt. Die offene Jugendarbeit leistet wertvolle Präventionsarbeit, sie orientiert sich an der Lebenswelt der jungen Menschen, und wir wollen diese Jugendarbeit stärken,

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

indem wir das Konzept der offenen Jugendarbeit umsetzen. Das heißt auch, sie finanziell besser ausstatten zu wollen. Um Jugendlichen einen Weg aus verfestigter Armut zu eröffnen, werden wir die Jugendberufsagenturen und die Ausbildungsplatzgarantie zu einem Erfolg machen, das ist unser Ziel.

Meine Damen und Herren, wir müssen auch bei der Aufstellung der Haushalte darauf achten, dass wir solche wichtigen gesellschaftlichen Aufgaben wie Jugendarbeit und aufsuchende Sozialarbeit weiterhin gut finanzieren. Allerdings möchte ich in Richtung der LINKEN sagen: Frau Vogt, das, was Sie vorgestern in Form einer Pressekonferenz eingefordert haben, um Armut zu bekämpfen, steht größtenteils im Koalitionsvertrag.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nein! Wo denn? Sie haben überhaupt nichts hinterlegt!)

Doch, ich habe Ihre Pressemitteilung sehr genau gelesen! Sie geben nur die Inhalte wieder, die sich die Koalition auf die Fahnen geschrieben hat. Aber die-

se Koalition unterscheidet sich von der LINKEN darin, dass wir den Menschen eben nicht das Blaue vom Himmel herunter versprechen.

(C)

Sie fordern wieder einmal einfach 36 Millionen Euro mehr zur Bekämpfung von Armut. Ehrlich gesagt, Frau Vogt, bin ich froh, dass Bremen nicht dem Modell Griechenland folgt und Schulden über Schulden macht. Gerade an Griechenland kann man doch sehen, was passiert, wenn man nicht versucht, Schulden einzudämmen, sondern einfach immer mehr und mehr Geld aufnehmen möchte.

(Abg. Professor Dr. Hilz [FDP]: Das ist aber ein ganz schwieriger Vergleich!)

Griechenland zeigt uns allen eines: Unter der Verschuldung öffentlicher Haushalte leiden nicht die Reichen am meisten, die ihr Geld längst im Ausland deponiert haben, sondern gerade die arme Bevölkerung, und das wollen wir nicht. Ich bin froh, dass wir die Schuldenbremse in Bremen in der Verfassung verankert haben,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das hat auch lange genug gedauert!)

uns auch in den nächsten vier Jahren zur Einhaltung des Sanierungspfades bekennen und das wirklich Machbare für die Menschen umsetzen werden.

Auf Bremen werden auch in den nächsten vier Jahren große Herausforderungen zukommen. Wir müssen zusehen, dass wir den vielen Flüchtlingen aus aller Welt, die zu uns kommen, eine adäquate Unterkunft bieten können. Meine Damen und Herren, das ist eine Mammutaufgabe.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden mehr Flüchtlinge aufnehmen und setzen auf eine humanitäre Politik. Dazu brauchen wir auch die finanzielle Unterstützung des Bundes. Bremen setzt sich weiterhin für die Abschaffung des Asylbewerberleistungsgesetzes und für Möglichkeiten zur schnelleren Arbeitsaufnahme für Flüchtlinge ein, auch das bekämpft Armut. Meine Damen und Herren, Integration geht uns alle an.

Wir wollen bezahlbares Wohnen sicherstellen, unter anderem auch für wohnungslose Menschen und für erwachsene Flüchtlinge, aber auch Jugendwohnungen schaffen. Das Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ hat sich bewährt und wird ausgebaut, es unterstützt den sozialen Zusammenhalt sehr effektiv.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich gebe Ihnen recht, wir müssen das Tempo bei der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum erhöhen,

(A) denn die Zuwanderungen nehmen zu, das zeigen die neuesten Zahlen. Wir sind eine wachsende Stadt. Herr Röwekamp, ja, wir wollen auch gerade jungen Familien ein Zuhause bieten. Ich fand es recht interessant, in der Mitte zu sitzen, denn auf der einen Seite haben Sie gesagt, wir würden Wohnungen nur entweder für Reiche oder für Benachteiligte schaffen, aber nicht für die jungen Familien. Auf der anderen Seite habe ich von Frau Vogt gehört, wir würden überhaupt keinen sozialen Wohnungsbau schaffen. Die einen kritisieren immer, wir würden zu wenig für den Wohnungsbau tun, denn die anderen boykottieren jede Deputationsvorlage in der entsprechenden Deputation, wenn es um Wohnungsbau geht. Mir zeigt das manchmal, dass wir dann genau auf dem richtigen Pfad sind, wenn man es beiden Extremen nicht recht machen kann.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ein toller Politikansatz!)

Wir wollen Bremen zu einer unwiderstehlichen Stadt für junge Leute machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Die Hochschulabsolventen wollen wir dafür gewinnen, in Bremen zu bleiben, hier zu leben, zu arbeiten, Familien zu gründen und die Stadt zu prägen. Dahinter steckt auch die Hoffnung, dass diese Jahrgänge, die die Basis der Wissensgesellschaft bilden, Bremen voranbringen können, und zwar auf allen Gebieten. Dabei geht es auch, aber nicht nur um den bekannten Fachkräftemangel, vor allen Dingen geht es aber um unsere Perspektive, um noch ganz andere Chancen und Potenziale.

Herr Röwekamp, Sie haben vorhin gefragt, wo denn Wohnungsbau stattfindet, es heißt übrigens Innenentwicklung, nicht Innenverdichtung. Ich nenne einmal das Hulsbergviertel,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wann kommt das denn?)

aber auch Huckelriede, Oberneuland, die Horner Mühle und die Aumunder Wiesen. Die politischen Beschlüsse dafür, Herr Röwekamp, sind doch schon längst gefasst worden.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wann kommt es? Wann kommt Hulsberg denn? Erzählen Sie doch mal! – Zuruf Abg. Kastendiek [CDU])

Oh, Herr Kastendiek, ich bin jetzt wirklich schwer beeindruckt. Ich sage Ihnen eines: Diese Menschen wollen in die Stadt. Es geht um die Stadteile, die auch eine Veränderung begreifen, um eine Öffentlichkeit, die neugierig und offen ist und um eine Wirtschaftsförderung, die sich Experimente zu machen traut und ihre Wahrnehmungsfähigkeit für Neues schärft. Wenn wir darauf bestehen, dass Bremen seine wunder-

baren grünen Qualitäten sorgsam weiterentwickelt, wenn wir Platz für das Rad schaffen und stolz darauf sind, dass die Kammerphilharmonie in Tenever und in Tokio auftritt, dann sind das meines Erachtens starke Signale in die richtige Richtung.

(C)

Alle Städte ringen mit der Aufgabe, die Flüchtlinge aufzunehmen und in die Stadtgesellschaften zu integrieren, aus der Perspektive von Humanität, aber vor allem auch aus dem Motiv heraus, dass diese Einwanderer und Flüchtlinge nicht zum ausgeschlossenen nicht produktiven, nicht gebildeten, also in der Armutsfalle steckenden Teil der Gesellschaft werden sollen. Wer nicht will, dass diese Menschen, die jetzt zu Tausenden vor der Tür der zentralen Aufnahmestellen stehen, nur in die Sozialsysteme einwandern, der muss für den Zugang zum Arbeitsmarkt für diese Menschen sorgen, das heißt, ihnen die Möglichkeit zu geben, Deutsch zu lernen, Abschlüsse anzuerkennen und dem Aufstiegswillen eine Chance zu geben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir wollen Wohnraum schaffen, das habe ich vorhin schon gesagt, aber wir müssen dabei die Balance halten, um bei allem Wohnungsbau nicht die Attraktivität unserer Stadt zu gefährden. Daher setzen wir weiterhin auf Innenentwicklung. Wir werden die Wohnungsbauprojekte Am Hulsberg, in der Neustadt, in Woltmershausen und anderswo realisieren. Es wird vermehrt Angebote für Baugruppen, Generationsübergreifendes Wohnen und neue Wohnformen geben,

(D)

Aber wo gebaut wird, gibt es auch Konflikte, und diese müssen wir moderieren.

Ach, Herr Röwekamp, ich habe gesehen, dass Sie meinen Platz schon eingenommen haben.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Wollen Sie hier weitersprechen? Dann kommen Sie gern nach vorn!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Verantwortliche Innenentwicklung geht nur, wenn wir auch das Grün in der Stadt entsprechend erhalten, entwickeln und aufwerten. Die Entwicklung von Wohnquartieren und auch die nötige Planung der Grünordnung für mehr Biodiversität, für besseren Schutz und Erhalt alter Bäume und für mehr Begrünung von Dächern und Fassaden werden wir zukünftig so strukturieren, dass sie ineinandergreifen. Dazu gehört für uns Grüne auch elementar, dass wir weitere Flächen schützen und die Pflege des öffentlichen Grüns gewährleisten, und deswegen bin ich auch froh – das findet sich auch im Koalitionsvertrag wieder –, dass wir den Umweltbetrieb Bremen besser finanzia-

(A) ell ausstatten, meine Damen und Herren! Das kommt den Menschen auch in den Stadtteilen zugute.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Uns Grünen ist der Bereich der Landwirtschaft sehr wichtig. Wir wollen die

nächsten vier Jahre nutzen, um dem Erhalt der Artenvielfalt und dem Schutz des Grundwassers vor Nitrat-einträgen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Mit dem Projekt Biostadt Bremen werden wir den ökologischen Landbau weiter fördern und das Thema gesunde Ernährung in Kitas und Schulen, Mensen und öffentlichen Einrichtungen voranbringen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Landwirtschaft in Bremen erhalten und dem Sterben der Höfe entgegenwirken, dazu hatten wir gerade einen sehr ausführlichen Bericht in der Wirtschaftsdeputation. Die Förderung der ökologischen Landwirtschaft ist dabei ein wichtiger Baustein.

Wir bekennen uns zu den Klimazielen. Wir werden das Klimaschutz- und Energieprogramm fortschreiben und dabei deutlich machen, was in Bremen getan werden muss, damit wir unser Klimaschutzziel von 40 Prozent weniger CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2020 erreichen können. Klimaschutz in Unternehmen ist ein wichtiges Ziel und wird im Koalitionsvertrag als einer der Schwerpunkte genannt, schließlich nützt Klimaschutz gerade auch der Wirtschaft. Ich bin froh, dass wir uns als Koalition im Programm für die nächsten vier Jahre dazu bekannt haben, dass wir in Bremen aus der klimaschädlichen Kohleenergie aussteigen wollen, das ist ein wichtiges Signal auch in Richtung an den Bund.

(B)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Deckelung für eine echte Energiewende halten wir für falsch, gerade der Offshore-Standort Bremerhaven mit Milliardeninvestitionen der Vorjahre darf nicht gefährdet werden. Eine verfehlte Politik auch auf Bundesebene – das sieht man bei der Energieeinsparverordnung – führt auch dazu, dass Arbeitsplätze gerade auch an einem Standort wie Bremerhaven gefährdet sind, und dagegen müssen wir vorgehen.

Wir wollen Bürgerinnen und Bürger an der Energiewende beteiligen, deshalb wollen wir ein Modellprojekt für eine Bürger-Windkraftanlage durchführen. Zu einer verantwortungsvollen Klimapolitik gehört weiterhin für uns Grüne unser Widerstand gegen unkonventionelles Fracking.

Bei der Neuordnung der Abfallwirtschaft – das halte ich für einen sehr wichtigen Bereich in der Umweltpolitik – werden wir dafür sorgen, dass die In-

halte im Vordergrund stehen, und die lauten: eine ökologisch optimierte, verlässliche Abfallentsorgung mit stabilen Gebühren und vernünftigen Arbeitsbedingungen. Wir werden dafür den Einfluss der Kommune stärken, meine Damen und Herren!

(C)

Im Verkehrsentwicklungsplan haben wir die Stärkung des Umweltverbundes aus Rad-, Fuß- und öffentlichem Verkehr beschlossen, das verursacht weniger Schadstoffe, weniger Lärm und tut damit den Menschen in der Stadt gut. Ich bin froh, dass wir wieder ein Lärmschutzprogramm auflegen. Wir werden den Ausbau des ÖPNV weiter voranbringen, das Straßennetz und das Busnetz optimieren. Meine Damen und Herren, wir haben viel vor in den nächsten vier Jahren, bis hin zur Umsetzung des Bäderkonzepts.

Große Wellen geschlagen hat in der Tat, Herr Röwekamp, unsere Vereinbarung, in der Drogenpolitik neue Wege zu beschreiten. Wir Grüne fordern dies seit Langem und sind froh, dass die Sozialdemokraten nun bereit sind, diese Wege mit uns gemeinsam zu gehen. Wir wollen nicht nur ein Modellprojekt zu legalen Verkaufsstellen für Cannabis starten, wir wollen darüber hinaus alle rechtlichen Spielräume nutzen, um die Konsumentinnen und Konsumenten vor sinnloser und kontraproduktiver Strafverfolgung zu bewahren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht in der Tat nicht darum, Herr Röwekamp, Stück für Stück nun alle Drogen der Welt freizugeben. Ich sage nur eines: Sie hatten vorhin ein wenig süffisant in Ihrer eloquenten Art gesagt, dann legalisieren Sie doch auch Wohnungseinbrüche. Das mag zwar hier für Heiterkeit sorgen, aber das zeigt mir deutlich, dass Sie sich eigentlich nicht ernsthaft mit dem Inhalt der Drogenpolitik befasst haben.

(D)

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden unsere beiden Städte so weiterentwickeln, dass wir Prävention und Gesundheitsförderung immer mitdenken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Eines ist aber auch klar: Alles kostet Geld. Frau Steiner, es gibt hier unterschiedliche Meinungen zur Finanzpolitik in Bremen, aber Bremen einen Messie-Haushalt vorzuwerfen, das hat, glaube ich, bisher noch keiner getan, und das weise ich auch wirklich zurück!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir wollen und müssen auch Gelder generieren, nicht nur einsparen. Es wurde vorhin von der Giftliste gesprochen, aber es ist doch richtig, auch zu schauen, wo man Gelder generieren kann, und dazu gehört

(A) die Erhöhung der Grundsteuer. Wenn man eine Mietpreisbremse einführt, kann man nicht so tun, als ob jetzt die Erhöhung der Grundsteuer zwangsläufig überall zu erhöhten Mieten führt, das stimmt eben nicht!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Doch! – Abg. Röwekamp [CDU]: Aber natürlich! Wer bezahlt denn?)

Es trifft vor allem auch viele, die eben nicht zur Miete wohnen, sondern auch Bauherrn von Häusern sind, und Eigentum verpflichtet, und ich finde es richtig, dann auch mehr zu zahlen.

(Zurufe CDU)

Selbstverständlich geht es auch darum, Unternehmen gute Wettbewerbsbedingungen zu gewährleisten, denn die Gewerbesteuer ist eine wichtige Einnahmequelle der Kommunen. Wir sind fünftgrößter Industriestandort, und wenn man sich die Einnahmenseite betrachtet, dann ist Bremen eigentlich ein reiches Land. Es ist nur schlecht verteilt, und daran müssen wir arbeiten.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schlecht regiert, würde ich sagen! – Abg. Tschöpe [SPD]: Nein, das würde ich nicht sagen!)

(B) Wir werden die Verwaltung und den zentralen Einkauf weiter so umstrukturieren, dass Bremen damit Geld spart, und wir werden endlich – das ist auch ein wichtiger Beitrag zu Einsparungen – auch Doppelstrukturen abschaffen. Eine kluge Finanzpolitik schafft die Grundlagen für alles weitere Gestalten, und für den Ansatz stehen wir. Sparsamkeit ist Ressourcenverantwortung, das gilt im Umweltschutz, aber auch in der Finanzpolitik.

Wir haben eine Chance, über eigenes Handeln und gute Ergebnisse bei den Verhandlungen zum Länderfinanzausgleich Gestaltungsmacht für die Demokratie zurückzugewinnen. Die Schuldenbremse ist kein zu bekämpfender Missstand, sondern steht im Grundgesetz und ist auch sinnvoll.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber das ist doch schon da falsch!)

Dabei betreibt Bremen eine Politik der behutsamen Sparsamkeit und der Schwerpunktbildung – darüber haben wir uns in der letzten Woche hier verständigt – in den Bereichen Bildung, Kindergartenausbau und innere Sicherheit. Für diese Bereiche wird mehr und nicht weniger Geld ausgegeben. Es ist doch richtig, dass wir 200 neue Lehrende in die Schulen bringen, meine Damen und Herren!

Derzeit zahlen wir über 600 Millionen Euro Zinsen, das Geld dient der Umverteilung von Arm zu Reich.

Die LINKE will noch mehr davon, mehr Schulden, mehr Zinsen, mehr Abhängigkeit von den Kapitalmärkten, ansonsten – –.

(C)

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Frau Vogt, Sie können ja auch eine Volksabstimmung vorschlagen, dass andere für uns bezahlen, dann würden wir einmal sehen, wie erfolgreich das ist! Eines ist jedenfalls sicher: Die Quittung für die Staatsverschuldung bekommen arme Menschen, also diejenigen, deren Interessen die LINKE angeblich vertritt, und das können wir so nicht hinnehmen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Rupp [DIE LINKE]: Würden Sie endlich einmal anfangen, seriös zu argumentieren?)

Meine Damen und Herren, Geld sparen und Steuern erhöhen ist ganz sicher nicht immer beliebt, aber wir müssen den Haushalt ins Lot bringen, damit Bremen eigenständig bleibt und die Aufgaben gerade im Sinne jener, denen es nicht so gut geht, erfüllt werden können. Unser politisches Handeln werden wir daran messen, ob es der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit dient, also packen wir es an! – Herzlichen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Remkes, Gruppe Bremer Bürgerliche Reformier.

(D)

(Zurufe: Wie heißen sie? Heißen sie nicht anders? Wie nennen sie sich nun? Haben sie sich schon wieder umbenannt?)

Abg. Remkes (BBR): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Auch wenn ich neu in der Bremischen Bürgerschaft bin und bereits einige Worte höre, wir sollten uns wieder umbenennen oder so etwas, finde ich das lachhaft! Es ist eine demokratische Entwicklung, die wir nehmen, und das sollten Sie sich einmal vor Augen führen!

(Zurufe: Oh!)

Des Weiteren, Herr Bürgermeister, ich habe als Neuling Ihrer Regierungserklärung sehr aufmerksam zugehört und bedanke mich auch dafür, dass Sie viele Dinge angesprochen haben, jedoch haben Sie viele Versprechen getätigt und keine Lösungen aufgezeigt. Wir werden sehen, wie das in vier Jahren aussehen wird!

Ich will nur die Vorredner der Opposition loben, die die meisten wichtigen Punkte schon erwähnt haben, deswegen möchte ich meine Rede auch sehr kurz fas-

(A) sen und nur zwei, drei Aspekte herausgreifen. Sie hatten in Ihrer Regierungserklärung gesagt, Sie wollten bis zum Jahr 2030 19 000 Wohnungen schaffen.

Das wären umgerechnet 1 230 Wohnungen per annum. Wie wollen Sie das schaffen?

Des Weiteren haben wir Flüchtlinge hier in Bremen, die auch berechtigterweise hierherkommen, und wir werden noch viel mehr bekommen. Dafür wollen die Menschen der Stadt Bremen und der Stadt Bremerhaven Projekte und Programme haben und Lösungen hören, nicht von irgendwelchen Zeltlager oder Ähnlichem.

Angesichts der Wahlbeteiligung können Sie nicht sagen, es ist eben so wenig geworden, sondern verlorenes Vertrauen muss wieder zurückerarbeitet werden, und es kann nicht einfach so weitergemacht werden wie bisher. Es sind keine Antworten da. Es sollen Lösungen gefunden werden, und vergessen Sie bitte nicht, das Ohr am Volke zu haben, denn das sind die Menschen, die uns wählen!

Zum Schluss möchte ich noch ein Thema herausgreifen. Sie haben vor drei Tagen der „Welt“ ein Interview über Cannabis gegeben. Als Grund für eine Legalisierung nannten Sie neue Einnahmequellen, die Besteuerung von Cannabis, und nebenbei nannten Sie auch die Erhöhung der Grunderwerbssteuer. Beides ist kurzsichtig. Sie nennen beides „sparen“, das ist falsch. Im Hinterkopf stand sicherlich auch die Entlastung der Polizei, die endlich das Hinterherjagen hinter den Dealern aufgeben darf, da diese nach Feststellung der Personalien ohnehin wieder freigelassen werden. So wollen Sie vielleicht auch mit dem Innensenator zusätzlich notwendige Polizeistellen sparen. Also machen wir in Bremen aus dem Unrecht ein Recht. Zusätzlich kommt noch Geld in die marode Staatskasse. Der Applaus von den Grünen ist Ihnen sicher, Herr Sieling, leider auch der von der FDP. Die CDU hat sich Gott sei Dank heute schon kritisch darüber geäußert.

(B) Unsere parlamentarische Gruppe findet das unverantwortlich und zynisch. In diesem Hause wurde oft beklagt, dass das Jugendschutzgesetz nicht umfangreich für die unbegleiteten Jugendlichen greift, aber die SPD will uns vormachen, man könne garantieren, dass nur Erwachsene an Cannabis gelangen, aber keine Jugendlichen, genauso wie beim Alkohol: Das gelingt wunderbar, schauen Sie sich die Notaufnahmen in den Krankenhäusern am Wochenende an!

Vielleicht wissen Sie auch nicht, dass sich der THC-Gehalt von Cannabis seit den Sechziger- und Siebzigerjahren erheblich erhöht hat: in den Niederlanden von acht Prozent auf 18 Prozent, in Deutschland von 7,5 Prozent auf 14 Prozent. Diese Entwicklung geschah zwischen 2006 und 2012. Das bedeutet, dass alle Studien, auf die Sie sich heute beziehen, verarmlosend sind.

Die versprochene Schule in Gröpelingen wird nicht gebaut, durch die Vergrößerung der Kleinkindgruppen im U3-Bereich werden die Qualitätsstandards der Kitas gesenkt, dafür darf sich jeder in Bremen über die Freigabe von Cannabis freuen. Der Staat will am Drogentourismus mitverdienen. Was glauben Sie denn, was dann hier in Bremen los ist und wer alles zu uns kommt?

Ich zitiere aus Wikipedia: „Eine Vielzahl von Studien hat zu der heute unstrittigen Erkenntnis geführt, dass Cannabiskonsum mit einem erhöhten Risiko für die Auslösung psychotischer Erkrankungen verbunden ist.“

Neun Prozent aller Cannabiskonsumanten entwickeln eine Cannabisabhängigkeit, 17 Prozent, wenn der Cannabiskonsum in der Adoleszenz beginnt, und 25 Prozent bis 50 Prozent, wenn Cannabinoide täglich gebraucht werden. Meine Damen und Herren von der Koalition und auch von der FDP, diese Gesundheitsausgaben müssen Sie dann von den Einnahmen abziehen!

Aber moralisch noch viel verwerflicher ist – damit will ich mein kurzes Debut hier beenden –, was Sie Schulen und Lehrern, was Sie den Familien und besonders den Eltern zumuten, die Sie vorher auch noch steuerlich ausplündern. Ihr Vorhaben zur Legalisierung von Drogen ist verantwortungslose Politik! – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall BBR)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hilz.

Abg. Professor Dr. Hilz (FDP)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister Sieling, ich möchte noch kurz auf die Bremerhavener Aspekte eingehen, denn aus Bremerhavener Sicht ist Ihre Regierungserklärung unserer Ansicht nach mut-, kraft- und auch ziemlich ideenlos.

(Beifall FDP)

Im Koalitionsvertrag schreiben Sie viel von Planen und Prüfen, anstatt tatsächlich Dinge anzupacken. Dabei brauchen wir insbesondere für Bremerhaven neue politische Impulse für Wachstum, Innovation und damit für neue Arbeitsplätze, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Leider ist Bremerhaven die schwächere unserer beiden Städte im Zwei-Städte-Staat, Herr Tschöpe hat es schon gesagt, und ein Bundesland kann nur so gut sein wie das schwächste Glied.

(C)

(D)

(A) Die SPD-geführten Senate der letzten Jahre und Jahrzehnte haben es zu verantworten, dass es in Bremerhaven immer noch 14,7 Prozent Arbeitslose gibt, dass in Bremerhaven fast 40 Prozent der Kinder in Armut groß werden und allein dort immer noch 170 Lehrerstellen fehlen. Frau Vogt, ein Niedriglohnssektor ist Bremerhaven zum Glück nicht.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Oh doch! – Abg. Rupp [DIE LINKE]: Wo leben Sie denn?)

Es wird Zeit für ein Umdenken. Wir müssen nicht länger über Armut reden oder Armut verwalten, sondern wir müssen sie abstellen. Hier sind Sie, Herr Sieling, mit Ihrer Regierungskoalition in der Pflicht, Sie haben es ja auch angesprochen. Wer Armut nachhaltig bekämpfen will, muss Arbeitsplätze schaffen, die es den Menschen ermöglichen, ihr Einkommen selber zu erwirtschaften und somit nicht dauerhaft vom Staat abhängig zu sein.

(Beifall FDP)

Aber wenn Sie, Herr Sieling, den ersten Ansatz, um Menschen in Arbeit zu bringen, beim Jobcenter sehen, dann setzen Sie an der falschen Seite an, denn zuerst müssen Unternehmen Arbeitsplätze schaffen, erst danach ist das Jobcenter bei der Arbeitsvermittlung gefragt.

(B) (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nein!)

Um Armut zu bekämpfen, brauchen wir auch mehr Bildungschancen, die es den Menschen ermöglichen, ihre Potenziale auszuschöpfen und ihre Lebensziele zu verwirklichen, darin müssen wir uns in diesem Haus doch einig sein, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Wirtschaftspolitisch zentral ist und bleibt die Weservertiefung, sie ist für Wachstum in der Logistikbranche insbesondere in Bremerhaven essenziell. Wer meint, wir bräuchten die Vertiefung nicht, weil wir ja den JadeWeserPort haben, hat einfach nicht verstanden, warum sich Bremen daran beteiligt hat: Doch nicht, um den Containerhafen in Bremerhaven zu schließen! Wir brauchen den JadeWeserPort, um am wachsenden Warenverkehr in Zeiten der Globalisierung zu partizipieren, daran teilzuhaben, und nicht, um uns selber Konkurrenz zu machen. Sie, Herr Sieling, und Sie, Herr Günthner, müssen Ihre grünen Koalitionspartner in dieser Frage in die Pflicht nehmen, Bremen und Bremerhaven brauchen die Weservertiefung!

(Beifall FDP)

Den Offshore-Terminal in Bremerhaven sehen wir kritisch, weil es über Jahre hinweg nicht gelungen ist,

die Privatwirtschaft mit ins Boot zu holen, weder beim Bau noch bei der Betreuung. Er ist ein wichtiges Infrastrukturprojekt, wir befürchten aber, er kommt einfach zu spät, und die fehlende Beteiligung der Wirtschaft sehen wir als Indiz für die Unwirtschaftlichkeit des Projektes. Wir erwarten daher eine unabhängige Begutachtung durch einen neuen Gutachter, denn Sie können wohl kaum erwarten, dass ein Gutachter nach knapp zwei Jahren seine Meinung über ein 40 Jahre dauerndes Projekt ändert.

(C)

(Beifall FDP)

Ein wichtiger Standortfaktor für Bremerhaven und auch ein Zukunftsgarant ist die Hochschule. Sie hat die beste Beurteilung vom Wissenschaftsrat bekommen, ist mit ihrer praxisnahen Ausbildung Innovationsmotor und bildet die Fachkräfte aus, die die Unternehmen in Bremerhaven brauchen. Die Studierenden sind auch wichtig für die Belebung einer der ältesten Städte Deutschlands, die Bremerhaven ist. Bremerhaven braucht auch die Studierenden für eine kulturelle Belebung, deswegen freut es mich, dass sowohl Herr Sieling als auch Herr Günthner vom Ausbau der Zahl der Studienplätze gesprochen haben. Leider ist es Ihnen nicht gelungen, das mit konkreten Zahlen im Koalitionsvertrag zu verankern, ich fordere Sie aber auf: Bleiben Sie Ihren Aussagen treu!

(Beifall FDP)

Gespannt bin ich auf die von Ihnen geplante Übertragung der Lehrer auf das Land und auf die Landespolizei. Sie sprechen immer davon, dass das Bremerhaven Geld spart. Das reicht uns Freien Demokraten aber nicht aus: Wenn es um Einsparungen geht, muss es insgesamt Einsparungen geben, also für Stadt und Land zusammen. Dann sind wir gern bereit, sowohl über Landeslehrer als auch über eine Landespolizei zu sprechen.

(D)

(Beifall FDP)

Uns ist aber noch nicht klar, wo Sie das Geld sparen wollen. Nur weil das Land die Kosten trägt, ist noch nichts gespart, Lehrer und nicht pädagogisches Personal sind immer noch vorhanden und werden demnach noch bezahlt. Wir brauchen sogar mehr Lehrer – 170 in Bremerhaven –, um die Qualität der Bildung zu steigern und den Unterrichtsausfall zu minimieren, und die Personalverwaltung wird auch nicht kostengünstiger, nur weil man sie vom Magistrat zu Performa Nord verlagert. Ich werde das Gefühl nicht los, dass es Ihnen hier bei den Aktionen nur darum geht, die Gemeinkosten der Performa Nord auf mehrere Schultern zu verteilen, aber auch das spart kein Geld.

(Beifall FDP – Glocke)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

- (A) Legen Sie also Zahlen, Daten und Fakten vor, dann werden wir diese prüfen und sehen, ob es sich lohnt, für Bremerhaven auf die Hoheit zu verzichten!
- Meine Damen und Herren, wenn wir in Bremen vorankommen wollen, zukunftsfähig und eigenständig bleiben wollen, muss das Land Bremen die Stadt Bremerhaven stärken. Was die rot-grüne Regierung beabsichtigt, lässt wenig Hoffnung. Ich hoffe trotzdem, dass es uns gemeinsam in den nächsten vier Jahren gelingen wird, hier einen wichtigen Schritt weiterzukommen, denn Bremen und Bremerhaven können es besser, und wir werden darauf achten, dass die Regierungskoalition auch ihr Bestes gibt, um das zu erreichen. – Vielen Dank!
- (Beifall FDP)
- Vizepräsidentin Dogan:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rupp.
- Abg. Rupp (DIE LINKE)*:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es erstens wirklich vermisst, dass die Aneinanderreihung von mehr oder weniger belanglosen Phrasen als Politik verkauft wird.
- (Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
- (B) Jetzt geschieht es wieder, und ich freue mich darüber. Es ist eine wirkliche Bereicherung des Parlaments.
- Zweitens, Herr Röwekamp, Sie haben messerscharf geschlossen, wenn man vier bis fünf Jahre in einer neunjährigen Periode mit einem Marathonlauf vergleicht, dass man dann ungefähr auf halber Höhe ist, das ist völlig richtig. Ich teile Ihre Einschätzung, dass nicht so ganz klar ist, ob man da auf dem richtigen Weg ist – ich sage eher Nein, das werde ich gleich beweisen –, ich habe aber auch festgestellt, dass die CDU in den letzten acht Jahren eher die Rolle des Zuschauers vor dem Fernseher eingenommen hat, der die Läufer anspricht: Lauft doch schneller, ihr faulen Typen!
- (Beifall DIE LINKE)
- Das ist auch keine Lösung dieses Problems.
- Wir meinen, dass Bremen in einer haushalts- und finanzpolitischen Falle steckt, und ich werde versuchen, diese Ansicht seriös zu begründen.
- Das Erste betrifft die Rahmenbedingungen des am Koalitionsvertrag als Anhang beigefügten Finanzrahmens. Dort gibt es so einen kleinen Appendix, in dem gut dargestellt ist, wie sich die Koalition den Sanierungspfad bis zum Jahr 2019 vorstellt. Eine Rahmenbedingung ist, dass die konsumtiven Ausgaben jährlich nur um 1,4 Prozent steigen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir das schon einmal geschafft haben – auf jeden Fall ist es ein ehrgeiziges Ziel –, aber wir haben es nicht geschafft, die Personalkostensteigerungen in den letzten vier Jahren auf durchschnittlich 1,4 Prozent zu begrenzen.
- (C) Auch in Zukunft sind meines Erachtens die Voraussetzungen dafür nicht gegeben. Wir befinden uns nach 22 Jahren PEP-Quote in einer Situation, in der es an ganz vielen Stellen einfach nicht mehr funktioniert, Menschen durch PCs oder Software zu ersetzen. Man ist dort an der Grenze der Funktionsfähigkeit angekommen, und ich wage zu bezweifeln, dass in den nächsten vier Jahren dieses Ziel der 1,4 Prozent Personalkostensteigerung eingehalten werden kann.
- Die Sozialleistungen sollen im Jahr 2016 nur um 2,2 Prozent steigen und bis zum Jahr 2019 auf 1,6 Prozent gesenkt werden. Ganz davon abgesehen, dass wir auch in dem Bereich in den letzten vier Jahren von dem Ziel weit entfernt waren, sagen Sie, wir müssen die Sozialleistungen kürzen, und als Beispiel nennen Sie die Hilfen bei der Erziehung. Ich habe mich gefragt, wer da jetzt von allen guten Geistern verlassen ist.
- (Beifall DIE LINKE)
- Jeder Euro, den man an dieser Stelle kürzt – das verspreche ich Ihnen, ich gebe Ihnen Brief und Siegel darauf –, kommt Ihnen aus mehr Sozialleistungen in den nächsten Jahren irgendwann wieder zurück, Kürzungen dort generieren Mehrkosten!
- (D) (Beifall DIE LINKE)
- Die Investitionsausgaben sollen eingefroren werden, auch da bin ich relativ sicher, das keine gute Idee.
- (Beifall DIE LINKE)
- Wir wissen aus den letzten vier Jahren, dass wir beim Straßenbau, bei öffentlichen Gebäuden, bei Ingenieurbauwerken im Hafen und an vielen Stellen in Bremen mittlerweile einen Investitionsstau von einem hohen dreistelligen Millionenbetrag haben, das Problem ist sogar, dass wir die eigentliche Höhe gar nicht kennen. Dann festzulegen, die Investitionen einzufrieren, dazu sage ich Ihnen hier, auch das generiert Mehrkosten für Instandhaltung und Sanierung in der Zukunft und ist deswegen ebenfalls keine gute Idee.
- (Beifall DIE LINKE)
- Wir haben Glück, dass die Zinsen Bremens für die finanziellen Schulden historisch niedrig sind. Ich bin mir sicher, dass es vielleicht noch zwei oder drei Jahre so weitergehen wird, aber Experten prognostizieren auch wieder einen Anstieg. Auch in dem Bereich ist also die Annahme, dass ein derart historisch niedriges Zinsniveau bleiben wird, zumindest waghalsig. Sie rechnen mit Steuereinnahmen in Höhe von jährlich 3,5 Prozent in den nächsten vier Jahren. Das entspricht

(A) der Steuerschätzung auf Bundesebene, aber auch da darf keine Krise dazwischenkommen, und vor allem darf die FDP nicht an die Regierung kommen, denn sonst wird es sofort wieder Steuersenkungen geben, und dann war es das mit den 3,5 Prozent!

(Beifall DIE LINKE)

Meiner Meinung nach beruht dieser Finanzrahmen erstens auf deutlich unrealistischen oder allzu optimistischen Annahmen, und die Folge wird sein, dass die Kürzungen oder Einsparungen in vielen Fällen zu Mehrkosten führen werden. Wir sind in einer Situation, in der die Falle der Vergeblichkeit darin besteht, dass wir, wenn wir die Haushalte an vielen Stellen kürzen, dann trotzdem den Sanierungspfad nicht halten und zwar auch, wenn wir nicht kürzen. Darin besteht die Falle der Vergeblichkeit.

Es ist nämlich so, dass man bereits in dem jetzt vorliegenden Finanzrahmen feststellen muss, dass es in den Jahren 2018 und 2019 einen zusätzlichen Konsolidierungsbedarf in Höhe von mehr als 50 Millionen Euro geben wird, ich habe mir einmal die Mühe gemacht, das bis zum Jahr 2020 weiterzurechnen. Diese Angaben fehlen von Ihnen! Nach meiner Berechnung haben wir bei den gleichen Annahmen im Jahr 2020 ein Minus von circa 150 Millionen Euro – plus oder minus 20 bis 30 Millionen Euro, das kann man nicht so genau beziffern – und bei dem jetzigen Finanzrahmen mit den derzeit vorgeschlagenen Maßnahmen wird der Konsolidierungspfad nicht eingehalten, und er wird spätestens im Jahr 2017 gerissen. Also müssen wir uns auf weitere Kürzungen über das hinaus einstellen, was angegeben wird, sonst geht es rechnerisch schon einmal nicht auf. Im Klartext bedeutet das unrealistische und gefährliche Annahmen, und Sie kommen im Jahr 2020 nicht ohne Neuverschuldung aus.

Ich mache darauf aufmerksam, dass der Gedanke, dass Haushaltskonsolidierungsversuche auch dazu führen können, dass ständig Mehrkosten produziert werden, so ganz abwegig nicht sein kann. Mittlerweile sind die Kosten für Sozialhilfe, die wir in Bremen zahlen müssen, deutlich höher als die Zinsen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja! – Glocke)

Insgesamt haben wir ungefähr 1,4 Milliarden Euro – ich komme zum Schluss! –, und diese 800 Millionen Euro Sozialleistungen sind adäquat von weiteren 27 Milliarden Euro Schulden, davor kann man die Augen nicht verschließen.

Ich will mit der Feststellung enden, dass wir drei Aufgaben haben: Erstens müssen wir über höhere Zinsbeihilfen, auch über das Jahr 2020 hinaus, streiten. Wir brauchen zweitens eine Lösung für die Alt-schulden, die uns vor der Zinsfalle eher schützt, damit wir nicht irgendwann, wenn die Zinsen wieder zwei oder drei Prozent betragen, gegen das Verbot

der Neuverschuldung verstoßen, und drittens brauchen wir einen für Bremen gerechten Länderfinanzausgleich. Damit müssen wir jetzt beginnen, und deswegen lautet meine Bitte, vielleicht irgendeine Form eines interfraktionellen Arbeitskreises zu gründen, in dem über diese Fragen einmal diskutiert werden kann und auch darüber, wann wir denn gemeinsam für eine bessere Ausstattung Bremens auf Bundesebene streiten können. Dafür will ich mich gern zur Verfügung stellen, das wird meine Fraktion ebenso tun. Wir müssen jedoch da auch zu gemeinsamen Ansätzen kommen, denn sonst werden wir aus der Falle der Vergeblichkeit nicht herauskommen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Senats Kenntnis.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.29 Uhr)

★

(B)

Vizepräsidentin Dogan eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

Vizepräsidentin Dogan: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist kein Thema beantragt worden.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen sieben frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Wie zusätzlich sind die zusätzlichen Lehrkräfte im Koalitionsvertrag?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Abgeordnete Vogt!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Wir fragen den Senat: Erstens: In welchem Umfang handelt es sich bei den im Koalitionsvertrag aufgelisteten 200 zusätzlichen Stellen im Bereich Schule um eine haushaltsrelevante

(C)

(D)

- (A) Aufstockung der bisherigen Gesamtplanzahl und in welchem Umfang um eine interne Umschichtung vorhandener Kräfte beziehungsweise Stellen?
- Zweitens: Wird der Bildungsbereich künftig von der Vorgabe einer Personalentwicklungsquote, PEP-Quote, freigestellt, oder, wenn nein, wie hoch ist der vorgegebene jährliche Personalabbau?
- Drittens: Wie viele Neueinstellungen von Lehrkräften müssen zum Schuljahr 2015/2016 in Bremen und Bremerhaven vorgenommen werden, um sowohl die Abgänge auszugleichen als auch die vorgesehene neue Gesamtplanzahl zu erreichen?
- Vizepräsidentin Frau Dogan:** Beantwortet wird die Anfrage von Frau Senatorin Dr. Bogedan.
- Senatorin Dr. Bogedan:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Zu Frage eins: Bei den 200 Stellen soll es sich um haushaltsrelevante Aufstockungen zugunsten der Unterrichtsversorgung handeln. Zum Haushalt 2016 werden es 120 Stellen, zum Schuljahr 2016/2017 sollen 40 Stellen hinzukommen. Die weiteren 40 Stellen sollen wie geplant zum Schuljahr 2017/2018 zur Verfügung gestellt werden. Zur anteiligen Refinanzierung wurden Effekte aus mittel- bis langfristigen Maßnahmen verabredet.
- (B) Zu Frage zwei: In den Jahren 2016 bis 2019 sollen Lehrkräfte von den Einsparvorgaben ausgenommen sein.
- Zu Frage drei: Die Abgänge zum 1. August 2015 liegen voraussichtlich bei rund 210 Stellen, die durch reguläre Einstellungen wieder besetzt werden. Zurzeit gibt es noch laufende Personalveränderungen, endgültige Abgangs- und Zugangszahlen können daher erst zum Beginn des Schuljahres 2015/2016 ausgewiesen werden.
- Die Erhöhung der Stellenanzahl entsprechend der Antwort zu Frage eins soll ab dem Haushaltsjahr 2016 erfolgen und würde damit eine Eckwertaufstockung im Rahmen der Haushaltsaufstellung 2016 und 2017 bedeuten. – Soweit die Antwort des Senats!
- Vizepräsidentin Dogan:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Vogt? – Bitte sehr!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wenn Sie sagen, dass im Schuljahr 2015/2016 210 Abgänge zu erwarten sind, muss man festhalten, dass die Lehramtsausbildung eine hoheitliche Ausbildung ist. Planen Sie, ab dem 1. August zu den Einstellungsterminen künftig mehr Referendare einzustellen als bisher vorgesehen?
- Senatorin Dr. Bogedan:** Aktuell sind wir dabei, Einstellungen vorzunehmen. Wir gehen die Probleme also sozusagen schon tatkräftig an.
- Zu den Referendaren kann ich Ihnen aktuell keine Auskunft geben, das müsste ich nachrecherchieren.
- Vizepräsidentin Dogan:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete? – Bitte sehr!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wenn es jetzt noch keine klare Aussage gibt, ob mehr ausgebildet wird, damit man die Zahl der Abgänge im nächsten Schuljahr – –.
- (Senatorin Dr. Bogedan: Ich habe nicht gesagt, dass es keine klare Aussage gibt, ich habe nur gesagt, dass ich sie hier nicht treffen kann!)
- Trotzdem ist das keine klare Aussage. Gibt es vielleicht alternativ Überlegungen, bereits unterjährig mehr Lehrkräfte aus anderen Bundesländern einzuwerben, damit man zum Schuljahresbeginn genügend Lehrkräfte zur Verfügung hat?
- Senatorin Dr. Bogedan:** Ich kann nur sagen, in den vergangenen drei Monaten ist es ja schon gelungen, weitere 156 Vollzeitstellen zu besetzen. Wir sind aktuell dabei, weitere Einstellungen vorzunehmen, sodass versucht wird, die Abgänge sozusagen auszugleichen. Insofern müssen wir die Frage zum Referendariat zunächst zurückstellen. Ich bitte Sie, dass ich die Frage, wenn es Ihnen genehm ist, zu einem späteren Zeitpunkt beantworte.
- (D) **Vizepräsidentin Dogan:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete? – Bitte sehr!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Sie haben eben gesagt, dass die Einstellung von 120 Lehrkräften haushaltsrelevant in den Eckwerten in den nächsten Doppelhaushalt erfolgt, Sie haben aber auch erwähnt, dass zur Refinanzierung mittel- und langfristige Maßnahmen herhalten müssen. Können Sie diese genauer erläutern?
- Senatorin Dr. Bogedan:** Das kann ich zum jetzigen Zeitpunkt natürlich noch nicht erläutern. Das müssen wir erarbeiten und sehen, wie wir diese Refinanzierung stemmen können.
- Vizepräsidentin Dogan:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Der Kollege Tschöpe hat eben in der Debatte gesagt, dass auch das Ressort eigene Anstrengungen unternehmen muss, um die geplante Neueinstellung von 120 plus 40 plus 40 Lehrern gewährleisten zu können. Gibt es schon konkrete Aussagen, was im Bildungsressort zur Refinanzierung herhalten muss?
- Senatorin Dr. Bogedan:** Nein, dazu gibt es derzeit keine Aussagen.

(A) **Vizepräsidentin Dogan:** Herr Dr. vom Bruch, Sie haben eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Frau Senatorin, Neueinstellungen sind ja nicht nur davon abhängig, dass das entsprechende Geld und die Stellen verfügbar sind, sondern auch davon, dass Nachwuchs, dass die entsprechenden Menschen auf dem Arbeitsmarkt verfügbar sind. Können Sie uns für das jetzt beginnende Schuljahr prognostizieren, ob alle Neueinstellungen, die Sie beabsichtigen, tatsächlich wirksam werden können?

Senatorin Dr. Bogedan: Der aktuelle Stand ist, dass wir bei den Sollzuweisungen einen Versorgungsgrad von derzeit 99 Prozent erreicht haben. Wenn man das auf die Stunden umrechnet, die direkt bei den Kindern ankommen, haben wir im Moment einen Versorgungsgrad von 104 Prozent. Insofern ist das Ziel erreicht, den Versorgungsstand aufrechtzuerhalten.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Dr. vom Bruch? – Bitte sehr!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Frau Senatorin, Ihnen ist ja sicherlich bekannt, dass von der Rechtsprechung in Niedersachsen die Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung für Gymnasiallehrer gerade gekippt worden ist. Dadurch ist auf dem dementsprechenden Arbeitsmarkt – so nenne ich es einmal untechnisch – sehr plötzlich ein hoher Bedarf entstanden. Ist Ihnen bekannt, ob Niedersachsen auf diesem Arbeitsmarkt auch in Bremen im Vergleich zu den Vorjahren außerordentlich aktiv geworden ist?

(B) **Senatorin Dr. Bogedan:** Dazu kann ich leider keine Auskunft geben.

Abg. Herr Dr. vom Bruch (CDU): Können Sie sich im nachgeordneten Bereich dazu informieren und uns dann in der ersten Deputationssitzung eine Antwort geben?

Senatorin Dr. Bogedan: Das biete ich gern an.

Vizepräsidentin Dogan: Eine weitere Zusatzfrage stellt die Abgeordnete Frau Böschchen. – Bitte sehr!

Abg. Frau Böschchen (SPD): Frau Senatorin, die 120 beziehungsweise 40 plus 40 Stellen sind an bestimmte Bereiche gebunden, zum Beispiel an die wichtigen Bereiche Vertretungsreserve und zusätzliche Lernzeit in Grundschulen, so ist es im Koalitionsvertrag ausgeführt. Inwiefern wird sich das auch auf Bremerhaven auswirken?

Senatorin Dr. Bogedan: An der Stelle muss ich leider passen.

Abg. Frau Böschchen (SPD): Ich gehe davon aus, dass diese zusätzlichen Lehrkräfte beiden Kommunen, also Bremen und Bremerhaven, zugutekommen.

(C)

Senatorin Dr. Bogedan: Nach meinem Kenntnisstand erfolgt dies nach dem üblichen Verteilungsschlüssel.

Vizepräsidentin Dogan: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Senatorin, nur zur Verständnisabsicherung: Die 200 zusätzlichen Lehrkräfte kommen nicht sofort, sondern gestreckt über die Jahre und werden zwischen Bremen und Bremerhaven aufgeteilt?

Senatorin Dr. Bogedan: Das haben Sie so richtig verstanden.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Das sind Lehrkräfte?)

Wer soll sonst vorn an der Tafel unterrichten?

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage bezieht sich auf den **Verbleib der Schulabsolventinnen/Schulabsolventen 2014**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE. Sie haben das Wort, Frau Bernhard!

(D)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich der Verbleib der Absolventinnen/Absolventen – öffentliche und private Schulen – im Jahr 2014 in Bremen und Bremerhaven gestaltet?

Zweitens: Weshalb konnten die betreffenden Zahlen zum Plenum der Bremer Vereinbarungen im März 2015 noch nicht vorgelegt werden?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass 2014 etwa 200 neue betriebliche Auszubildungsverhältnisse weniger begründet wurden als im Vorjahr, insbesondere im Licht der Ausbildungsgarantie?

Vizepräsidentin Dogan: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Günthner.

Senator Günthner: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nach den vorläufigen Datenerhebungen verließen im Sommer 2014 in Bremen 5 632 Jugendliche, darunter 2 754 weibliche Jugendliche, das allgemeinbildende öffentliche und private Bildungssystem. In Bremerhaven beliefen sich die Abgangszahlen auf 1 374 Jugendliche, unter ihnen waren 695

(A) Frauen. In Bremen mündeten 2 272 Jugendliche, davon 982 Frauen, anschließend in einer öffentlichen beruflichen Schule. 645 Personen, unter ihnen 337 Frauen, wechselten in eine allgemeinbildende Schule, in diesen Zahlen sind auch die Übergänge in die Erwachsenenschule enthalten. Damit sind insgesamt fast 52 Prozent der Jugendlichen in Bremen weiter zur Schule gegangen.

In Bremerhaven wechselten 609 Jugendliche, darunter 274 Frauen, anschließend in eine öffentliche berufliche Schule. 120 Personen, unter ihnen 77 weibliche Jugendliche, mündeten in einer allgemeinbildenden Schule beziehungsweise in der Erwachsenenschule. Damit sind in Bremerhaven gut 53 Prozent der Jugendlichen weiter zur Schule gegangen.

Über den Verbleib von 48 beziehungsweise 47 Prozent der anderen Absolventen im Land Bremen liegen nur Schätzungen vor. Unter den Schulabsolventen lag der Anteil der Abiturienten in Bremen bei 38,1 Prozent, in Bremerhaven bei 39,3 Prozent. Ein großer Anteil dieser Jugendlichen wird vermutlich ein Studium begonnen haben. Genaue Daten über den Verbleib sämtlicher Schulabsolventinnen und -absolventen sollen im Zuge des Aufbaus der Jugendberufsagentur ermittelt werden.

Zu Frage 2: Die Zahlen waren zum Plenum der Bremer Vereinbarungen noch nicht in ihrer Gesamtheit statistisch erfasst.

(B) Zu Frage 3: Der Rückgang an neu begründeten betrieblichen Ausbildungsverhältnissen um 202 Plätze stellt den Senat nicht zufrieden. Die Gesamtzahl aller neuen Ausbildungsverhältnisse lag bei 7 086 Plätzen. Mit 2 184 Plätzen wurden fast 30 Prozent mit jungen Menschen aus dem Umland besetzt. Der Senat ist sich mit den Partnern der Bremer Vereinbarungen für Ausbildung und Fachkräftesicherung in der Gewissheit einig, hier weiter gegensteuern und das sogenannte Matching am Ausbildungsmarkt verbessern zu müssen.

Die Ausbildungsgarantie, die erstmalig in dem jetzt anstehenden Ausbildungsjahr 2015/2016 greifen soll, setzt bei jungen Menschen im Land Bremen an, die vor der Berufswahlentscheidung stehen und/oder sich im sogenannten Übergangssystem befinden. Zusammen mit den Aktivitäten in der neu gegründeten Jugendberufsagentur hält der Senat dies für den richtigen Weg, den Zustrom zur Langzeitarbeitslosigkeit zu stoppen, indem eine eindeutige Orientierung auf Berufsabschlüsse stattfindet. Hier ist auch die private Wirtschaft in der Verpflichtung, Ausbildungsangebote bereitzustellen. Die Ausbildungsgarantie kann und will hier nichts ersetzen. – Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Dogan: Frau Abgeordnete Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Die erste Frage betrifft die Information über die Zahlen: Werden sie in den entsprechenden Deputationen nachgereicht?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Senator!

(C)

Senator Günthner: Ich habe ja in der Beantwortung der Anfrage die Zahlen nachgereicht. Es gibt allerdings – ich kann Ihnen diese gern zur Verfügung stellen – die ergänzte Tabelle, die ich hier schlecht vorlesen kann, mit der Aussage, wer wohin gegangen ist. Das löst allerdings für uns nur die Frage, wer am Ende weiter zur Schule gegangen ist, und noch nicht das Thema, das wir am Ende dann über die Jugendberufsagentur auch angehen wollen, wo die anderen Schulabsolventinnen und Schulabsolventen bleiben.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Ist es so, dass den Schülerinnen und Schülern an den Berufsschulen ein Bogen zur Zustimmung der Erhebung von Daten zugewandt ist? Die Abgabefrist war meines Wissens Mitte Juli. Gehen Sie davon aus, dass dieser Bogen entsprechend von allen ausgefüllt wird? Wie werden Sie darüber unterrichtet, wie diese Datenerhebung in der Praxis erfolgt?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Wenn eine Datenerhebung durchgeführt wird, wird man am Ende sehen, wer sich beteiligt hat und ob alle teilgenommen haben, dabei gehe ich von nichts aus. Im Zweifelsfall ist das ein notwendiger Schritt, um letztendlich des Problems, das wir festgestellt haben – dass wir nämlich bei vielen Absolventinnen und Absolventen der Schulen gar nicht wissen, wo sie eigentlich bleiben –, Herr werden zu können.

(D)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Ist es so, dass aktuell nicht volljährige Schülerinnen und Schüler diesen Datenerhebungsbogen ausfüllen und nicht die Eltern? Das war meines Wissens anders geplant. Ist das entsprechend abgeklärt worden, und ist es so, dass dann die Eltern trotzdem davon in Kenntnis gesetzt werden?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Herr Senator!

Senator Günthner: Das kann ich Ihnen nicht beantworten, ich kann aber mich aber gern – ich vermute, dass die Datenerhebung eher im Bereich der Senatorin für Bildung stattfindet als beim Senator für Arbeit – mit der Kollegin ins Benehmen setzen und Ihnen dann die Antworten gern nachliefern. Ich gehe davon aus, dass wir diese Erhebung nicht durchführen.

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(A) Die dritte Anfrage trägt den Titel **„Einführung einer ‚Heuschreckensteuer‘ im Land Bremen“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Janßen, Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Janßen!

Abg. Janßen (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es nach Auffassung des Senats möglich, den Grunderwerbssteuersatz nach Wert oder Bestandsgröße zu staffeln, so wie es zum Beispiel in Österreich derzeit eingeführt wird, ohne dass zuvor das Grunderwerbssteuergesetz auf Bundesebene geändert wird?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Gefahr, dass Investoren, die Grundstücke zum Zwecke des Wohnungsneubaus erwerben, im Sinne des „einheitlichen Vertragswerks“ auch für die noch zu errichtenden Wohnungen „Heuschreckensteuer“ entrichten müssen?

Drittens: Welche konkreten Schritte plant der Senat zu unternehmen, um das Ziel einer „Heuschreckensteuer“ zu realisieren?

Vizepräsidentin Dogan: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(B) Zu Frage 1: Anders als die Grunderwerbssteuer in Deutschland, die nur den entgeltlichen Teil von Grundstücksübertragungen besteuert, erfasst die österreichische Grunderwerbssteuer auch unentgeltliche Übertragungsvorgänge. Die dort geplante Staffelung des Steuersatzes betrifft lediglich Erbschaften und Schenkungen, also unentgeltliche Erwerbsvorgänge. Die Erhebung von Grunderwerbssteuer auf Erbschaften und Schenkungen ist dem Umstand geschuldet, dass es in Österreich seit 2010 keine Erbschaftsteuer mehr gibt. Insofern ist der eingeführte gestaffelte Steuersatz bei der Grunderwerbssteuer in Österreich der Ersatz für eine Erbschaftsteuer auf Grundstücksübertragungen und mit der Systematik der Grunderwerbssteuer in Deutschland nicht vergleichbar.

Der Senat hält das angestrebte Ziel politisch für richtig und wird prüfen, ob beim Erwerb größerer Wohnungspakete in Bestandsimmobilien eine Lenkungssteuer aus landesgesetzlicher Kompetenz erhoben werden kann, deren Steuersatz über die einfache Grunderwerbssteuer hinausgeht oder welche zusätzlich erhoben wird. Die mögliche Ausgestaltung und Abgrenzung der zu besteuern den Geschäfte ist zum jetzigen Zeitpunkt noch offen.

Zu Frage 2: Das Ziel ist, eine solche „Heuschreckensteuer“ auf den Erwerb größerer Wohnungspakete in Bestandsimmobilien zu beschränken. Die vom Fragesteller aufgeworfene Frage wird im Rahmen der Prüfung berücksichtigt werden.

Zu Frage 3: Die weiteren Schritte des Senats ergeben sich aus dem Ergebnis der Prüfung. Der Senat strebt an, diese Prüfung bis zum Jahresende abzuschließen. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Janßen (DIE LINKE): Gehe ich recht in der Annahme, dass die derzeitige Rechtsprechung nur davon ausgeht, einen Grunderwerbssteuersatz im Rahmen des Grunderwerbssteuergesetzes zu benennen, aber nach derzeitiger Rechtslage normalerweise noch keine Staffelung ermöglicht? Bedarf es da keiner Änderung auf bundesgesetzlicher Ebene? Darauf zielte die erste Frage eher ab und nicht so sehr auf den Vergleich zu Österreich.

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Die Rechtsprechung ist mir jetzt nicht präsent. Die Rechtslage – darauf habe ich mich vorbereitet – ist so, dass es den Ländern erlaubt ist, und zwar unbeschadet von Wirkungen des Länderfinanzausgleichs, bei der Grunderwerbssteuer einen eigenen Steuersatz festzulegen. Davon hat Bremen auch Gebrauch gemacht, er beträgt im Moment fünf Prozent.

Jetzt ist die Frage, ob die Ermächtigung im Grundgesetz, die dafür erteilt wurde, dass etwas, was eigentlich in der Steuerhoheit des Bundes liegt, von den Ländern erstens gemacht und zweitens unterschiedlich gemacht werden kann, ausreichend ist, um uns eine Grundlage zu geben, Differenzierungen, Staffellungen oder Ähnliches vorzunehmen. Das ist die entscheidende Frage, ob es uns gelingt, mit solch einer Steuer dann hier auch Fuß zu fassen. Da sind wir noch nicht am Ende der Überlegungen, es gibt Bedenken dagegen, Kritik in der Öffentlichkeit, aber eines will ich hier noch einmal sagen: Wenn man neue Wege geht, hat man immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

(D)

Unser Ziel ist, alles zu tun, um zu verhindern, dass Menschen, die einen Ort für ihr Kapital suchen und sich große Wohnungsbestände kaufen, denen dabei von Anfang an klar ist, dass sie von den Mieterinnen und Mietern alles herausholen, was herauszuholen ist, die Wohnungen aber ansonsten verkommen lassen und dann die gesamten Folgewirkungen der Stadt anlasten. Wenn es dagegen ein Mittel gibt, dann wird der Senat dieses wählen. Es ist völliger Konsens, dass wir dieses Ziel gemeinsam haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir prüfen das ernsthaft und ergebnisoffen. Sollte sich herausstellen, dass das geht, dann versuchen wir es auch, und sollten sich so viele Zweifel ergeben, dass man denkt, es funktioniert nicht, dann ist dieser Pro-

(A) zess dem Ziel dienend für mich immer noch nicht zu Ende. Zunächst kann man im Bundesrat Möglichkeiten initiieren, damit man dort einmal sieht, was da passiert. Es ist die Bremer Marktlücke, im Bundesrat auf die Probleme der Kommunen hinzuweisen, und darüber hinaus gibt es vielleicht auch noch andere Instrumente, das Baurecht betreffend, die man nutzen könnte. Ich bin sehr froh über diesen Auftrag aus der Koalition!

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Janßen [DIE LINKE]: Nein, danke schön! Viel Erfolg bei der Umsetzung!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt die Überschrift „**Wie erfolgreich ist die Tuberkulosevorsorge in Bremen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grönert.

Abg. Frau Grönert (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viel Prozent der neu angekommenen Flüchtlinge wurden 2015 bisher geröntgt, um eine Tuberkuloseerkrankung auszuschließen?

(B) Wie stellt der Senat sicher, dass Flüchtlinge mit einer Überweisung auch tatsächlich untersucht werden?

Wie bewertet der Senat die Anschaffung eines mobilen Röntgenbusses, wie er derzeit vom Land Berlin eingesetzt wird?

Vizepräsidentin Dogan: Beantwortet wird die Anfrage von Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu den Fragen 1 und Frage 2: Alle Flüchtlinge, die über 15 Jahre alt sind und bei denen keine Kontraindikation für eine Röntgenuntersuchung vorliegt, erhalten im Rahmen der Erstuntersuchung eine Überweisung zum Röntgen. Über 80 Prozent der Flüchtlinge folgen dieser ersten Aufforderung. Die Überweisungen zum Röntgen werden ebenso wie die Befunde in einer Datenbank dokumentiert. Die Datenbank verfügt über ein Warnsystem bei fehlendem Befund. In diesem Fall erfolgen für die in Bremen verbliebenen Flüchtlinge weitere Aufforderungen.

Zu Frage drei: In der Stadtgemeinde Bremen ist die Durchführung der erforderlichen Röntgenuntersuchungen durch die Kooperation mit niedergelassenen Radiologen oder im Bedarfsfall in einem Krankenhaus noch gewährleistet. Mobile Röntgeneinheiten

ten sind qualitativ vergleichbar mit stationären Einheiten. Allerdings sind logistische Anforderungen zu gewährleisten, die möglicherweise die Standorte stark einschränken, wie zum Beispiel die hierfür erforderlichen Stellflächen aufgrund des hohen Gewichts des Trailers oder der zum Betrieb erforderliche Stromanschluss mit ausreichender Leistungsstärke. Zudem müssen ein bis zwei Fachkräfte sowie ein Radiologe die Untersuchungen durchführen, um den Strahlenschutz zu gewährleisten. – Soweit die Antwort des Senats!

(C)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Unter den Geröntgten waren auch die 200 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die sich in der Steinsetzerstraße bei der zuvor identifizierten erkrankten Person angesteckt haben könnten. Bei wie vielen von den Untersuchten insgesamt und bei wie vielen von den 200 eben erwähnten Untersuchten wurde eine ansteckende oder nicht ansteckende Tbc festgestellt?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Wir haben bei den Erstuntersuchungen im ersten Halbjahr 2015 einen Tbc-Fall identifizieren können, ich kann die Gruppe der 200 jetzt nicht gesondert ausweisen. Für den gesamten Zeitraum ist ein Tbc-Fall festgestellt worden.

(D)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Verstehe ich das richtig: Der eine Fall ist der, der auch in den Medien bekannt geworden ist?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ja, genau! Das ist der Fall der offenen Tuberkulose.

Abg. Frau Grönert (CDU): Weitere Fälle hat es nicht gegeben?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Nein!

Abg. Frau Grönert (CDU): Mit welcher Intention wurden eigentlich die 200 unbegleiteten Minderjährigen untersucht? Wurden Sie engmaschig begleitet, um sicherzustellen, dass sie zur Untersuchung gehen? Ich beziehe mich speziell auf die 200 Flüchtlinge, die sich in der Steinsetzerstraße aufgehalten haben, als der genannte Fall identifiziert wurde. Ist das geschehen, um allgemein zu schauen, ob sie eine ansteckende Tbc haben, oder weil man sehen wollte, ob sie sich bei dem bereits Infizierten angesteckt hatten?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Ich habe keine umfangreichen Informationen zu den 200. Von meinem Grundverständnis her gehe ich davon aus,

(A) dass das Gesundheitsamt deswegen so gehandelt hat, weil dort ein Fall festgestellt wurde und dann, wenn man eng beieinander lebt, die Gefahr entstehen kann, dass es Ansteckungen gibt. Insofern denke ich, dass das Gesundheitsamt die 200 Flüchtlinge prophylaktisch so genau in Augenschein genommen hat.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Können Sie etwas zum Verlauf einer Tbc von der Ansteckung bis zum Ausbruch sagen?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Nein! Ich kann Ihnen jetzt leider nicht die medizinische Genese einer Tbc erläutern. Dazu müssten wir am besten die Fachleute fragen, und das sind an dieser Stelle Ärzte.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Nach meiner Kenntnis trägt die Inkubationszeit sechs bis acht Wochen. Eine Tbc bricht aber, wenn sich jemand angesteckt hat, in den meisten Fällen innerhalb der ersten zwei bis drei Jahre aus und könnte ansonsten auch lebenslang ausbrechen. Von daher kann der Rückschluss, dass die 200 Flüchtlinge untersucht wurden, um eine aktuelle Ansteckung auszuschließen, nicht stimmen. Weil noch nicht einmal die Inkubationszeit vorbei war, können sie eigentlich nur untersucht worden sein, um festzustellen, ob sie eine Tbc mitgebracht haben oder nicht.

Trotzdem möchte ich nach den 20 Prozent fragen, die nicht zum Röntgen gehen. So, wie ich das Infektionsschutzgesetz verstehe, müssen alle Flüchtlinge über 15 Jahren, die in einer Gemeinschaftseinrichtung aufgenommen werden – außer wenn sie schwanger sind –, geröntgt werden oder nachweisen, dass sie innerhalb des letzten halben Jahres geröntgt wurden.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das jetzt ein Referat oder eine Frage?)

Was machen Sie mit den 20 Prozent, die der Aufforderung nicht folgen?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Wir gehen dem immer nach. Ich hatte ja davon gesprochen – es ist auch aus der Antwort offensichtlich –, dass wir mit weiteren Aufforderungen an diese Menschen herangehen und immer wieder versuchen, sie dafür zu gewinnen, weil wir wollen, dass sie alle geröntgt werden. Das heißt, es gibt ein nachsorgendes Verfahren, um abzusichern, dass alle Personen geröntgt sind.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Wie werden die 200 unbegleiteten Flüchtlinge, die sich angesteckt haben könnten und irgendwann in den nächsten Jahren erkranken könnten, in Zukunft begleitet? Was wird getan, um eine ausbrechende Tbc möglichst frühzeitig zu erkennen und zu behandeln?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Wir wissen ja, dass sie nach der Steinsetzerstraße jetzt in Paradise untergebracht sind, und wir wissen auch, dass dort eine Erstuntersuchung beziehungsweise eine Röntgenreihenuntersuchung stattgefunden hat. In dem Moment, in dem wir wissen, dass sie keine Tbc haben, sind sie als geröntgte Flüchtlinge bei uns, bei denen keine Tbc festgestellt wurde, das heißt, wir gehen nicht von all den Implikationen aus, die Sie ausgeführt haben. Wenn Tbc nicht festgestellt wurde, ist Tbc für uns erst einmal nicht vorhanden.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Sie könnten sich aber jetzt angesteckt haben. Irgendwie müssen sie ja aufgeklärt werden!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Frau Grönert, wir haben einen Tbc-Leitfaden. Er wurde Ende 2014 entwickelt und ist an alle, die intensiv mit den Flüchtlingen in Kontakt sind, verteilt worden. Die Informationsarbeit zu genau den Dingen, die Sie hier aus medizinischer Sicht aufgeworfen haben, wird an dieser Stelle, denke ich, ganz gut abgehandelt, so dass mein Eindruck ist, dass wir über das Gesundheitsamt und auch über die Zusammenarbeit mit den Ärzten und den Kliniken das Nötige tun, um sicherzustellen, dass diese jungen Menschen nicht an Tbc erkranken.

Vizepräsidentin Dogan: Eine weitere Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Möhle. – Bitte sehr!

Abg. Möhle (SPD): Frau Senatorin, ich frage Sie, ob es sinnvoll ist, jetzt Ängste zu haben und besorgt zu sein, weil wir zwei Tuberkulosefälle in der Steinsetzerstraße hatten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Es war nur ein Erkrankter!)

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Wir hatten nur einen Fall.

Abg. Möhle (SPD): Einen! Der zweite war vermutet, aber nicht diagnostiziert, okay!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Die Frage kann ich einfach mit einem eindeutigen Nein beantworten.

(C)

(D)

(A) (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Möhle (SPD): Hat sich bis heute gegenüber der Situation zur letzten Sondersitzung der Sozialdeputation irgendetwas erkennbar verändert, in der das Gesundheitsamt in aller Ausführlichkeit über diese Fälle berichtet hat?

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Nein!

(Abg. Möhle [SPD]: Vielen Dank! Das reicht dann! – Heiterkeit und Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Zukunft der Exzellenzinitiative**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grobien, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grobien!

Abg. Frau Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Welchen Stand hat die Debatte zur Zukunft der Exzellenzinitiative, und wie sehen die Pläne für die Fortsetzung der drei Förderlinien konkret aus?

(B) Inwieweit wird die Universität Bremen die Möglichkeit erhalten, sich für eine zweite Förderperiode zu bewerben?

Welche Haushaltsmittel werden nach Ansicht des Senats notwendig sein, um die Exzellenzinitiative auch über das Jahr 2017 hinaus abzusichern?

Vizepräsidentin Dogan: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz, GWK, hat am 30. Oktober 2014 einen Grundsatzbeschluss für eine neue Bund-Länder-Initiative in Nachfolge der Exzellenzinitiative gefasst, dem die Regierungschefinnen und Regierungschefs des Bundes und der Länder am 11. Dezember 2014 zugestimmt haben. Die Regierungschefinnen und Regierungschefs haben die GWK mit diesem Beschluss gebeten, ihnen im Juni 2016 eine neue Bund-Länder-Vereinbarung zur Entscheidung vorzulegen, die die Ergebnisse der Evaluation der Exzellenzinitiative berücksichtigt. Mit der geforderten Evaluation hat die GWK gemäß Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern vom 24. Juni 2009 eine externe Kommission unter Beteiligung internationaler Expertinnen und Experten unter der Leitung von Herrn

Professor Dieter Imboden betraut, die ihren Bericht im Januar 2016 vorlegen wird. Auf dessen Basis werden Bund und Länder in der GWK die Beschlüsse über das neue Programm und die darin enthaltenen Förderlinien fassen.

Zu Frage 2: Der Grundsatzbeschluss sieht vor, dass die erstmals 2012 in die Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative aufgenommenen Vorhaben die Chance für eine zweite Förderphase erhalten sollen. Welche Voraussetzungen und Kriterien dabei zur Geltung kommen, ist noch offen.

Zu Frage 3: Die Frage kann gegenwärtig noch nicht beantwortet werden. Die nach 2017 für die länderseitige Kofinanzierung benötigten Haushaltsmittel sind abhängig vom Erfolg der bremischen Einrichtungen im wettbewerblichen Verfahren sowie den noch zu beschließenden Finanzierungsschlüsseln zwischen Bund und Ländern. Bei gleichbleibendem Erfolg und gleichen Finanzierungsschlüsseln wären Mittel von durchschnittlich weiterhin fünf Millionen Euro per annum vorzusehen. Im Rahmen des Wissenschaftsplans 2020 sind entsprechende Mittel vorgesehen. – Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Es ist ja schon ein bisschen davon durchgesickert, was in der GWK diskutiert wird. Meine Frage geht dahin: Wie hat sich Bremen in die Verhandlungen eingebracht, Frau Senatorin, und wie wird sich Bremen nach dem derzeitigen Stand der Diskussion in der Abstimmung verhalten?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Aus der GWK kann ehrlich gesagt noch gar nicht so viel durchgesickert sein, weil der Stand bis jetzt so ist, wie ich es auch berichtet habe: Das Ergebnis der Evaluation wird abgewartet, wir wissen aber alle – Bund und Länder –, dass es ein unglückliches Timing ist, wenn erst im Jahr 2016 der Evaluationsbericht vorliegt, man sich gleichwohl aber jetzt schon damit auseinandersetzen muss, wie eigentlich die Kriterien sein müssten. Es gibt zu diesen Fragestellungen keine offizielle Debatte in der GWK, gleichwohl finden natürlich Gespräche zu diesem Thema zwischen Bund und Ländern statt.

Bremen bringt sich selbstverständlich in all diese Debatten ein. Unsere Position dazu ist: Wir brauchen mehr Spitzenstandorte, als mit dem gegenwärtigen Vorschlag der CDU-Bundestagsfraktion, nämlich drei, in die Diskussion gebracht wurde, das finden wir nicht richtig. Wir sind der Auffassung, dass man sich mindestens an zwischen fünf und zehn Spitzenstandorten orientieren sollte, weil wir ein föderales System haben und dieses System auch davon lebt, dass man

(C)

(D)

(A) auch mit kleineren Universitäten Spitzenleistungen zeigen kann. Das ist ein Punkt, der gegenwärtig diskutiert wird.

Ein weiterer Punkt, der diskutiert wird und für den wir auch in der Diskussion positiv votieren, ist, dass man Profizentren aufbauen sollte, also Spitzenstandorte, Profizentren. In der Debatte geht es uns darum, dass man nicht, wie die Bundestagsfraktion der CDU will, auf 20 Cluster absenkt, sondern daran festhält, dass man möglichst 40 Exzellenzcluster fördert. Das hat natürlich zur Folge, dass die Summen dann entsprechend etwas geringer werden können.

Beim dritten Punkt bringen wir uns natürlich genauso für das Land Bremen ein, dass man auch an der zweiten Chance festhält. Zweite Chance bedeutet, dass eben die Länder und die Standorte, die bei der letzten Exzellenzauswahl zum ersten Mal dabei waren, auch die Möglichkeit haben, sich mit dem Zukunftskonzept wieder neu zu bewerben. Mit diesen Positionen bringen wir uns ein. Die Positionen sind, wie Sie sich vorstellen können, Frau Grobien, natürlich zwischen Bund und 16 Ländern mit eigenen Interessenlagen am Ende nicht immer einheitlich zu klären.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete? – Bitte sehr!

(B) **Abg. Frau Grobien (CDU):** Eine weitere Frage habe ich noch: Wir teilen ja, Frau Senatorin, die Einschätzung, dass es unter Umständen ein paar Spitzenzentren mehr sein müssen, aber was wird seitens des Senats getan, damit die Universität, wenn sie sich bewerben kann, auch die erforderlichen Kriterien, nämlich in drei Bereichen exzellent zu sein – im Moment ist sie ja nur in einem oder in zwei Bereichen exzellent –, erfüllen kann?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Dazu kann ich Ihnen sagen, dass es wenige Länder gibt, die als eine Bedingung anerkennen wollen, dass man erst dann ein Spitzenstandort ist, wenn man diese drei Exzellenzcluster hat. Wenn man es so macht, wie es von der CDU zum Teil favorisiert wird, dann weiß man jetzt schon, welche die Universitäten sind, und dann wird es keine der Universitäten sein, die kleiner sind als zum Beispiel Standorte in Bayern und in Berlin. Das ist etwas, was wir auf keinen Fall wollen. Die Festlegung des Auswahlkriteriums drei Exzellenzcluster halten wir nicht für richtig, und so werben wir auch im Bund und bei den anderen Ländern dafür, dass man zu anderen gesetzten Kriterien kommt.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete?

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Nein, vielen Dank, Frau Präsidentin! Es freut mich zu hören, dass die GWK

einstimmig beschließen muss und dann noch Spielraum ist! – Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Das finde ich auch gut!)

(C)

Es gibt eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Gottschalk. – Bitte sehr!

Abg. Gottschalk (SPD): Frau Senatorin, das Thema ist jetzt schon angesprochen worden, diese Überlegung, nur noch zwei oder drei Spitzeninstitute vorzuhalten, deshalb noch einmal die Nachfrage: Das würde nach Ihrer Einschätzung definitiv bedeuten, dass Bremen einfach aufgrund der Gegebenheiten, aufgrund der finanziellen Anforderungen, die in diesem Bereich dargestellt würden, keine Chance haben würde, in der ersten Klasse zu spielen?

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Zu solchen Fragen kann ich mich gar nicht so äußern, weil wir natürlich nie irgendwelche Chancen, die man vielleicht doch irgendwie noch hätte, hiermit vergeben möchten, aber realistisch ist das nicht. Realistisch sind dann große Universitäten mit anderen Traditionen und mit anderen finanziellen Ressourcen.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ist doch Quatsch!)

Das ist leider gar kein Quatsch!

(D)

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ist ja wohl Quatsch, was Sie da gerade sagen! – Zurufe CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Gottschalk [SPD]: Nein, ich habe keine weitere Frage! Ich hoffe, dass auch Sie, Frau Grobien, mit dazu beitragen, dass wir nicht in so eine Situation kommen! – Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt: Das hoffe ich auch!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Hilfen zum Lebensunterhalt bei ‚umzuverteilenden‘ Flüchtlingen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grönert!

Abg. Frau Grönert (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele Flüchtlinge legten 2013, 2014 und 2015 jeweils Widerspruch gegen ihre Umverteilung in andere Bundesländer ein?

Welche Leistungen erhalten Flüchtlinge in Bremen während des laufenden Widerspruchsverfahrens gegen die Umverteilung?

- (A) Warum wird die Auszahlung von Leistungen während dieser Zeit in den Sozialzentren unterschiedlich gehandhabt?

Vizepräsidentin Dogan: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Gegen Verteilungs- und Zuweisungsentscheidungen im Rahmen des Asylverfahrensgesetzes ist der Widerspruch ausgeschlossen, es ist direkt Anfechtungsklage zu erheben.

Zu Frage 2: Wenn ein Eilverfahren vor Gericht zur Anordnung der aufschiebenden Wirkung anhängig ist, können Hilfen zum Lebensunterhalt im notwendigen Umfang gewährt werden. Dies ist im Einzelfall zu prüfen.

Zu Frage 3: In der Kürze der Zeit war nicht zu klären, ob etwaige Unterschiede bei der Gewährung von Leistungen auf den spezifischen Einzelfällen oder einer unterschiedlichen Handhabung beruhen. Das Thema wird bei einer der nächsten Fachkonferenzen des Amtes für Soziale Dienste erörtert werden. – Soweit die Antwort des Senats!

- (B) **Vizepräsidentin Dogan:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Wo halten sich die betroffenen Flüchtlinge auf? Sind sie normalerweise in einer Einrichtung, oder sind sie privat untergekommen? Gibt es in der Behandlung Unterschiede je nach Aufenthaltsort der Flüchtlinge, zum Beispiel je nachdem, ob sie in der ZASt oder bei Verwandten sind? Wie wird das in anderen Bundesländern gehandhabt?

Senatorin Stahmann: Darüber liegen mir keine Zahlen und keine Daten vor, Frau Grönert, das kann ich Ihnen so nicht beantworten. Das müssten wir in der Deputation miteinander besprechen.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Wie lange dauern die Verfahren im Schnitt, bis das für die betroffenen Flüchtlinge geklärt ist?

Senatorin Stahmann: Das kann ich Ihnen leider nicht beantworten.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Ob sich aufgrund der aufgeworfenen Fragen in Bremen irgendetwas ändert, können Sie mir wahrscheinlich auch nicht beantwor-

- ten, aber vielleicht die Frage, ob es bereits eine fachliche Weisung gab und, wenn ja, was darin stand! (C)

Senatorin Stahmann: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gehalten, einheitlich zu handeln, das heißt, wenn man in das Sozialzentrum Süd geht, soll man dort die gleiche Behandlung erfahren wie im Sozialzentrum Nord. Ihre Fragen gehen auf einen Zeitungsartikel zurück, in dem gemutmaß wurde, dass es unterschiedliche Rechtsanwendungen in verschiedenen Sozialzentren gebe. Dem wollen wir nachgehen, das konnten wir in der Kürze der Zeit nicht klären.

Ich gehe davon aus, dass sich die Flüchtlinge an unterschiedlichen Orten aufhalten. Manche wohnen noch in Übergangwohnheimen, andere sind vielleicht bei Verwandten untergekommen.

Andere Länder haben vielfältige Modelle, dort leben Menschen noch nicht so schnell in Wohnungen wie in Bremen. Aber ich denke, das können wir zusammen gut aufklären. Wichtig ist: Wir haben ein Sozialgesetzbuch, das für alle Menschen gelten muss, egal woher man kommt und ohne Ansehen der Person. Darauf haben wir zu achten.

Vizepräsidentin Dogan: Frau Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

- Abg. Frau Grönert (CDU):** Bisher hat es aber bereits Menschen gegeben, die nicht weggezogen sind, obwohl sie in andere Bundesländer hätten ziehen müssen, sie sind hiergeblieben. Anscheinend haben sie dann teilweise keine Unterstützung mehr bekommen. Was ist bisher mit diesen Menschen passiert? Wie entwickelt sich ihr Leben in solch einer Situation weiter? (D)

Senatorin Stahmann: Zwischen den Bundesländern ist ein Verteilungsverfahren verabredet. Wenn jemand ein anderer Aufenthaltsort zugeteilt wird, dann ist die betreffende Person gehalten, sich dort hinzubegeben. Unser Sozialamt ist dann nicht mehr zuständig.

In besonderen Härtefällen sind wir immer gehalten, den Einzelfall zu betrachten. Das tun wir, aber, Frau Grönert, wir werden kein Anreizsystem aufbauen, das wird auch kein anderes Bundesland tun. Wenn wir dieses Verteilungssystem aufrechterhalten wollen, dann müssen auch die Kommunen darauf achten.

Bremen nimmt ein Prozent der Flüchtlinge auf. Ich kann nicht 100 Prozent der Menschen hier aufnehmen, und gesetzt den Fall, hier kämen diese 100 Prozent an, dann müssten 99 Prozent in ein anderes Bundesland gehen. Bremen könnte das gar nicht schultern. Deswegen werden wir nichts ausstrahlen, was bei den Menschen den Eindruck erweckt, sie sollten hierbleiben.

Bei den Flüchtlingen, die hier ankommen, lösen wir ein humanitäres Bleiberecht ein. Es gibt ein Grund-

(A) recht auf Asyl. Ich halte es auch für absolut wichtig, dass wir das umsetzen, aber es kommt darauf an, dass wir die Menschen, die wir hier aufnehmen – ein Prozent –, gut versorgen. Wie schwierig das ist, wissen Sie selbst aus der Sozialdeputation. Die Zahl der Menschen, um die wir uns kümmern und die wir unterbringen müssen, steigt, da sind alle Kommunen gefordert.

Vizepräsidentin Dogan: Frau Abgeordnete Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Meine Frage ergibt sich aus der Antwort. Sie haben mir nicht beantwortet, wer sich um den Verbleib dieser Menschen kümmern muss, Sie haben nur gesagt, das Sozialressort sei dann nicht mehr zuständig.

Senatorin Stahmann: Wenn Menschen zu uns kommen und um Hilfe bitten, wird jeder Einzelfall angeschaut, aber unser Sozialamt ist dann nicht zuständig. Wir laufen nicht jedem Menschen hinterher, sondern kümmern uns um die Menschen, für die wir rechtlich zuständig sind.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte, Frau Grönert!

Abg. Frau Grönert (CDU): Meine Frage war, wer dann zuständig ist, wenn das Sozialressort nicht zuständig ist.

(B) **Senatorin Stahmann:** Das andere Bundesland, das andere Sozialamt, das für den Aufenthaltsort zuständig ist, der den Menschen genannt wurde. Das ist doch Ihre Frage!

Abg. Frau Grönert (CDU): Nein, die bleiben ja in Bremen!

Senatorin Stahmann: Frau Grönert, Ihre Frage ist doch, ob eine Person, die nach Bayern geschickt wird, weiterhin Leistungen vom Sozialamt Bremen bekommt, wenn sie in Bremen bleibt. Nein, sie bekommt nicht automatisch weiterhin Leistungen vom hiesigen Sozialamt!

Es kann Härtefälle geben, in denen Krankheit den Umzug verhindert, das schauen wir uns an, aber die Regel ist, dass dann die Kolleginnen und Kollegen zum Beispiel aus Bayern, zuständig sind. Darauf müssen wir als Bundesland auch pochen.

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? – Bitte sehr!

Abg. Frau Grönert (CDU): Meine Frage war ganz einfach die: Was passiert auf Dauer, wenn diese Personen nun nicht nach Bayern gehen, sondern in Bremen bleiben?

Senatorin Stahmann: Nichts!

Abg. Frau Grönert (CDU): Dann bleiben sie da? (C)

(Zurufe SPD: Ja!)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebente und damit letzte Anfrage in der Fragestunde bezieht sich auf die **Mieterhöhungen durch die Deutsche Annington**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wendland, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Frau Wendland, Sie haben das Wort!

Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Sozialwohnungen – mietpreisgebundene Wohnungen mit Belegrecht/B-Schein-Wohnungen – hat die Deutsche Annington im Land Bremen im Bestand, und wann laufen diese Belegbindungen aus?

Zweitens: Wie will der Senat mit den durch Modernisierung und Instandsetzung entstehenden höheren Mietkosten für Bezieherinnen/Bezieher von Sozialleistungen im Rahmen der Kosten der Unterkunft umgehen?

Drittens: Mit welchen Maßnahmen wird der Senat der durch die angekündigte Modernisierungsmieterhöhung zu befürchteten Verdrängung von Mietparteien, die keine Sozialleistungen erhalten oder Anspruch auf Wohngeld haben, entgegenwirken? (D)

Vizepräsidentin Dogan: Diese Anfrage wird beantwortet von Senator Herrn Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die Deutsche Annington verfügt im Land Bremen über einen Bestand von knapp 2 700 Sozialwohnungen, für die Miet- und Belegungsbindungen gelten. Der Großteil der Wohnanlagen unterliegt noch über das Jahr 2020 hinaus Sozialbindungen, teilweise noch über das Jahr 2030 hinaus.

Zu Fragen 2 und 3: Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport prüft grundsätzlich zunächst, ob die tatsächlichen Aufwendungen für die Unterkunft die Richtwerte einhalten. Sofern das der Fall ist, werden Mieten anerkannt. Bei einem Überschreiten der Richtwerte wird geprüft, ob im Einzelfall Kriterien vorliegen, die die Übernahme höherer Kosten rechtfertigen. Beispiele entsprechender Kriterien sind in der Verwaltungsanweisung aufgeführt. Danach werden Mietpreissteigerungen im Laufe eines bestehenden Mietverhältnisses akzeptiert, die sich aus energetischen Modernisierungen ergeben. Voraussetzung ist, dass die Mieterhöhung nach den Vorschriften des Mietrechts zulässig ist.

(A) Im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Gespräche mit der Deutschen Annington werden auch Auswirkungen auf die Mieten der modernisierten Wohnungen erörtert. Dabei werden auch Absprachen über die Sozialverträglichkeit von Mieterhöhungen angestrebt. Es gilt dabei, eine Verdrängung von Mietern zu vermeiden. – Soweit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Dogan: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Wendland? – Bitte sehr!

Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator Lohse, Sie haben unsere Fragen 2 und 3 zusammen beantwortet und sagen, dass Sie Absprachen mit der Deutschen Annington über die Sozialverträglichkeit von Mieterhöhungen anstreben. Können Sie uns auch sagen, was genau sich der Senat unter dem Begriff Sozialverträglichkeit vorstellt?

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Senator Dr. Lohse: Mit der Deutschen Annington wie auch mit manchen anderen Investoren im Immobilienbereich führen wir regelmäßig Gespräche, um darüber zu sprechen, wie man mit den Beständen umgeht, wie man modernisiert und die Kosten auf die Mieten umschlägt. Letztlich achten wir natürlich darauf, dass die Unternehmen im Rahmen des geltenden Mietrechtes agieren, das machen sie. Die Deutsche Annington sagt uns zum Beispiel, dass sie nicht die bei energetischer Sanierung zulässige Erhöhung der Mieten um elf Prozent vornimmt, sondern im Durchschnitt nur rund sieben Prozent umschlägt.

(B) Außer dass man darüber spricht, wie man mit Einzelfällen umgeht, beispielsweise mit Härtefällen, hat der Senat wenig Handhabe.

Präsident Weber: Frau Kollegin Wendland, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben gesagt, Sie führen Gespräche mit der Deutschen Annington. Haben Sie auch schon eine Idee, wie erreicht werden kann, gemeinsam mit den betroffenen Mieterinnen und Mietern oder den Sprechern der Mieterinitiativen mit der Deutschen Annington Gespräche zu führen? Ich denke, wenn es darum geht, was an Mieterhöhungen sozialverträglich ist und was nicht, ist auch die Sicht der Betroffenen gefragt.

Senator Dr. Lohse: Ich habe keine Idee, an welche Art von Gesprächen Sie dabei denken. Ich habe gesagt, solange die Deutsche Annington im Rahmen des geltenden Rechts agiert und es noch nicht einmal ausgeschöpft, ist es schwierig, auch für Mieterinnen und Mieter. Man muss sich auch die absoluten Mietniveaus anschauen, nicht nur die prozentualen Erhöhungen, die häufig in den Zeitungen diskutiert werden, um

dann zu sehen, ob es sich sozusagen im Rahmen bewegt oder nicht.

(C)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Bernhard! – Bitte!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Sie sagten vorhin, diese erhöhten Kosten wurden übernommen, wenn es innerhalb der energetischen Sanierung und zulässig sei. Wenn die Kosten aber nicht zulässig sind, was passiert denn dann, beziehungsweise wie wird geprüft, ob es zulässig ist oder nicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich habe gesagt, dass die Prüfung bei der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport stattfindet. Ich müsste mich dort erkundigen, wie in diesen Einzelfällen verfahren wird, weil es nicht in die Zuständigkeit meines Ressorts fällt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Wenn man sagt, die Deutsche Annington handele nach geltendem Recht, wäre es dann zumindest möglich, Druck auf die Deutsche Annington auszuüben, die einzelnen Kostenerhöhungen transparent darzustellen beziehungsweise dies den Mieterinnen und Mietern zur Verfügung zu stellen?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Die Frage ist, an welche Art von Druck Sie denken, den eine Verwaltung auf jemanden ausüben soll, der sich im Rahmen des geltenden Rechts bewegt. Da fehlt mir im Moment die Fantasie.

Wir sprechen mit den Unternehmen. Die Deutsche Annington hat beispielsweise auch zugestanden, dass sie wirtschaftliche Härten im Einzelfall mit den Mieterinnen und Mietern besprechen und im Einzelfall auch Entgegenkommen zeigen will. Ob und wie das genau stattfindet, dazu fehlen mir bisher die Praxisbeispiele. Ich vermute aber, eine Folge der Gespräche, die wir mit der Deutschen Annington führen, ist, dass sie ein solches Entgegenkommen überhaupt ankündigt. Ich hoffe, dass es dann auch stattfindet.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Ich gehe davon aus, dass diese Gespräche auch weiterhin stattfinden und zumindest immer wieder nachgehakt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Diese Gespräche finden regelmäßig statt, und das gilt nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft.

(A) **Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die Fragestunde ist damit beendet.

**Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der Gründe und des Ablaufs des Anti-Terror-Einsatzes vom 27. Februar bis 1. März 2015 in Bremen
Antrag der Fraktion DIE LINKE und von Abgeordneten der Fraktion der CDU vom 14. Juli 2015
(Drucksache 19/24)**

Wir verbinden hiermit:

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Untersuchungsausschusses „Anti-Terror-Einsatz“

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer. Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am Wochenende vom 28. Februar bis zum 1. März 2015 gab es in Bremen große Aufregung. Es gab eine Terrorwarnung, die am 28. Februar virulent wurde. Angeblich gab es vier ausländische Terrorverdächtige, die einen Anschlag geplant hatten.

(B) Die ausländische Gruppe, von der die Rede war, hatte Kontakt zu in Bremen lebenden Verdächtigen, die vorher versucht hätten, diese salafistische Szene in Bremen mit 60 Maschinenpistolen zu bewaffnen, oder diese gar schon bewaffnet hätten. Ein massiver Polizeieinsatz mit schwer bewaffneten Beamtinnen und Beamten der Polizei in der Innenstadt und an der Jüdischen Gemeinde ist am Samstag erfolgt.

Ebenfalls am Samstagabend wurde dann das Islamische Kulturzentrum am Breitenweg durchsucht, das Ergebnis ist bekannt: Gefunden wurde nichts, und es wurde auch niemand gefunden. Der Innensenator, Herr Mäurer, stellte sich trotzdem vor die Presse und verkündete, dass er stolz sei auf diesen Einsatz, auf diesen gelungenen Einsatz, wie er sagte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dabei blieb es nicht! Scheibchenweise und in Salomitaktik wurde im geheimen Gremium der Bürgerschaft, der Parlamentarischen Kontrollkommission, in mehreren Sitzungen eine ganze Serie von Pannen präsentiert. Immer wieder wurden vorher gemachte Aussagen revidiert, und später wurden strukturelle Fehler der Ermittlungsbehörden eingeräumt. So musste man sich beispielsweise bei einer Familie aus Bremerhaven entschuldigen, die man fälschlicherweise in Gewahrsam genommen hatte, weil ein falsches Kennzeichen in den Polizeidatenbanken abgefragt worden war, oder man musste zugeben, dass das Islamische Kulturzentrum stunden-

lang nicht unter Beobachtung stand, bevor man es anschließend abends durchsuchte.

(C)

Bei den beiden anschließend erfolgten Hausdurchsuchungen der beiden Bremer Verdächtigen kam es auch zu einer Reihe von Pannen, und außerdem kam es zu zahlreichen Fehlern im Zusammenspiel verschiedener Sicherheitsbehörden. Ein Sonderermittler, den Herr Mäurer eingesetzt hatte, Herr Klein, bestätigte die Probleme und erstellte ein Gutachten über den Einsatz, das der Öffentlichkeit nur zum Teil zugeleitet wurde und auch nur zum Teil zugeleitet werden konnte, weil es unter Geheimschutz stand.

Im Juli 2015 erklärte dann das Landgericht Bremen die Durchsuchung des Islamischen Kulturzentrums, kurz IKZ, und den dazugehörigen Durchsuchungsbeschluss für rechtswidrig. Man habe das IKZ – Zitat aus dem Gerichtsbeschluss – quasi auf Zuruf durchsucht. Das Landgericht stellte fest, dass die Durchsuchung ohne nachprüfbare Information erfolgt sei. In einer Dokumentation von Radio Bremen gab dann sogar Bundesinnenminister de Maizière zu, dass es massive Fehler im Einsatz gegeben hat, und unter anderem habe die Informationsweitergabe zwischen verschiedenen Sicherheitsbehörden an dem Wochenende nicht funktioniert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, all das ist bereits bekannt.

Warum beantragen wir heute trotzdem einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss? Das hat mehrere Gründe, denn nach wie vor sind viele entscheidende Fragen offen und konnten in den Sitzungen der geheim tagenden Kontrollgremien der Bürgerschaft auch bisher nicht hinreichend geklärt werden.

(D)

Was sind eigentlich die genauen Gründe für Pannen und Fehler? Welche strukturellen Probleme gibt es bei den Bremer Sicherheitsbehörden und bei der Kooperation mit Behörden anderer Bundesländer und des Bundes? Vor allen Dingen der letzte Teil dieser Frage interessiert uns. Wie konnte es sein, dass es, wie bei „Spiegel online“ gleich am 1. März zu lesen war, einen Tipp einer Bundesbehörde gegeben hat und diese Behörden beziehungsweise BKA und BND dann anschließend erst einmal hektisch in Bremen nachgefragt haben, ob man selbst damit gemeint gewesen sei? Auch wenn die Pannen und die strukturellen Fehler inzwischen öffentlich durch die Polizei eingeräumt wurden, müssen wir uns fragen, wie wir diese Fehler zukünftig abstellen und sicherstellen, dass derartige Probleme nie wieder vorkommen.

Der zweite Teil, der uns brennend interessiert: Welche Gründe gab es für die gravierenden Fehlinformationen, die Staatsanwaltschaft, Polizei und der Innensenator an die Öffentlichkeit und das Parlament weitergegeben haben, und wie können wir für die Zukunft eine deutlich verbesserte, transparentere Informationspolitik sicherstellen, auch wenn es Belange betrifft, die dem Geheimschutz unterliegen?

(Beifall DIE LINKE)

- (A) Liebe Kolleginnen und Kollegen, das muss man auch einmal sagen: Außer der Polizei hat sich bislang keiner der Verantwortlichen dieses Wochenendes selbstkritisch geäußert und zugegeben, dass es zukünftig Änderungsbedarf gibt. Wir werden in diesem Untersuchungsausschuss auch über künftig bessere Formen der parlamentarischen Kontrolle reden müssen.

Der dritte Fragenkomplex ist: Wie kam es zu dem rechtswidrigen Durchsuchungsbeschluss für das IKZ? Hier muss dringend geklärt werden, wer wann bei wem auf die Durchsuchung hingewirkt hat und an welcher Stelle der Senat, insbesondere der Innenminister, an diesen Planungen beteiligt war. Auch eine unklare Sicherheits- und Gefährdungslage rechtfertigt nämlich nicht die Verletzung rechtsstaatlicher Prinzipien.

(Beifall DIE LINKE)

Zusammenfassend soll dieser Ausschuss klären, welche Standards und Strukturen die Behörden brauchen, damit ein solch chaotischer und äußerst fehlerhafter Einsatz nicht noch einmal vorkommt. Das schulden wir nicht nur uns, sondern das schulden wir auch aus zwei Gründen der Öffentlichkeit: Der Anti-Terror-Einsatz und die Informationspolitik von Herrn Senator Mäurer haben – das kann man wohl laut sagen – zu einer Verunsicherung geführt.

- (B) In den Medien gibt es dazu zwei zugespitzte und zwei gegenläufig zugespitzte Thesen. Die erste These wirft Herrn Senator Mäurer eine übertriebene Aktion zwei Monate vor der Wahl vor, um sich als zupackender und tatkräftiger Senator in Szene zu setzen. Die andere These lautet sinngemäß, die Sicherheitsbehörden hätten eine tatsächliche Bedrohung durch vier Terroristen und 60 Maschinenpistolen kaum in den Griff bekommen. „Bedingt abwehrbereit“ hieß dann auch eine Dokumentation, die in der ARD gezeigt wurde.

Die zwei Thesen, die ich Ihnen erläutert habe, kommen nicht von mir, liebe Kolleginnen und Kollegen, sie standen und stehen aber in den lokalen und überregionalen Zeitungen. Diese Thesen wurden und werden von der Bevölkerung natürlich als verunsichernd empfunden, insbesondere auch wegen der Aussage des Innenministers: Wir haben keine Waffen gefunden, und das ist auch gut so. Ich kann meinen Nachbarn bis heute nicht erklären, was daran gut sein soll. Das ist einfach nicht einleuchtend. Entweder es gibt eine Bedrohung, und man bekommt sie in den Griff, oder es gibt keine Bedrohung, dann muss man sich fragen, ob der Einsatz in dieser Form gerechtfertigt war.

(Beifall DIE LINKE)

Die beiden Thesen, die aufgestellt wurden – die eine, es sei ein übertriebener Einsatz gewesen, weil sich ein Innenminister gern in den überregionalen Medien gesehen hat, die andere, Bremen würde solch ein

Problem nicht in den Griff bekommen –, besagen jede für sich nichts Gutes, liebe Kolleginnen und Kollegen. Allein schon an diesen beiden Thesen zeigt sich, dass es ein öffentliches Interesse an einer konsequenten Aufarbeitung dieses Einsatzes gibt.

(Beifall DIE LINKE)

Kolleginnen und Kollegen, der parlamentarische Untersuchungsausschuss wird diese Fragestellungen bearbeiten, dafür die Beteiligten befragen und die Akten systematisch überprüfen. Wir können im Untersuchungsausschuss auch Antworten und Aussagen bekommen, die uns bisher von einigen Verantwortlichen schlichtweg verweigert wurden beziehungsweise die sehr schmallippig und ausweichend beantwortet haben.

Wir können uns die Akten in der gebotenen Form anschauen. Bisher konnten wir uns keine Notizen machen, weil wir sie in einem Gremium eingesehen haben, das dafür nicht vorgesehen war, das heißt, wir können bei den Befragungen der Zeugen auch tatsächlich nicht nur aus der Erinnerung auf Akteninhalte und mögliche Widersprüche zurückgreifen, die wir gesehen haben, sondern auch gezielt darauf hinweisen.

Alle diese Mittel, die durch die bisherige Aufarbeitung nicht gegeben waren, hat ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss. Die Aufarbeitung, so, wie wir sie bislang in der Parlamentarischen Kontrollkommission und in den nicht öffentlichen Sitzungen des Rechtsausschusses vorgenommen haben, wurde in der Öffentlichkeit auch schon gern einmal als Untersuchungsausschuss für Kassenpatienten bezeichnet. Schon allein das zeigt, wie unseriös diese Art der Aufarbeitung war.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte kurz auf einige Einwände eingehen, die voraussichtlich gegen die Einrichtung eines Untersuchungsausschusses erhoben werden könnten:

Erstens, alle Fraktionsvorsitzenden – so wurde hier schon kolportiert – hätten die Aufklärung in einer der letzten Sitzungen vor der Wahl angeblich für beendet erklärt. Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist definitiv nicht der Fall! Fakt ist, wir die Parlamentarische Kontrollkommission hat gemeinsam formuliert, dass im Anschluss an eine Quellenmeldung von einer plausiblen Terrorgefahr ausgegangen werden musste. Dass es nach dem damaligen Kenntnisstand einen plausiblen Anlass gegeben hatte, sagt aber nichts, wirklich gar nichts über die Art und Weise des Antiterrorgroßeinsatzes und die dabei bekannt gewordenen Probleme.

(Glocke)

Um es hier auch noch einmal zu sagen: Sowohl der Kollege Röwekamp als auch ich haben am 24. April

(C)

(D)

(A) nach der letzten Sitzung öffentlich gesagt, dass wir mit der Aufarbeitung und der Auswertung der bisherigen Erkenntnisse nicht zufrieden sind und die Aufarbeitung des Einsatzes weitergehen muss, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ansonsten sprechen noch drei Gründe dafür, ich mache es aber kurz, weil mich der Präsident schon abgeklingelt hat. Ich möchte zumindest noch auf eine Sache eingehen. Es wurde schon einmal vorgebracht, dass sich die Politik – also die Bürgerschaft – nicht in die Fragen einzumischen habe, weil Justiz und Exekutive unabhängig sein sollten.

Ich denke, niemand aus der Bürgerschaft hat sich beispielsweise angemäht, anstelle des Landgerichts über den Durchsuchungsbeschluss zu urteilen. Uns ist allerdings sehr wohl erlaubt, diesen Gerichtsbeschluss zur Kenntnis zu nehmen und zu interpretieren. Wir meinen, dass dieser Gerichtsbeschluss und die Hausdurchsuchung des IKZ, die für rechtswidrig erklärt worden ist, eines von vielen Puzzleteilen ist, das eine parlamentarische Aufarbeitung der vielen Fehler nötig gemacht hat. – Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

(B) **Abg. Röwekamp (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die CDU-Fraktion steht fest: Das, was an diesem Wochenende und danach die Schlagzeilen in Bremen bestimmt hat, ist der Stoff, aus dem Untersuchungsausschüsse sind. Es hat eine massive Bedrohungslage für die Bevölkerung in Bremen gegeben, sensible Einrichtungen wie beispielsweise das Gebäude der Jüdischen Gemeinde waren das Ziel eines vermuteten terroristischen Anschlags. Die Polizei hat an diesem Wochenende mit einem massiven Aufgebot an öffentlicher Präsenz, aber auch an Ermittlungstätigkeit reagiert. Wie wir zwischenzeitlich erfahren haben, ist eine Vielzahl von Fehlern und Mängeln entstanden. Nicht zuletzt der Innensenator selber hat mehrfach wissentlich öffentlich die Unwahrheit gesagt.

Darüber hinaus wissen wir, dass die Aufarbeitung der schweren Fehler, die sich an diesem Wochenende ereignet haben, noch nicht abgeschlossen ist. Der Bericht des Sonderermittlers legt schwere organisatorische und strukturelle Mängel offen. Insbesondere ist die Polizei Bremen aufgrund eines über Jahre nicht überarbeiteten, nicht der aktuellen Bedrohungslage angepassten Erlasses des Senators für Inneres auf eine solche besondere Lage nicht vorbereitet gewesen.

Wir haben nur deswegen auf den Untersuchungsausschuss verzichtet, weil wir unmittelbar vor den Wahlen zur Bremischen Bürgerschaft standen. Wir haben daher versucht, uns mit dem einen oder anderen Hilfsmittel ein umfassendes Bild von diesem Wochenen-

de zu verschaffen. Nicht zuletzt wurden der Kollege Tschöpe und ich noch in der letzten Sitzung des Parlaments zu Mitgliedern des Rechtsausschusses gewählt.

(C)

(Abg. Senkal [SPD]: Ich habe Sie gewählt! – Heiterkeit)

Das hat übrigens dazu geführt, dass ich für meine Fraktion schon wieder als stellvertretendes Mitglied im Rechtsausschuss benannt bin, damit wir in Zukunft auf eine solche Situation sofort vorbereitet sind.

Wir haben also versucht, mit den parlamentarischen Gremien, die uns außerhalb des Untersuchungsausschusses zur Verfügung standen, nämlich der Parlamentarischen Kontrollkommission, die ich übrigens nicht dubios finde, Frau Vogt – –.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: In diesem Fall der Aufklärung!)

Das finde ich auch nicht dubios! Was soll an der Parlamentarischen Kontrollkommission dubios sein außer vielleicht ihren Mitgliedern?

(Heiterkeit)

Das weise ich natürlich für die, die als Gäste teilgenommen haben, zurück!

Ich denke, daran war nichts dubios. Das war das Gremium, das sich mit der Aufarbeitung der Fragen im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz beschäftigen musste.

(D)

Wir haben zugegebenermaßen in der einen oder anderen Sitzung des Rechtsausschusses Vertagungsentcheidungen erlebt, die nicht ganz glücklich waren, um es einmal so zu sagen, aber insgesamt war er eben das Instrumentarium, das uns zur Verfügung stand.

Für die CDU-Fraktion steht aber auch fest, selbstverständlich fehlt eine geschlossene Aufklärung über dieses Wochenende, insbesondere auch im Hinblick auf die Frage, welche Schlussfolgerungen wir daraus ziehen und welche Empfehlung wir als Parlamentarier geben, denn eines steht fest, meine Damen und Herren: Wenn es an diesem Wochenende nicht nur eine Bedrohungslage gegeben hätte, sondern wenn dahinter eine konkrete Bedrohung gestanden hätte, dann wären Senator Mäurer und die ihm unterstellten Behörden nicht in der Lage gewesen, die Bevölkerung vor diesem terroristischen Anschlag zu schützen, meine Damen und Herren. Deswegen können wir den Antrag der LINKEN nachvollziehen, die noch offenen Fragen in einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss zu klären.

Wir als CDU-Fraktion haben sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir uns dabei die Erkenntnisse zunutze machen, die wir bereits gewonnen haben, und nicht wieder bei Null anfangen. Wir haben in mehrstündigen

- (A) Sitzungen bereits Akten gesichtet, Personen befragt und Auskünfte erhalten. Richtigstellungen sind erfolgt. Nichtsdestoweniger ist auch aus Sicht der CDU-Fraktion eine Vielzahl von Fragen offengeblieben. Sie betreffen insbesondere auch die Frage der Seriosität der verwendeten Quellenmeldung, im Übrigen eine Frage, die uns auch in der Beobachtung der Akten von Anfang an umgetrieben hat und natürlich durch die öffentliche Äußerung einer Quelle in den letzten Tagen eine neue Aktualität erfahren hat, weil diese Quelle bestreitet, dass die in der Akte über sie festgehaltenen Tatsachen tatsächlich von ihr stammen. Auch der Beschluss des Landgerichts zur rechtswidrigen Durchsuchung der Räumlichkeiten des IKZ wirft eine Vielzahl von Fragen auf, insbesondere die Frage, warum die Quellenmeldung, die der einzige rechtliche Grund gewesen sein soll, nur in einer handschriftlichen Notiz der Ermittlungsrichterin auftaucht. Warum gibt es überhaupt keine Unterlagen und auch übrigens in den Gremien, in denen wir gesessen haben, keine Informationen oder entgegenstehenden Informationen zu dieser am Ende für die Durchsuchung ausschlaggebenden Quelleninformation? Wie ist sie eigentlich in die Akte geraten, und wie ist sie eigentlich entstanden? Warum wurde das notwendige behördliche Zeugnis über die Authentizität dieses Hinweises nicht nachgeliefert? Das alles sind Gründe, die aus Sicht der CDU-Fraktion dafür sprechen, die Fragen in einem eng umgrenzten Untersuchungsauftrag noch einmal zum Gegenstand der Beratungen zu machen.
- (B) Wir legen als CDU-Fraktion sehr viel Wert darauf, dass dieser parlamentarische Untersuchungsausschuss sich zügig konstituiert. Ich habe ja die Einladung zur konstituierenden Sitzung schon heute erhalten, sodass wir heute schon die entsprechenden Akten anfordern können. Ich gehe davon aus, dass wir nach Sichtung der Akten auch zügig in die notwendige Beweisaufnahme eintreten können und bin sehr dankbar, dass wir uns interfraktionell darauf verständigt haben, voraussichtlich im Januar die Arbeit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses abzuschließen, wenn nicht noch irgendetwas Unvorhergesehenes passiert. Insgesamt wird die CDU-Fraktion deswegen dem Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses zustimmen, auch deswegen, weil eine jetzt im Parlament vertretene Fraktion gar nicht die Gelegenheit hatte, an der Aufklärung dieses Einsatzgeschehens mitzuwirken und deswegen die auch politisch notwendigen Beschlüsse, die sich jetzt aus diesem fehlgeschlagenen Einsatzgeschehen dieses Wochenendes ergeben, überhaupt nicht nachzuvollziehen und zu bewerten in der Lage ist. Die CDU-Fraktion wird deswegen mit der notwendigen Mehrheit der Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses zustimmen. Ich möchte mich auch bei den Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen herzlich bedanken,
- dass die Vorbereitung der Ausschussarbeit und der Beratungen des Ausschusses auch insbesondere mit der ja noch über Nacht entstandenen notwendigen Geheimschutzordnung, finde ich, sehr solide und sehr gründlich gelungen ist, sodass ich zuversichtlich bin, dass der Untersuchungsausschuss dem Parlament auch zeitnah seinen Bericht mit den notwendigen Feststellungen und Empfehlungen zuleiten kann. – Vielen Dank!
- (C) (Beifall CDU)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.
- Abg. Tschöpe (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wesentliche Teile des Wochenendes des Anti-Terror-Einsatzes sind bekannt. Wir haben in unterschiedlichen parlamentarischen Konstellationen die in Bremen hierzu vorhandenen Akten alle gesichtet, einmal durchgeschaut, und es ergibt sich der Befund, der auch völlig unstrittig und vom Polizeipräsidenten eingeräumt worden ist, dass es strukturelle und personelle Fehler umfangreicher Art durch die Polizei gegeben hat. Das ist eingeräumt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Es ist in der Tat eine Möglichkeit, auch in diesem Untersuchungsausschuss zu hinterfragen, wieweit denn die Fehler abgestellt worden sind.
- (D) Frau Vogt, mich treibt immer so ein bisschen um, dass es Sie umtreibt, dass der Innensenator Einfluss auf die Durchsuchung des IKZ genommen haben könnte. Der Innensenator hat in meiner Gegenwart dreimal erklärt, davon einmal öffentlich und zweimal in diesen Gremien, dass er sehr wohl Einfluss genommen hat, dass er der versammelten Polizeiführung gesagt hat: Wir gehen in das IKZ hinein!
- (Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die Frage ist, aus welchen Gründen!)
- Es gibt da, glaube ich keinen weiteren Aufklärungsbedarf. Der Innensenator hat das erklärt, er hat das gewollt, und er stand dazu. Er steht auch dazu, dass es so gewesen ist. Das wäre keine neue Erkenntnis eines solchen Untersuchungsausschusses. Eine neue Erkenntnis dieses Untersuchungsausschusses könnte aber sehr wohl sein – das ist eine spannende Frage –, welche Rolle denn eigentlich der Zoll bei dieser ganzen Angelegenheit gespielt hat, etwa bei der Quellenmeldung, die die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission interfraktionell so gewertet haben, dass man zu dem Zeitpunkt davon ausgehen musste, dass eine akute Terrorsituation in Bremen besteht. Die Unterlagen, die wir da gesichtet haben, haben den Schluss nahegelegt, deswegen haben wir uns ja auch alle so verhalten. Klar ist aber, dass das weitere Agieren dieser Bundesbehörde ein wenig schwierig ist, denn das, was

(A) sie des Weiteren geliefert hat, ist, ich sage einmal, wenig präzise gewesen. Ich gestehe auch sofort zu – das hatten wir damals auch diskutiert –, dass der Inhalt des Antrags auf einen Durchsuchungsbeschluss relativ wenig mit dieser Quellenmeldung zu tun gehabt hat. Ich bin gespannt auf die Erklärungsversuche der Staatsanwaltschaft, wie sie erklären will, was sie dort beantragt hat. Insoweit gibt es vieles, das man sich noch einmal ansehen kann, deshalb werden wir uns auch an dieser Stelle enthalten, denn ich glaube, das Wesentliche – nämlich dass dieser Einsatz tatsächlich operativ und taktisch weniger als suboptimal verlaufen ist, dass die Polizei strukturelle Fehler gemacht hat, dass sie personell schlecht aufgestellt war – ist alles eingeräumt und zugegeben worden und soll abgestellt werden.

Trotzdem glaube ich, dass es Randaspekte gibt, bei denen es sich auch noch einmal hinzuschauen lohnt. Das würde für sich allein aus unserer Sicht einen Untersuchungsausschuss noch nicht rechtfertigen, und auf eines möchte ich Sie hinweisen, Frau Vogt, weil man ja auch keine Erwartungen in der Öffentlichkeit wecken darf, die nicht erfüllt werden können: All diese Angelegenheiten unterliegen als Verschlussachen entweder dem Merkmal VS – vertraulich – oder VS – geheim –. Das ist ja nichts, was sich der Innensenator ausgedacht hat oder wir uns ausgedacht haben, sondern hängt meistens mit den hinweisgebenden Organisationen zusammen. Das werden wir auch im Untersuchungsausschuss nicht auflösen können. Deswegen haben wir ja auch zum ersten Mal in dieser Bürgerschaft eine Geheimschutzordnung, das heißt, die Öffentlichkeit wird wieder in die Situation gebracht, dass dieser Untersuchungsausschuss im Wesentlichen hinter verschlossenen Türen tagen muss, nicht, weil wir das wollen – ich würde mir auch etwas anderes wünschen –, sondern weil es rechtlich nicht anders geht.

(B) Fazit: Ich glaube, es gibt Teilbereiche, über die es zu reden lohnt, die man auch aufklären kann. Wir sichern unsere Mitwirkung zu, uns fällt ja als der größten Fraktion der Vorsitz in diesem Ausschuss zu, ich sichere allen einen kollegialen Umgang und einen entsprechenden parlamentarischen Untersuchungseifer zu. Wir werden es, wie ich glaube, relativ schnell hinbekommen, ich glaube bloß, Frau Vogt, das, was Sie sich von diesem Untersuchungsausschuss erhoffen, wird leider nicht eintreten können.

Noch einmal zu der Konstruktion der Fraktionsvorsitzenden in der Parlamentarischen Kontrollkommission als Untersuchungsausschuss für Kassenpatienten!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: War nicht mein Spruch!)

Ich sage ganz ehrlich, Kassenpatient ist eigentlich für mich kein Schimpfwort.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte den jetzigen Untersuchungsausschuss auch in keinster Weise so bewertet wissen, dass er dann die Untersuchungskommission für Privatpatienten sei. – In dem Sinne vielen Dank!

(C)

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)*: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Terrorwochenende war eines der einschneidendsten Ereignisse der jüngsten Geschichte unseres Bundeslandes. Auch wenn das öffentliche Leben nicht stillstand, Polizeibeamte mit Schutzwesten und Maschinenpistolen haben einen bleibenden Eindruck bei unserer Bevölkerung hinterlassen: Die Terror- und Anschlagsgefahr, die man sonst nur aus dem Fernsehen kennt, war auf einmal eine reale Bedrohung in unserem Gemeinwesen.

Der Polizeieinsatz selbst und seine Abwicklung haben in der Folgezeit die politischen Debatten bestimmt. Die zuständigen parlamentarischen Kontrollgremien haben Akten gesichtet und die Verantwortlichen befragt. Als Zwischenergebnis kann man feststellen: Die Sicherheitsbehörden haben Fehler im Einsatz selbst gemacht, und trotz intensiver parlamentarischer Befassung gibt es noch offene Fragen.

Die Kontrollgremien haben aber auch einmütig und gemeinsam festgestellt, dass diese Bedrohungslage eben keine Erfindung war, sondern real existent. Auch für uns Grüne ist klar, dass die Aufarbeitung dieses Wochenendes nicht mit dem Wahltag beendet sein kann. Ob es hierfür eines Untersuchungsausschusses bedarf, versehen wir allerdings ähnlich wie der Kollege Tschöpe mit einem Fragezeichen. Die Rechte des Parlaments und insbesondere der Kontrollgremien sind ziemlich deutlich und gewichtig. Für Schlussfolgerungen aus dem Wochenende einen Untersuchungsausschuss zu bemühen, na ja, wenn es denn sein soll, bitte schön! Ich habe aus den Ausführungen der beiden Antragsteller bisher wenig Substantielles gehört.

(D)

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das wusstest du schon vorher! Hat er schon vorher aufgeschrieben! – Heiterkeit)

Weite Teile dieses Untersuchungsausschusses werden vertrauliche bis streng geheime Fragen umfassen, dies wird noch einmal eine besondere Herausforderung für alle Beteiligten. Fraglich wird sein, ob wir überhaupt alle notwendigen Akten der Bundesbehörden erhalten und ob die handelnden Personen und die Quellen gegenüber dem Ausschuss aussagen können. Die Bundesregierung gilt ja gemeinhin als nicht besonders auskunftsfreudig gegenüber parlamentarischen Untersuchungen.

(A) Aber zurück zur Bremer Dimension! Im Kern wird es aus Sicht der Opposition – das ist hier eben schon angedeutet worden – um die Frage gehen: Hat Innensenator Mäurer kurz vor der Wahl die Chance genutzt, sich als oberster Sheriff und Beschützer des Gemeinwesens zu produzieren, und hat der Senator Einfluss auf die Arbeit der Polizei genommen? Diese Fragen sind beantwortet.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nein!)

Nein, der Innensenator hat eine reale Bedrohungslage festgestellt, das haben die in der letzten Legislaturperiode vertretenen Fraktionen bestätigt. Ja, der Innensenator hat im Rahmen des Austauschs mit der Polizei seine Meinung zum Umgang mit dem IKZ auch öffentlich kundgetan.

Bei all dem Getöse der Opposition in diesen beiden Fragen sei aber der Hinweis gestattet, dass nicht ein Senator und nicht einfach die Polizei diese Durchsuchungen angeordnet haben, sondern dass, wie in einem Rechtsstaat nicht unüblich, ein unabhängiges Gericht darüber befunden hat. Blühende Fantasie braucht man auch, wenn man nun aus dem Urteil des Landgerichts, das die Durchsuchung für rechtswidrig erklärt hat, einen Freispruch erster Güte für das Islamische Kulturzentrum konstruiert. Das ist dieses Urteil eben nicht.

(B) (Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Gestatten Sie mir, die Frage einmal umzudrehen: Was wäre eigentlich passiert, wenn die Polizei trotz der Erkenntnisse nicht gehandelt hätte?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das hat sie ja nicht!)

Dann, meine Damen und Herren, würden Sie dem Innensenator heute schweres politisches Versagen vorwerfen. Ich würde vermuten, dass er gar nicht mehr hier säße.

Die Ereignisse an diesem Wochenende und ihre Abläufe sind hochkomplex, das ist allen klar gewesen, die in den entsprechenden Gremien gesessen haben. Einfache Antworten wird der Untersuchungsausschuss sicherlich nicht finden, und ich habe den Eindruck gewonnen, dass Ihnen die eine oder andere Antwort schon vor der ersten Frage klar war.

Wir Grüne werden trotzdem ohne eine vorher festgelegte Meinung in diesem Ausschuss mitarbeiten. Auch für uns gilt es – darauf habe ich vorhin hingewiesen –, Fragen zu klären und Widersprüche aufzulösen.

Die Grünen haben sich bewusst dafür entschieden, nicht die Mitglieder der parlamentarischen Kontrollgremien in diesen Ausschuss zu entsenden. Wir bleiben unserem Grundsatz treu, bei Untersuchungsausschüssen Abgeordnete mit dieser Aufgabe zu betrauen,

die nicht bereits parlamentarisch in den Sachverhalt eingebunden waren. Daher werden uns Henrike Müller und Wilko Zicht im Ausschuss vertreten und sich an der Aufklärung des Terrorwochenendes und seiner offenen Fragen konstruktiv und unvoreingenommen beteiligen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Freie Demokratische Partei unterstützt den Antrag der LINKEN und der CDU auf Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Wir alle sind neu im Parlament und natürlich nicht so in das eingebunden, was bisher passiert, diskutiert, untersucht, gefragt und beantwortet worden ist.

Für den außenstehenden Bürger – ich habe den Einsatz persönlich erlebt – hat sich in der Tat zunächst der Eindruck ergeben, hier laufe eine Wahlkampfveranstaltung, um einen starken Staat zu demonstrieren. Nachdem die Parlamentarische Kontrollkommission von ihrem Fragerecht Gebrauch gemacht hatte, konnte man aber vernehmen, dass es einen Anlass für einen Einsatz gegeben hatte.

Dennoch gab es eklatante Fehler und Mängel im Verlauf dieses Einsatzes. Es gab lückenhafte Überwachungen, wir haben jetzt eine Entscheidung des Gerichts über eine rechtswidrige Durchsuchung im IKZ, wir haben das Eingeständnis selbst des Senators, dass dieser Einsatz nicht anständig und lückenlos gelaufen ist, er ist quasi nach vorn geprescht. Ihm wurden durch ein Parteigutachten in eigener Sache – so will ich es einmal nennen –, das auch nicht allen vollständig bekannt ist, die Mängel noch einmal bestätigt.

Innenminister de Maizière hat ein oder zwei Tage nach diesem Einsatz in einer Talkshow bestätigt, er hätte genauso wie Herr Mäurer gehandelt, das sei alles richtig gewesen. Vor ein paar Tagen hat er sich von dieser Position völlig distanziert und den Senator im Regen stehen lassen.

Von den beiden Regierungsfraktionen selbst wird eingeräumt, dass es sich lohnt, auch noch einmal alle Felder dieses Einsatzes zu beleuchten. Herr Tschöpe hat eben noch einmal deutlich gemacht, dass es hier und da Aufklärungsbedarf gibt. Davon sollte das Parlament durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss Gebrauch machen, der alle Möglichkeiten der Befragung und die Möglichkeiten der Strafprozessordnung für sich anwenden kann. Durch einen solchen parlamentarischen Untersuchungsausschuss werden wir in die Lage versetzt, das, was in der Öffentlichkeit und auch in den Medien kursiert – vor einigen Tagen gab es noch einmal einen Bericht im Fernsehen –, so weit wie möglich aufzuklä-

(C)

(D)

(A) ren, wenn auch nicht alles nach außen getragen werden kann, wie richtigerweise gesagt wurde. Aber ich meine, dass dann ein sachlicher Schlusstrich gezogen werden kann und irgendwelche Verdächtigungen endgültig erledigt sind.

Natürlich muss auch die Frage der politischen Verantwortung aufgeklärt werden. Aber genauso wichtig ist mir, dass die Bürgerinnen und Bürger gesehen haben, dass die objektive Sicherheitslage in Bremen offenbar nicht mehr sichergestellt werden kann und dass bei ihnen nicht das Gefühl aufkommt, dass wir auch subjektiv nicht mehr ausreichend von diesem Senat in diesem Land geschützt werden. Deswegen ist es wichtig, dass wir für die Polizeiarbeit unseres eigenen Landes und für die Kooperation zwischen Bremen und den anderen Bundesländern sowie dem Bund die Mängel, die zutage gefördert werden, für die Zukunft abstellen können.

(Beifall FDP)

Vier bis sechs Monate müssen ausreichen, um diese Fragen ohne Hektik, aber mit Sachverstand zu bearbeiten.

(B) Parlamentarische Ausschüsse kosten Geld, mir ist eben die entsprechende Vorlage überlassen worden. Für die FDP-Fraktion möchte ich zum Ausdruck bringen, dass wir von den Personalkosten, die den einzelnen Fraktionen zugedacht worden sind, eigentlich keinen Gebrauch machen wollen, sondern die Themen, soweit wir dazu in der Lage sind, durch unsere Mitglieder im Ausschuss oder auch durch die Fraktionsmitglieder bearbeiten, die Akten sichten und einsehen lassen wollen.

(Abg. Frau Grotheer [SPD]: Das geht doch nicht!)

Wir werden dies mit Bordmitteln machen, es sei denn, wir brauchen Sachverständige für Einzelfragen, um uns dort entsprechend informieren zu lassen.

Wir halten den Ausschuss also für richtig und wichtig, er muss die Dinge abschließend klären, damit wir in Zukunft für die Sicherheit Bremens durch vernünftige Arbeit gewappnet sind. – Danke schön!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Röwekamp, mit „dubios“ meinte ich nicht die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission, auch wenn ich vielleicht das eine oder andere dubios finde, was hier in der politischen Debatte zwischen uns geäußert wird, sondern ich meinte damit die Art der Aufklärung. Wir waren uns – vielleicht wollen Sie mir zuhören! – frü-

her einig, dass wir uns diese Art der Aufklärung leisten mussten, weil wir kurz vor dem Ende einer Legislaturperiode standen und es keinen Sinn gemacht hätte, noch einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, denn in dem Moment, in dem das Ergebnis der Sicherheitsüberprüfung vorgelegen hätte und die Akten da gewesen wären, wäre die Legislaturperiode beendet gewesen. Deshalb haben wir uns auf die Hilfskonstruktion eingelassen, zu versuchen, die Angelegenheiten des betreffenden Wochenendes in der Parlamentarischen Kontrollkommission und hilfsweise im Rechtsausschuss in vertraulicher Sitzung aufzuarbeiten.

Es hatte mehrere Gründe, warum das nicht gut geglückt ist, deswegen habe ich vorhin davon gesprochen, dass es dubios war. Die Kontrolle war nicht gewährleistet. Es war zum Beispiel einfach nicht möglich, bestimmte Zeugen in dem parlamentarischen Kontrollgremium, das für die parlamentarische Kontrolle des Landesamtes für Verfassungsschutz zuständig ist, tatsächlich so zu vernehmen, wie man es eigentlich hätte machen müssen, denn sie wären in diesem Ausschuss zum Teil auch gar nicht richtig ausageberechtigt gewesen.

Das andere ist, dass wir in der internen Rechtsausschusssitzung – und jetzt kommen wir zu dem Kern dessen, dass ich am 24. April 2015 nach der abschließenden Sitzung gesagt habe, dass die Aufarbeitung für mich überhaupt nicht beendet ist und wir uns in der neuen Legislaturperiode über das weitere Verfahren verständigen müssen – den Leitenden Oberstaatsanwalt angehört haben. Der Durchsuchungsbeschluss war vorher bekannt, weil er durch den Vorsitzenden des IKZ verteilt worden ist. Er war von Anfang an juristisch fragwürdig, und er ist zumindest vom Fraktionsvorsitzenden der CDU und von mir als fragwürdig bezeichnet worden.

Wenn ich in einer internen Sitzung versuche, zusammen mit dem Leitenden Oberstaatsanwalt Widersprüche aufzuklären, die ich schon nach der Akteneinsicht gehabt habe, und er mir lediglich schmallippig antwortet, und wenn ich dann überhaupt kein Instrument habe, ihn zu einer umfassenden Aussage zu bewegen, dann ist natürlich klar, dass mir diese Art der Kontrolle und der parlamentarischen Aufarbeitung nicht ausreicht, ohne Mittel zu haben, die Zeugen zu vernehmen und zu einer Aussage bewegen zu können. Zum Teil waren es sogar Gremien, in denen die Befragten keine Aussage machen durften.

Es geht überhaupt nicht darum, dass die Aufarbeitung des Sachverhalts nicht in einem anderen Rahmen möglich gewesen wäre, aber den Fraktionsvorsitzenden ist in der Kürze der Zeit zum damaligen Zeitpunkt nichts Adäquates eingefallen, sodass die bekannte Konstruktion gewählt worden ist, die aus meiner Sicht nicht zur umfassenden Aufklärung des Sachverhalts geführt hat.

Ich komme nun zu den anderen Punkten, die hier aufgeworfen worden sind. Herr Tschöpe, nebenbei ge-

(C)

(D)

- (A) sagt, das Wort Kassenpatienten bedeutet in dem Zusammenhang – der Ausdruck stammt ja nicht von mir, ich habe ihn lediglich zitiert –, dass die Art der Kontrolle „eingeschränkte Leistungen“ vorgesehen hat, und so habe ich es wahrgenommen. Deshalb ist ein Untersuchungsausschuss das geeignete Instrument – die CDU-Fraktion hat die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses schon relativ früh gefordert, ich habe sie erst nach der letzten Sitzung gefordert, nachdem ich gemerkt habe, dass die entscheidenden Fragen nicht beantwortet worden sind –, um aufzuklären.
- Zur Einflussnahme des Innensenators! Herr Tschöpe, Senator Mäurer hat stets betont, dass er beabsichtigte, das IKZ durchsuchen zu lassen. Es ist nur die Frage nach Gründen für dieses Ansinnen zu beantworten. Waren es Gründe, die dem Einsatzgeschehen zuträglich oder im Sinne des Einsatzgeschehens waren, oder war es der Grund, sich in der Öffentlichkeit als zupackender Senator darstellen zu können, denn die Wahl zur Bürgerschaft stand ja bevor? Zu stellen ist auch die Frage: Ist es deswegen zu den Ablaufpannen gekommen, weil eine politisch motivierte Einflussnahme stattgefunden hat?
- Das müssen wir schon hinterfragen können, denn im Endeffekt – und damit komme ich zu dem IKZ-Urteil –, Herr Fecker, haben sich zumindest die Fraktionen, die in der 18. Legislaturperiode im Parlament vertreten waren, in den vergangenen vier Jahren mit dem Salafismus auseinandergesetzt. Ich weiß, dass alle in der letzten Legislaturperiode in der Bürgerschaft vertretenen Fraktionen das Vereinsverbot für den Kultur- und Familienverein mitgetragen haben. Herr Hinners und ich haben nur angemerkt, dass es bei dem Vereinsverbot nicht bleiben darf, weil sonst andere Probleme entstehen könnten. Die ehemaligen Mitglieder könnten beispielsweise in den Untergrund gehen und dort ihr Anliegen verbreiten.
- Wir haben uns hier auch eindeutig zum IKZ und den dort gehaltenen Predigten und den vorhandenen Strukturen verhalten. Als Fraktion DIE LINKE haben wir oft genug andere präventive Mittel gefordert und gesagt, man dürfe auch die Schulen mit dem Thema Salafismus nicht allein lassen. Das hat überhaupt nichts mit einem Freispruch zu tun.
- (Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist manchmal so!)
- Ich glaube, wir sind uns hier zumindest darin einig, dass wir diese Art der Radikalisierung weder gutheißen noch akzeptieren, sondern dass wir sie eigentlich verhindern und bekämpfen wollen. Der springende Punkt ist nur – und damit komme ich wieder auf den Durchsuchungsbeschluss zurück –, wenn der Durchsuchungsbeschluss rechtlich fragwürdig abgefasst war und er keinen Bezug zur tatsächlichen Gefahrenlage hat, dann muss man nach der Motivation fragen. Man muss dann einfach sagen, Entschuldigung, das geht nicht! Selbst wenn das IKZ mit Sicherheit kein Kirchenchor ist und wir mit dem Verhalten nicht einverstanden sind, dann darf es trotzdem nicht dazu kommen, dass rechtsstaatliche Prinzipien verletzt werden, und darum geht es mir, liebe Kolleginnen und Kollegen.
- (C)
- (Beifall DIE LINKE – Abg. Tschöpe [SPD]: Frau Kollegin, das ist doch jetzt Unsinn!)
- Nein!
- Ich habe noch zwei Punkte.
- (Abg. Tschöpe [SPD]: Bei aller Wertschätzung, das war einfach Unsinn, was Sie eben dazu gesagt haben!)
- Nein!
- (Abg. Tschöpe [SPD]: Doch!)
- Präsident Weber:** Frau Kollegin, bitte fahren Sie fort!
- Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wenn Herr Fecker sagt, das sei ein Freispruch – –.
- (Abg. Fecker [Bündnis 90/DieGrünen]: Das war ja gar nicht in Ihre Richtung gesagt! – Abg. Tschöpe [SPD]: Vielleicht machen Sie einfach weiter!)
- (D)
- Ich mache einfach weiter, genau, Herr Tschöpe!
- Der Geheimschutz! Natürlich wird der Untersuchungsausschuss geheim tagen, und er wird Akten einsehen, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Unbeantwortet ist bisher die Frage, ob wir Weiteres erfahren werden. Es wird einen Abschlussbericht geben. Unmittelbar nach dem Wochenende habe ich bereits in der ersten Sitzung gesagt, dass ich möchte, dass der Innensenator umfassend informiert, damit keine Verunsicherung in der Bevölkerung entsteht, und genau das hat er durchweg nicht gemacht.
- Er hat vieles geschildert, und er musste im Nachhinein einräumen, dass das Geschilderte nicht zutreffend gewesen ist.
- (Glocke)
- Er hat sich mit breiter Brust hingestellt, und er war stolz auf den Einsatz. Die Bevölkerung hat er aber nicht über den Anlass, den Sinn, das Ziel, den Zweck und das Ergebnis des Einsatzes aufgeklärt. Das hätte auch ohne die Gefährdung der Quellen und ohne die Gefährdung der Einsatzabläufe erfolgen können.
- Ganz zum Schluss: Herr Zenner, Ihre Ausführungen zu den zusätzlichen Finanzmitteln habe ich nicht verstanden. Entweder Sie wollen aufklären oder nicht.

(A) Wie Sie letztlich die Mitarbeit im Untersuchungsausschuss gestalten, das bleibt Ihnen überlassen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag mit der Drucksachen-Nummer 19/24 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, CDU, FDP, BBR)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Der soeben angenommene Antrag sieht vor, dass der Untersuchungsausschuss aus neun Mitgliedern und neun stellvertretenden Mitgliedern bestehen soll.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

(B) Wer den Wahlvorschlägen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 3 des Gesetzes über Einsetzung und Verfahren von Untersuchungsausschüssen bestimmt die Bürgerschaft den Vorsitzenden beziehungsweise die Vorsitzende des Untersuchungsausschusses sowie den Stellvertreter beziehungsweise die Stellvertreterin. Beide müssen verschiedenen Fraktionen angehören.

Die Fraktion der SPD hat den Abgeordneten Björn Tschöpe für die Wahl zum Vorsitzenden vorgeschlagen, die Fraktion der CDU den Abgeordneten Thomas Röwekamp als stellvertretenden Vorsitzenden.

Ich lasse zunächst über den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD abstimmen.

Wer den Abgeordneten Björn Tschöpe zum Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt den Abgeordneten Björn Tschöpe zum Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses.

(C)

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer den Abgeordneten Thomas Röwekamp zum stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt den Abgeordneten Thomas Röwekamp zum stellvertretenden Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Björn Tschöpe, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses einzuladen.

Parlamentarische Kontrolle in Deputationen verbessern

**Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes
Antrag der Fraktion der CDU
vom 8. Juni 2015
(Drucksache 19/1)
1. Lesung**

(D)

Wir verbinden hiermit:

**Verlagerung der Deputationsassistenten von den Ressorts zur Bürgerschaftskanzlei
Antrag der Fraktion der CDU
vom 8. Juni 2015
(Drucksache 19/2)**

sowie

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen
Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses
vom 20. Juli 2015
(Drucksache 19/26)
1. Lesung
2. Lesung**

Der Gesetzesantrag, Drucksache 19/1, ist durch die Drucksache 19/26 erledigt.

Meine Damen und Herren, bei dem Gesetzesantrag der Fraktion der CDU, Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes vom 8. Juni 2015, Drucksache 19/1, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer ersten Sitzung am 1. Juli 2015 die erste Lesung unterbrochen worden, und der Gesetzesantrag sowie der Antrag der Fraktion der CDU, Verlagerung der Depu-

- (A) tationsassistenz von den Ressorts zur Bürgerschaftskanzlei, Drucksache 19/2, sind zur Beratung und Berichterstattung an den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss überwiesen worden. Dieser Ausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 19/26 seinen Bericht und Antrag dazu vor.
- Wir kommen zur ersten Lesung der Gesetzesvorlagen beziehungsweise setzen die erste Lesung des Gesetzesantrags der Fraktion der CDU fort.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Da die Anträge der Fraktion der CDU, Drucksachen 19/1 und 19/2, durch den Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses erledigt sind, lasse ich über den Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses abstimmen.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, Drucksache 19/26, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
- (Einstimmig)
- (B) Interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen.
- Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.
- Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wir kommen zur zweiten Lesung.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Deputationen, Drucksache 19/26, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.
- (Einstimmig)
- (C) (Einstimmig)
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses Kenntnis.
- Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses**
- Wir verbinden hiermit:
- Einsetzung eines staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses**
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/33)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/33 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Ich bitte den Abgeordneten Eckhoff, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses einzuladen.
- Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Petitionsausschusses**
- Wir verbinden hiermit:
- (D)

- (A) **Einsetzung eines staatlichen Petitionsausschusses
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/34)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/34 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Ich bitte die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses einzuladen.
- Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**
- Wir verbinden hiermit:
- Einsetzung des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/35)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit
- der Drucksachen-Nummer 19/35 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Ich bitte den Abgeordneten Bödeker, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses einzuladen.
- (D) **Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der übrigen noch einzusetzenden ständigen Ausschüsse im Sinne des Artikels 105 Absatz 1 Satz 1 der Bremischen Landesverfassung**
- Wir verbinden hiermit:
- Einsetzung des Rechtsausschusses
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/36)**
- sowie
- Einsetzung eines staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/37)**
- und
- Einsetzung eines Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/38)**
- des Weiteren

- (A) **Einsetzung eines Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit**
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/39)
- und
- Einsetzung eines Ausschusses für die Gleichstellung der Frau**
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/40)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer den Anträgen der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit den Drucksachen-Nummern 19/36 bis 19/40 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Anträgen zu.
- (Einstimmig)
- Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Ich bitte die Abgeordnete Frau Aulepp, zur konstituierenden Sitzung des Rechtsausschusses, den Abgeordneten Professor Dr. Hiltz, zur konstituierenden Sitzung des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, die Abgeordnete Frau Dr. Müller, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, die Abgeordnete Frau Grobien, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit und die Abgeordnete Frau Bernhard, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau einzuladen.
- (C)
- Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**
- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission**
- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Wahl der Mitglieder der staatlichen Deputationen**
- Wir verbinden hiermit:
- Einsetzung der staatlichen Deputationen**
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 22. Juli 2015
(Drucksache 19/42)
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP mit
- (D)

- (A) der Drucksachen-Nummer 19/42 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Anträgen einstimmig zu.

(Einstimmig)

Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Richterwahlausschusses

- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

- (B) **Wahl von sieben Mitgliedern und sieben stellvertretenden Mitgliedern des Landesbeirats für Sport**

- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Performa Nord

- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl von fünf Mitgliedern und fünf stellvertretenden Mitgliedern des Parlamentarischen Beirats der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten e. V.

- Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

37. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz vom 20. März 2015 (Drucksache 18/1795)

- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vorgesehen.
Wer dieser Überweisung des 37. Jahresberichts der Landesbeauftragten für Datenschutz mit der Drucksachen-Nr. 18/1795 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

9. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 20. März 2015 (Drucksache 18/1796)

- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

(D)

- (A) Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vorgesehen.
Wer dieser Überweisung des 9. Jahresberichts der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit mit der Drucksachen-Nummer 18/1796 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)
- Bericht der Freien Hansestadt Bremen zur Umsetzung des Sanierungsprogramms 2012/2016
Mitteilung des Senats vom 28. April 2015
(Drucksache 18/1839)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 18/1839, Kenntnis.
- Bericht über die Aktivitäten der nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH
Mitteilung des Senats vom 28. April 2015
(Drucksache 18/1840)**
- (B) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vorgesehen.
Wer dieser Überweisung des Berichts über die Aktivitäten der nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH mit der Drucksachen-Nummer 18/1840 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)
- Jugend im Parlament 2014
Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie
vom 9. Juni 2015
(Drucksache 19/4)**
- Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht der staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie, Drucksache 19/4, Kenntnis und leitet diesen Bericht an die teilnehmenden Jugendlichen über die Bürgerschaftskanzlei weiter.
- Gute Pflege als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben
Pflegeinfrastrukturbericht für das Land Bremen
Mitteilung des Senats vom 16. Juni 2015
(Drucksache 19/5)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 19/5, Kenntnis.
- Achtzehnter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge (Achtzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)
Mitteilung des Senats vom 7. Juli 2015
(Drucksache 19/15)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Achtzehnten Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge, Drucksache 19/15, Kenntnis.
- Anhebung des Schwellenwertes bei der Errichtung von Flüchtlingsunterkünften bezüglich Kapitel 2.6 der Richtlinien zum Verkauf von Grundstücken des Landes und der Stadtgemeinde Bremen aus dem Jahr 2008
Mitteilung des Senats vom 7. Juli 2015
(Drucksache 19/16)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 19/16, Kenntnis.
- Parlamentarische Repräsentation im Kontrollgremium der Polizei sicherstellen – Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen und DIE LINKE
vom 13. Juli 2015
(Drucksache 19/19)
1. Lesung
2. Lesung**
- Wir kommen zur ersten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
- (C)
- (D)

- (A) Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes, Drucksache 19/19, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.
Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- (B) Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes, Drucksache 19/19, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen
vom 20. Juli 2015
(Drucksache 19/27)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer das Gesetz über die Behandlung von Petitionen durch die Bremische Bürgerschaft, Drucksache 19/27, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. Tassis [AfD]) (C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, BBR)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.
Interfraktionell wurde vereinbart, nach der ersten Lesung den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss, federführend, und den staatlichen Petitionsausschuss zu überweisen.
Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)
- Wahl von zwei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Verfassungs- und Geschäftsausschusses** (D)

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl des stellvertretenden Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union (AdR) für die 6. Mandatsperiode von 2015 bis 2020

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Wahl.
Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
(Einstimmig)
- Geheimhaltung der Bremischen Bürgerschaft
Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses
vom 21. Juli 2015
(Drucksache 19/32)**
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
Wir kommen zur Abstimmung.
Wer dem Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 19/32 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (B)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
(Einstimmig)
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses Kenntnis.
Damit haben wir den letzten Tagesordnungspunkt für heute abgearbeitet.
Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.
Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
(Schluss der Sitzung 16.32 Uhr)
- Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.
- (C)
- (D)

